VICTOR AMADEUS
DUX SA= BAUDIÆ etc.

2

Curieuses Bücher u. Staats-CABINET XXIX. Eingang.

Vorstellend:

I. Die Fortsetzung und Beschluß Des Lebens Königs ALPHONSI VI. in Portugall.

II. Leben des heutigen Hertzogs von Savoyen Victoris Amadei II.

III. Nachricht von denen Montenegrinern/ Morlacken/ Arnauten/ Dulcignoten und Mainotten/ deren in dem Venetianischen Türcken-Krieg zum öfftern gedacht wird.

IV. Nachricht von denen Maitressen des heutigen Hertzogs von Savoyen.

V. Curieuse Nachricht von denen drey Balsam-Fläschgen/ welche sich unter den Præsenten des Persianischen Gesandtens an dem Frantzösischen Hoffe befunden.

VI. I. P. Gundlings/ Königl. Preuß. Hoff-raths 2c. Alterthum der Stadt Halle/ aus denen ältesten Schrifften der Zeit vorgestellet.

ANNO MDCCXV.

XCVII.

Fortsetzung

Des Lebens Königs Alphonsi VI. in Portugall.

§. 8.

DEr König und sein Favorit hätten nunmehro allem menschlichen Vermuthen nach biß in ihren Tod des Friedens und der Ruhe geniessen können. Die Königliche Mutter, welche bißhero ihr gröster Feind gewesen, war todt, die Conspiration, welche Conti angerichtet, war zu nichte gemacht. Alle verdächtige Personen waren aus dem Wege geschafft. Der Infant war so zu sagen nur alleine, er hatte keine Auffwiegler noch Helffershelffer um sich, und vertruge sich eine Zeitlang sehr wohl mit dem König. Mit einem Wort: Es hätte niemand gedencken sollen, daß noch etwas diesen glücklichen Zustand würde beunruhigen können. Allein der gute Alphonsus war zu einer unglückseeligen Stunde gebohren, und es schiene, als ob ihm selbst der Himmel die Crone mißgönnete,

so sehr war ihm alles zu wider, was er anfienge. Ja selbst dasjenige Mittel, wordurch er hoffte, sich auf dem Thron noch mehr zu befestigen, war es, so ihn vollend davon herab stiesse. Dann der Graf von Castelmelhor gab nunmehro dem König den Rath, sich einmahl zu verheyrathen; theils um denselben dardurch von seinen bißherigen unordentlichen Leben desto eher abzuhalten, theils den gemeinen Ruff, daß Alphonsus zum Ehestand untüchtig, zu widerlegen; als welchen seine Feinde nur zu dem Ende unter die Leute gebracht hatten, damit der Infant allein als der gewisse zukünfftige Nachfolger des Reiches angesehen werden möchte; theils auch solchergestalt/ wann der König Erben bekommen würde, ihm den Thron desto fester und sicherer zu machen. Nun kamen zwar anfänglich unterschiedliche Princeßinnen in Vorschlag; darunter war die Hertzogin von Montpensier und Fürstin von Dombes, aus dem Hause Orleans, welche aber erst nicht recht Lust darzu hatte, und nachmahls gern gewolt hätte, da Alphonsus nicht mehr darzu geneigt gewesen.(*) Hernach fiel die Wahl auf die beede Printzeßinnen aus dem Hause Nemours, von dem Savoyischen Stamme, und ward erstlich die älteste Maria Johanna, die nur den Nahmen Mademoiselle de Nemours führte, vor den König Alphonsum, die jüngste Maria Francisca Isabella, insgemein Mademoiselle d' Aumale genennt, vor den Infant D. Pedro destiniret.(†) Es

(*) Memoires d'Ablancourt p. 294.

(†) Relation de la Cour de Portugal p. 62. Staat von Portugall Tom. I. p. 695.

Es ward aber auch dieses Project verändert, und endlich zwischen dem König und gedachter Mademoiselle d'Aumale; ingleichem zwischen dem Infanten und der jüngsten Tochter des Hertzogs von Bouillon, der ein Bruder war des berühmten Marechal de Turenne, förmliche Heyraths-Tractaten geschlossen.(†) Der König in Franckreich, dessen Einwilligung, weil beede Princeßinnen in Franckreich waren, gleichfalls erfordert war, hatte auch schon den Marquis de Sande nach Lisbonn geschickt, daß derselbe seinen Consens dahin bringen, und hingegen die völlige Ratification von dar abholen solte.(††) Allein der Infant gieng nunmehro auf einmahl wieder von seinem Versprechen ab, und war weder durch gute Worte, noch durch Drohungen des Königes, oder durch Zureden seiner eigenen Ministres und Bedienten dahin zu bringen, in solche Heyrath, die er doch anfangs beliebet, einzuwilligen, sondern er gab zur Antwort, daß der König zwar ihm das Leben nehmen, aber nicht zum Heyrathen zwingen könte, und daß er lieber sterben, als diese Ehe eingehen wolle.(†††) Die Ursache solches Widerwillens ist von keinem Scribenten aufgezeichnet.(*) Weil aber damahls die Königliche Mutter

A(5) 2 noch

(†) Ibid. & Memoires d'Ablancourt p. 194. Staat von Portugall Tom. I. p. 696.

(††) v. dd. ll. & Passarellus p. 491.

(†††) v. Relation d. l. Passarellus p. 492. Ablancourt p. 232. seq.

(*) Dann daß Passarellus p. 491. schreibet / D. Pedro hätte deßwegen sich nicht verheyrathen wollen, damit er Alphonso nicht noch mehr Argwohn, als ob er ihm nach der

noch gelebet, welche biß in ihren Tod noch wider den König Intriguen gemacht hat, und weil der Infant schon zu erst mit der Königlichen Braut eine Mariage vor hatte; diese auch gleich nach ihrer Ankunfft in Portugall sich mit ihm besser als mit dem König selbst verstanden; weil endlich die Königliche Mutter und der Infant, welchem schon lange Zeit die Königliche Gedancken im Kopff stacken, die nicht so leichte wieder zu vergehen pflegen; auff alle Gelegenheiten Achtung gaben, ihre böse Tücke wider den König auszulassen; so ist wegen dieser und anderer Ursachen, und Umständen höchstwahrscheinlich, daß die Intrigue des Infants mit der Gemahlin des Königes, welche nachmahls ausgebrochen, schon dazumahl angezettelt worden.(*) Jedoch es seye dem, wie ihm wolle, so blieb es darbey, daß aus der Heyrath des Infants vor dißmahl nichts wurde. Des Königes seine aber ward zur Richtigkeit gebracht.

Crone strebte, geben möchte, ist aus allzugrosser Partheylichkeit hergeflossen, und verdienet gar schlechten Glauben. Vielmehr siehet man aus allen Umständen, daß D. Pedro sich dardurch verdächtig gemacht, daß er sich nicht verheyrathen wollen, wie dann Passarellus p. 492. selbsten meldet, es habe der König demselben, als er sich durch gute Worte nicht darzu wollen bereden lassen, vorgeworffen/ daß er mit seiner Mutter unter einer Decke stecke, und ihm nach der Crone strebe; Und der Autor der Relation de la Cour de Portugal erzehlet auch p. 94. daß der Infant einmahl öffentlich gesagt: Er seye versichert/ daß der König mit seiner Gemahlin keine Kinder bekommen würde.

(*) Dieses sind auch die Gedancken des Autoris vom Staat von Portugall Tom. I. p. 696.

bracht. Doch soll der Marquis de Sande wegen dem gemeinen Ruff der Untüchtigkeit des Königes vorhero den Grafen von Castelmelhor zu Rede gestellet, dieser aber ihn versichert haben, daß solches Verläumdungen seyn, und daß er selbst würcklich eine natürliche Tochter von dem König bey sich aufferzöge.(*) Mitlerweile biß die Königliche Braut aus Franckreich ankame, nahm der Unwillen des Königes und des Infants täglich zu. Dann weil der König aus der Widerstrebung des Infants gegen die gedachte Vermählung nicht unbillig von neuem in Argwohn gesetzet worden, so trauete er demselben nicht in dem geringsten mehr. Ich habe bereits oben erzehlet, wie es gekommen, daß alle Bedienten des Infants biß auf drey, nemlich D. Rodrigo de Menesez, Simon Vasconcellos de Sousa, und Christophoro d'Almeida, aus desselben Diensten getreten sind. Nun bate der Infant den König, er möchte ihm andere benennen; und ihm seine vorige Hoffstaat wieder ersetzen, damit, wann die Königliche Braut ankäme, er doch nicht so gar eine schlechte Figur machen möchte. Der König ließ ihn hierauf durch seinen Mignon Henricus Anriquez de Miranda sagen, daß er ihm erlaubte, sich selber zu erwehlen, welche er haben wolte; welches der Infant alsobald thate, und folgende Personen darzu ernannte, nemlich D. Luis de Sylveira, Grafen von Sarfedes, D. Vasco Loba, Baron von Alvito, D. Michel Carlos de

(*) Passarellus p. 492. col. 2. Memoires d'Ablancourt p. 233. Relation de la Cour de Portugal p. 92.

de Tavora, General der Artillerie von der Provintz Tralos montes, und Laurentium de Lanclastre. Diese Personen aber stunden dem König nicht an, darum auch derselbe nicht darein willigte, sondern sich anerbote, ihm die vorige Bedienten, die nemlich aus seinen Diensten getreten, wieder zu geben. Hiermit war aber der Infant nicht zu frieden, und blieb die Sache also in dem vorigen Stande.(†) Bald hernach kam endlich die Königin auf einer Frantzösischen Flotte, unter Begleitung des Frantzösischen Ambassadeur Extraordinaire, Marquis de Ruvigny, des Bischoffs von Laon ihres Vettern, und anderer vornehmen Personen in dem Hafen zu Lisabon an. Jederman bezeugte seine Freude darüber, und liefe ihr entgegen. Nur Alphonsus, den diese Aukunfft am meisten hätte erfreuen sollen, ließe ein heimliches Mißvergnügen spühren, und blieb zu Hause, gleich als hätte er schon zuvor gewußt, daß ihn diese unglückselige Ehe um seine Ruhe, ja um Cron und Scepter bringen würde. Die Königin lage etliche Stunden an dem Flusse vor Lisabon stille, ohne daß der König ihr entgegen kam; sie begab sich aber gegen Abend nach Alcantara, allwo der König sie empfienge, und sie so lange verbliebe, biß alles zu dem solennen Einzug in Lisabon fertig war. Der König führte sich aber je länger je kaltsinniger gegen seine neue Gemahlin auff, so gar, daß endlich ein völliger Haß daraus entstunde, und der König deßwegen auff Castelmelhor einen Unwillen warff, daß er

(†) Passarellus p. 494. Memoires d'Ablancourt p. 275. seq. Relation de la Cour de Portugal p. 95.

er ihn zu dieser Heyrath beredet hatte.(*) Die Ursache dieses Chagrins scheinet wohl keine andere gewesen zu seyn, als daß der König vielleicht einigen Wind mag bekommen haben, von der heimlichen Verständnüß seiner Gemahlin mit dem Infant, welches allen Umständen nach schon damahls gleich zu Anfang unter ihnen gewesen ist. Dann die Gemahlin war kaum in Portugall angekommen, so brach die heimliche Feindschafft der beeden Brüder, des Königes und des Infants, welche bißhero gleichsam nur in der Asche geglimmet, in volle Flammen aus. Die Gelegenheit darzu nahm der Infant von dem Mangel seiner Hoffstaat. Dann als der Marquis de Ruvigny, welcher die Königin aus Franckreich gebracht hatte, bey dem Infant seine Visite ablegen wolte, ließe er den König nochmahls bitten, weil es ihm ja selbst schimpfflich seye, wann er sich nicht könne sehen lassen, daß er ihm doch seine Bedienten einmahl zugeben möchte. Der König aber wolte noch nichts darvon hören, sondern verordnete nur, daß etliche von seinen Hofleuten indessen, nur so lange die Audientz des Marquis währen würde, ihre Auffwartung bey dem Infant ablegen solten.(†) Dieses verdroß D. Pedro dergestalt, daß er den König bate, er möchte ihm, weil er nicht nach seinem Rang sich auffführen könte, erlauben, sich gar von Hof zu retiriren. Der König ließ ihm hierauf melden,

(*) Passarellus p. 495. Memoires d'Ablancourt p. 282. seqq. Relation de la Cour de Portugal p. 62. seq. p. 92.

(†) Passarellus p. 496. Memoires d'Ablancourt p. 283. Relation de la Cour de Portugal p. 95.

den, er könne hingehen, wo es ihm beliebe, jedoch befehle er ihm solches nicht. Weil nun der Infant dennoch immer da verbliebe, biß die Königin ihren öffentlichen Einzug gehalten, so fragte ihn der König zu verschiedenen mahlen im Schertz, warum er noch nicht weggereiset seye? (*) Im übrigen aber tractirte er denselben sehr höfflich. Weßwegen auch der Infant die Schuld nicht so wohl auff den König, als vielmehr auff den Grafen von Castelmelhor legte, und einsmahl in Gegenwart seines Bruders, des Grafens Vasconcellos de Sousa sagte: Er sehe wohl, daß er bey dem König bloß durch einige böse Leute verhaßt gemacht worden, und daß der Graf von Castelmelhor vielleicht am meisten darzu geholffen. Er wolte aber sich schon an demselben zu rächen wissen. Dieses verdroß Vasconcellum, daß er alsobald dem Infant seine Dienste auffsagte. Indessen/ weil Castelmelhor sahe, daß alle Vornehmen am Hofe, welche mit der Regierung übel zu frieden waren, sich an den Infant hiengen, und ihn anreitzeten, seine Entfernung von Hofe zu bewerckstelligen; und weil er befurchte, es möchte diese Sache, wann D. Pedro sich von Hofe weg und an ein ander Ort im Königreich begebe, in dem gantzen Land Factionen entstehen; und endlich das Unglück über den König und ihn zugleich ausschlagen, da er ohnedem schon grossen Neid und Haß auff sich geladen; so hielte er nicht vor rathsam, die Sache auff das äusserste kommen zu lassen; Er gieng demnach hin

(*) Memoires d'Ablancourt p. 286. Relation &c. p. 96.

hin zu dem König, und bate ihn, er möchte seinem Bruder endlich die verlangte Bedienten verwilligen. Aber er konte nichts erhalten. Er gieng selbst zu dem Infant, um denselben seiner Auffrichtigkeit und Dienstfertigkeit zu versichern; Er bekam aber gleichfalls eine unangenehme Antwort.(**) Endlich retirirte sich D. Pedro würcklich vom Hof nach dem Lust-Hause Quelui, ohngefehr eine Stunde von Lisabonn, und ward von D. Rodrigo de Menesez und einiger Noblesse begleitet. Er liesse sich auch auf der andern Seite des Wassers zu Almada eine Wohnung vor den Winter bestellen, um zu zeigen, daß er so bald nicht wieder nach Lisabonn zu kommen willens seye. Er kam auch niemals wieder nach Hofe, es seye dann die Königin zu besuchen. Und als diese einsmals sich entweder zum Schein kranck stellete, oder es in der That ware, so erhielte sie so viel, daß D. Pedro diese Zeit über sich beständig in Lisabonn auffhielte, unter dem Vorwand, damit er sich nicht so offt hin und her bemühen dörffte. Bey dieser fatalen Visite aber scheinet der Grund geleget worden seyn zu allen nachfolgenden Intriguen, weil sie Zeit genug hatten, alles zu verabreden, ohne daß man etwas böses argwohnete. (*) Und wie man aus der nachhero geführten beederseitigen Conduite schliesset, so mag dazumal vor allen Dingen die

(**) Passarellus p. 496. sq. Relation de la Cour de Portugal p. 96. Memoires d'Ablancourt p. 287.

(*) passarellus p. 498. spricht selbst, damahls wäre die Königin zu erst in den Infant verliebt worden. Welches das Fundament der gantzen folgenden Historie ist.

Stürtzung des Grafen von Castelmelhor, als der einzigen und vornehmsten Stütze des Königes; und dann die Restitution der relegirten Grandes, als des Hertzogs von Cadaval und anderer, seyn beschlossen worden. Der Graf von Castelmelhor bemühete sich zwar auf das äuserste, den Infant wieder zu versöhnen; und brachte es auch bey dem König dahin, (††) daß dieser ihm frey stellete, sich Bedienten zu erwehlen, welche er wolte, nur daß es die vorige nicht mehr wären. Worauff der Infant den Luis Silva Tello, Grafen von Aveiras D. Juan Mascaregnas, Grafen de las Torres, Luis Alvarez Tavora, Grafen von S. Jean, und Manuel Tellez de la Silva, Grafen von Villamajor, zu seinen Hof-Cavaliern ernennte. Allein dieses war nunmehro nicht mehr mächtig genug, die bederseitige Kaltsinnigkeit aufzuheben; Dann der Infant hatte sich einmal die Königliche Gedancken wieder wachsen lassen, und so offt er nur das geringste blicken ließ, daraus der König Argwohn schöpffen konnte, so bezeugte sich dieser trutzig und murrisch gegen denselben, und stiesse offt die härtesten Dräuworte wider ihn aus. Dieses geschahe sonderlich, als ihn einige baten, er möchte seinem Bruder das Commando über die Armeé anvertrauen; so er nicht unbillich vor eben so gefährlich hielte, als ob er ihm die Waffen in die Hände geben wolt, ihn vom Thron zuverjagen, und deßwegen diejenigen, welche D. Pedro diesen Anschlag schienen gegeben zu ha-

(††) Passarellus schreibt solches der Intercession der Königin zu. Es kan seyn, daß beede darzu geholffen haben.

haben, unter dem Vorwand, als wann man ihrer in dem Reich sonsten bedürffte, wegschaffe. (*) Auff eine andere Zeit, als die Mutter des Grafen von Castelmelhor, welche Hof-Dame bey der Königin, und D. Jean de Mascaregnas, welcher Hofmeister bey derselben war, wegen ihrer Chargen einen Streit führten, und der König sie gütlich vertragen wolte, und die Worte gebrauchte: **Er wolte selbst sein Hauß verwalten;** setzte der Infant, der dabey stunde, die spöttischen Worte darzu: **Verwaltet auch euer Königreich, so wird es gut seyn.** Hierüber ward der König, wie leicht zu erachten, aus der massen zornig, und hätte seinen Bruder ohnfehlbar geschlagen, wo sich die Königin nicht darzwischen geleget hätte. (†) Durch diese und andere dergleichen Begebenheiten wurdē die Gemüther der beeden Brüder unsäglich wider einander erbittert; und wann man unpartheyisch davon reden solle, so hat D. Pedro allemahl die gröste Ursache darzu gegeben, und nebst der Königin fast bey jeder Gelegenheit den König nur auffgezogen, und sich gleichsam eine Freude daraus gemacht, wann derselbe seiner Gewohnheit nach seinen Jäh-Zorn blicken lassen. Einsmals hielten etliche Hofbedienten einen Caroussel, worbey unter andern auch der Graf von Castelmelhor und der Marquis de Marialva zwey abgesagte Feinde, davon der letzte jederzeit ein eifriger Partisan der verstorbenen Königin und des D. Pedro gewesen, gegenwärtig waren.

(*) Relation de la Cour de portugal. p. 98. passarellus p. 499.

(†) Memoires d'Ablancourt p 292.

ren. Hier nahm nun der Infant, welcher nebst dem König und der Königin diesem Exercitio zusahe, abermal Gelegenheit den König in Harnisch zu bringen, indem er allen andern den Marquis de Marialva an Geschicklichkeit vorzoge; und wer weiß, was er sonst noch vor Stichel-Reden mag geführet haben, worüber der König so erboste, daß er zu ihm sagte: Wenn die Königin nicht zugegen wäre, wolte er ihn gleich mit diesem Degen, worauff er klopffte, darnieder stossen. D. Pedro antwortete hierauf: Er hätte nicht gedacht, daß diese Rede als eine Verkleinerung des Grafen von Castelmelhor würde ausgeleget werden; Im übrigen dörfften Se. Majest. um sein Blut zu vergiessen sich nicht bemühen, weil er bereit seye, dasselbe vor sie alle Augenblick auffzuopffern.(*) Diesem ohngeachtet, breitete er überall aus, daß er seines Lebens nicht mehr sicher wäre, weil ihn der König ermorden wolle, nur um denselben verhast zu machen. Die Königin war auf ihrer Seite auch nicht ruhig, und es kan seyn, daß der König, weil er mehr Liebe gegen ihre Cammerfrau, als gegen sie selbst sehen liesse, durch seine Kaltsinnigkeit viel zu Vermehrung ihres Hasses gegen ihrē Gemahl geholffen hat. (†) Ihre Vertraulichkeit mit dem Infant aber stunde dem König gleichfalls nicht an; der entweder aus Ialousie wider seinen Bruder, wie einige vorgeben, (†*) oder, wie glaublicher ist, aus Argwohn einer gefährlicheren Correspondenz, dem D.Pe-

(*) Passarellus p. 499.
(†) Passarellus p. 500 Memoires d'Ablancourt p. 295.
(†*) Memoires d' Ablancourt p. 295.

D. Pedro befehlen ließ, er solte sich einmal in den Ehestand begeben. Dieser aber bezeugte schlechte Lust darzu; und übergab dem König seine Antwort schrifftlich, ohngefehr also lautend. „Ob er gleich sonst vor allen Ehesorgen einen Abscheu habe, so „ wäre er doch bereit, auch wider seine Inclination in „ diesem Stücke dem König seinen Gehorsam zu „ weisen. Im übrigen weil dieses eine wichtige „ Sache, darbey man so wol die eigene Familie, als „ das Reich und die auswärtige Potentzen zu regardi-„ ren hätte, als hielte er darvor, daß man vor allen „ Dingen ihm eine ansehnliche Apenage ausmachen, „ so dann eine Gemahlin aussuchen, und endlich die „ Sache dem König in Engelland, als welcher ein „ naher Verwandter, und ein guter Alliirter von „ Portugall seye, communiciren; hierauf auch nach „ Franckreich und Italien schicken und alles nöthige „ zu Wercke richten solte. Zu welchem Ende er seinen „ Secretarium Iohannem de Roxa vorschlagen, das „ übrige aber dem Wohlgefallen seiner Majest. über-„ lassen wolte.„ (**) Alles dieses war nur darauff angesehen, die Sache in die Länge hinaus zu spielen, um indessen Zeit zu haben, sein mit der Königin abgeredetes Geheimnüß auszuführen.

§. 9. Die gröste Bemühung des Infants und der Königin gieng im übrigen dahin, die vertrautesten Ministres des Königes, vornehmlich aber den Grafen von Castelmelhor von seiner Seiten zu schaffen, als wornach es leicht seyn würde, den König selbst zu stürtzen. In dieser Absicht beklagte sich nicht allein

(**) Passarellus p. 501. Memories d' Ablancourt p. 299. seq.

lein der Infant zum öfftern, daß gedachter Graf allein an der Uneinigkeit zwischen ihm und dem König schuld wäre, und erklärte sich öffentlich vor seinen Feind; sondern die Gemahlin des Königes suchte selbst alle Gelegenheit, mit demselben zu zerfallen, wie sehr er sich auch bemühete, ihre Gunst zu erhalten. Es truge sich zu, daß um dieselbige Zeit ein Franzoß, welcher vor dem bey der Königin in Diensten gewesen, auf dem Wege nach Alentejo mit einem Portugiesen in Händel geriethe, und von demselben erschlagen wurde. Der Thäter retirirte sich alsobald in eine Kirche, er ward aber mit Gewalt heraus gezogen, und gefangen nach Lisabonn gebracht. Die Geistliche Gerichte legten sich aber darwider, und die Königin wolte haben, weil der Erschlagene in ihren Diensten gewesen, daß seine Sache vor das Hof-Gericht gehöre. Bald darauf geriethen der Ober-Hofmeister der Königin, der ein Franzose war, und ihr Secretarius, ein Portugiese, wegen ihrer Chargen mit einander in Streit, und die Königin befahl dem Staats Secretario, daß er solchen bey denen Richtern des Königlichen Hofes anhängig machen solte. Dieser aber brachte ihn vor den Staats Rath. Als er nun einsmahls in andern Angelegenheiten wieder zu der Königin kam/fragte sie ihn, wie es mit denen beeden Streitsachen stünde? Worauff derselbe antwortete, daß die erstere in verschiedenen Gerichten tractiret würde, die andere aber vor dem Staats Rath seye, und sie sich deßhalber besser bey dem Grafen von Castelmelhor erkundigen könne. So bald die Königin nur den Grafen nennen hörte, entbrannte sie

vor

vor Zorn, und nachdem sie dem Staats-Secretario mit harten Worten vorgehalten, daß er ihrer Ordre nicht punctuell nachgekommen, sagte sie: „Es nehme sie Wunder, daß er noch viel vom Grafen re-„ den wolte, da sie doch geschwohren, mit demselben„ nichts mehr zu schaffen zu haben, weil er ihr in„ allen Dingen zuwider seye, und niemals etwas in„ seinem Vermögen stünde, wann sie es verlangte/da„ er sonst in andern Sachen Gewalt genug hätte. Sie„ wäre seit acht Monaten nicht einmal im Stande, die„ geringste Almosen auszutheilen, weil er verhindert,„ daß sie die Assignation von 20000. Thalern, so ihr„ der König verwilliget, nicht empfangen. Man„ hätte ihr auch von denen Staats Affairen das wenig„ ste vertrauet, gleich als ob sie nach dem König nicht„ diejenige Person wäre, welche solche am meisten„ angiengen. Ohnerachtet sie auch schon so vielfäl-„ tig und so umständig um die Zurückberuffung des„ Hertzogs von Cadaval angehalten, hätte man ihr„ doch noch kein Gehör gegeben; ja es seye schon ge-„ nug eine Person verdächtig zu halten, wann sie sich„ vor dieselbe interessire, und eine Sache vor unmög-„ lich auszugeben, wann sie ein Verlangen darnach„ bezeuge. Sie begehrte zwar nicht, daß man die„ Regierung nach ihrem Willen einrichte; Jedoch„ hielte sie darvor, es erfordere es der Wohlstand, ihr„ auch von Regiments Sachen part zu geben. Al-„ lein anstatt dessen würde sie von gewissen Leuten„ dergestalt niedrig gehalten, daß es scheine, als ob„ sie in Portugall nicht als eine Königin, sondern„ um Sclavin zu seyn, gekommen wäre.„ Diese

und

und dergleichen Reden, welche die Königin im Zorn heraus stiesse, brachten den Staats Secretarium, der durch die letztern Worte seine Nation angegriffen sahe, auch in Ungedult, daß er anwortete: „Der „Graf und seine Freunde hätten sich jederzeit angelegen seyn lassen, ihr zu dienen; Und wann es ihr „etwas genau gienge, so wäre es nicht seine Schuld; „Ihre Majest. hätten ihre gewisse Einkünffte, nach „welcher man verhoffte, daß sie ihre Außgaben richten würde. Die Assignation von 20000. thalern wäre etwas neues und bißhero ungewöhnliches gewesen, also könte man dieselbe nicht so gleich einrichtẽ. „Man hätte sie auch von allen wichtigen Geschäfften „unterrichtet, und ihr nichts verborgen gehalten. „Der Hof wäre so voll unbilliger Prætendenten, welche, wann sie ihnen Gehör gebe, nicht ablassen „würden, biß sie ihr ungerechtes Ansuchen unterstützet hätte; Was die Wiederberuffung des Hertzogs von Cadaval betreffe, so könne er davon „nichts melden, nachdem der König selbst eine feste „Resolution darüber genommen. Im übrigen „wüsten sie bald nicht mehr, auf was Weise sie sich „verhalten solten, um ihr zu gefallen; nachdem sie „mit ihnen nicht zu frieden seyn wolte, da sie ihr „doch solchen Respect und Deference erwiesen, als „sie niemals vor einige Königin gehabt hätten. Die „sie auch anders bereden wolten, betrögen sie, und wären werth, daß man sie scharff abstraffe„ ꝛc. Endlich kam er an den Punct, da die Königin geklaget, daß sie als eine Sclavin gehalten würde / und da er bißhero Frantzösisch geredet, bediente er sich seiner Muttersprache, und sagte, die Königin hätte Verräther

räther um sich, die sie verhetzten; sie aber hätte nicht Ursache sich über die Portugiesen zu beschwehren, weil der Respect, den man vor ihr hätte, fast einer Anbetung gleich wäre. Die Königin, nachdem sie dem Secretario noch etlichemal mit grosser Hitze geantwortet, befahl ihm endlich, er solte nicht so laut reden. Er aber versetzte: Daß er deßwegen so laut rede, damit es jederman hören möge. Hierauff befahl ihm die Königin, er solte stille schweigen, und hinaus gehen; und als er eine kleine Zeit verweilte, stunde sie auff, und wolte eilends auß dem Zimmer gehen; Er berührte aber der Königin Kleider, als sie fortgienge, entweder dieselbe zu küssen, wie man pfleget, um seinen Respect zu weisen; oder sie zu halten; Sie aber riß ihm die Kleider aus denen Händen, und sprach beym Hinausgehen: daß man niemahls mit einer Königin so verächtlich umgegangen; worauff er antwortete: Es hätte auch noch kein König einen Bedienten so schnöde gehalten.(†) Derjenige, welcher diesen Wort-Wechsel mit der Königin gehabt, war Antonius de Sousa de Macedo, einer von denen ersten, die zu dem König nach Alcantara übergiengen. Es war ein gelehrter Mann, der sich auch in dem Anfang der Revolution mit seiner Schrifft, unter dem Titel: Lusitania liberata, bekant gemacht hat. Anfänglich war er Gesandtschaffts-Secretarius, nach diesem Resident in Engelland, endlich Ambassadeur in Holland, allwo er in sehr wichtigen Geschäfften sehr nützliche Dienste

(†) Passarellus p. 502. seq. Relation de la Cour de Portugal p. 99. seqq. Memoires d'Ablancourt p. 329.

gethan hatte. Weil er nun große Erfahrung in Staats-Sachen hatte, bediente sich der Graf von Castelmelhor desselben mit grossem Nutzen. Darum auch einige meynen, es hätte die Königin mit allem Fleiß erst auff die Wegschaffung dieses Mannes gedacht, als worauff der Fall des Grafen desto leichter zu bewerckstelligen seyn würde.(*) Als der König vernahm, was zwischen seiner Gemahlin und dem Staats-Secretario vorgegangen, suchte er die Königin zu begütigen, und versprach ihr, daß der Secretarius hart solte gestrafft werden. Weil aber der Graf bald darauf die Sache dem König anders vortruge, erhielte er, daß die Erfüllung solches Versprechens von einem Tag auf den andern verschoben ward. Zu allem Unglück aber fiel eben zu der Zeit das Fest des H. Antonii ein, an welchem die Stadt Lisabonn allemahl ein Stier-Gefechte anstellen läßt; Der erste Tag war schon vorbey; aber den folgenden wolte die Königin durchaus dem Fest nicht beywohnen, daß man gezwungen ward, dasselbe auffzuschieben, unter dem Vorwand, daß der König sich nicht wohl auff befinde. Man erfuhr aber bey Zeiten, welches die rechte Ursache gewesen, und das Volck war sehr ungehalten darüber, daß der Königin so viel Verdruß erwecket worden. Inzwischen nahm auch der Infant sich der Königin öffentlich an, und hielte einsmahls eine scharffe Rede im Geheimen Rath, wider das Verfahren des Staats-Secretarii, in welcher er sehr darauff drunge, daß man der Königin wegen diesem Affront Satisfaction geben

(*) Relation de la Cour de Portugal p. 104. seq.

geben müßte, wie sie verlange. Die Königin erklärte sich auch, daß sie sich nicht eher zu Ruhe begeben wolte, biß der Secretarius seines Amts entsetzet, und von Hof gejaget seyn würde. Ja es fiengen damahls die Partisans des Infants und der Königin an, in grosser Anzahl sich hervor zu thun, und die gantze Stadt wegen dieser Sache rege zu machen; daß endlich der Graf genöthiget ward, dem König zu rathen, seiner Gemalin Satisfaction zu geben; und ward die Sache also vermittelt, daß der Secretarius auff 10. oder 12. Tage sich von Hof retiriren muste (†) Als die Faction des Infants dieses erhalten, so fuhr sie weiter fort, und beschlosse nunmehr ohne Verzug auff den Grafen von Castelmelhor loßzugehen, und ihn auf eben die Art, wie man es mit Conti vormals practiciret, gefangen zu nehmen, oder wo dieses nicht angehen wolte, ihn gar um zu bringen. (*) Jedoch dieses Complot ward dem Grafen bey zeiten entdecket, worauff dieser alsobald zum König gienge, und ihm die Gefahr vorstellete, der ihm Erlaubnüß gabe nach Gutdüncken sich in Sicherheit zu setzen. Der Graf ließ demnach gleich den folgenden Tag die Garde vor dem Pallast verdoppeln, die Reuterey zu Pferde sitzen, und an alle Enden Schildwache stellen; ja man sagt, er solle denen Soldaten befohlen haben, auff gewisse Standes Personen und sonderlich auf den Grafen von Villaflor, und Luis de Men-

(†) Passarellus p. 504. seq. Relation de la Cour de Portugal p. 106. seq. Memoires d'Ablancourt p. 331. seq. Staat von Portugall Tom. I. p. 700. seq.

(*) Passarellus p. 505. Staat von Portugall d. p. 701.

doza acht zu geben, wann sie in den Pallast kommen würden, und sie alsobald nieder zustossen, weil man sie vor verdächtig hielte. (*) Der Infant, als er sahe daß sein Dessein zu nichte worden, begab sich nach seinem Schloße Quelus ohnweit Lißbonn; theils den Triumph seiner Feinde nicht anzusehen, theils sich durch den Zugang in den Pallast nicht in Verdacht, oder in Gefahr zu setzen, theils auch sein nachfolgendes Vorgeben zu beschönigen. Dann, er war kaum von Hof weg, so ließ er überall den Ruff ausbreiten, als hätte ihn der Graf von Castelmelhor nach dem Leben gestellet, und ihn mit Gifft vergeben wollen. Er schrieb auch einen Brief an den König, des Innhalts: „Er wäre gnugsam versichert, daß ihm der „Graf von Castelmelhor nach dem Leben stünde; Es „hätte derselbe auch falschen Verdacht auf ihn ge„bracht, als ob er den Pallast violiren wolte, indem „er denselben mit Volck verwahren lassen; Weil „nun hierdurch theils sein Leben, theils auch seine „Ehre in Gefahr seye, so bäte er den König, er möch„te den Grafen von Hof schaffen; damit er nicht ge„zwungen würde, sich in auswärtige Königreiche zu retiriren. (†) So bald der König und Castelmelhor diesen Brief gelesen, ward gleich ein außerordentlicher Staats Rath zusammen beruffen, und noch in der Nacht darüber berathschlaget; Endlich aber durch die meiste Stimmen, weil auch viele darunter vor dem Infant waren, beschlossen: „Daß dem Infant

(*) Relation de la Cour de Portugal p. 108. Passarellus p. 506. Memories d'Ablancourt p. 333.

(†) Passarellus p. 507. Staat von Portugall Tom. I. p. 702.

fant nicht zustünde über die Bedienten des Königes,„ ein Urtheil zu sprechen, wann auch gleich derselben,„ Verbrechen offenbahr wäre. Nachdem aber,„ auch dieses bloß auf der Sage des Infants beruhete,„ könnte man ohne Verletzung der Gerechtigkeit noch,„ zu keiner Bestraffung schreiten, ehe und bevor dassel-„ be mit tüchtigen Zeugnüssen erwiesen worden. (**)„ Damit man jedoch den Infant einiger massen befriedigen möchte, ließ ihm der König gleich den folgenden Morgen durch den Marquis de Marialva melden; daß er selbst die Verdoppelung der Garde auff sich nehmen, und ihm den Grafen zuschicken wolte, damit ihm derselbe einen Fußfall thun solte. Der Infant ließ den Marquis zwey gantzer Tage auf Antwort warten, endlich aber schickte er ihn wieder zurück, mit Vermeldung an den König: daß der Schimpf, und die Nachrede, worein ihn der Graf gebracht, allzu öffentlich und Stadt kündig wäre, und also auch desselben Bestraffung öffentlich geschehen müste. Weil auch sein Leben selbst vor ihm in Gefahr schwebe, so würde ihm der Hof allezeit verhast, und gleichsam verboten seyn, so lange der Graf sich daselbst auffhalten würde. (*) Der König, weil er die Sache nicht mehr vor den völligen Staats-Rath bringen wolte, der schon halb auf des Infants Seiten war, beschlosse hierauf mit seinen vertrautesten Ministris: Daß es höchstnöthig wäre, die grosse Kühnheit des Infants, welcher bereits mehr zu be-

(**) Passarellus p. 507 - 509. Relation de la Cour de Portugal p. 109.

(*) Passarellus p. 510.

fehlen, als zu klagen angefangen, auf das äuserste zu hintertreiben, damit er sich nicht noch grössere Sachen unterstehen möchte, wann er sehe, daß sich der König durch ihn schrecken lassen. Es brachten demnach einige in Vorschlag, der König solte in Begleitung seiner Geheimen Räthe, der Noblesse und der vornehmsten Officiers von der Armeé, sich zu dem Infant begeben, und ihn und seine Hofbedienten, denen man die gröste Ursache seiner Verführung zuschriebe, in Arrest nehmen; Andere aber waren behutsamer, und riethen, man solte dieses nur mit seinen Bedienten vornehmen. Dieses letztere wäre auch würcklich geschehen, wo nicht der Infant alsobald davon Nachricht erhalten, und dardurch Zeit bekommen, sich in gute Verfassung zu setzen. Es funden sich auch alsobald eine gute Anzahl des vornehmsten Adels bey ihm ein, daß also dieses Project, welches noch das klügste gewesen wäre, nicht exequiret werden konnte, der Infant liesse sich auch hierauff vernehmen, daß, ehe er seine Bedienten wolte arretiren lassen, er lieber wolte sein Leben vor sie auffopffern. Ja, was noch mehr war, so beruffte er die Vornehmsten von dem Staats-Rath, von der Noblesse, und von denen Gerichten in der Stadt zu sich, und stellte ihnen eben das vor, was er bißhero dem König geklaget; brachte es auch schrifftlich allen Raths-Collegiis und Gerichten in Lisabonn klagend vor, welche ihm antworteten, daß sie ihm nach Vermögen beystehen wolten. Dieses ward von dem König und dem Grafen bereits als eine halbe Auffruhr angesehen, und daraus geschlossen, daß nichts an-

anders, als der grosse Anhang, D. Pedro ein solches Hertz mache. Der König liesse demnach seinen Bruder nochmals bitten, er möchte einige Beweißthümer wider den Grafen an Tag bringen, so wolte er ein Gerichte ansetzen, und die Sache nach dem Wege Rechtens untersuchen lassen. Dieser aber wolte sich nicht darzu verstehen, man hätte denn vorhero den Grafen eine Zeitlang von Hofe geschafft, unter dem Vorwand, damit der Proceß in seiner Abwesenheit destomehr ohne Partheylichkeit möchte geführet werden. Der König gab diese Anforderung alsobald dem Staats- und dem Justitz-Rath zugleich zu bedencken; welche aber beederseits darvor hielten, daß das Begehren so wohl der Königlichen Autoritæt nachtheilig, als der Gerechtigkeit zuwider wäre. (*) Der Schluß dieser beeden Collegien ward dem Infant alsobald zugeschickt, der aber, weil er wol sahe, daß sein Bemühen den Grafen von Hof zu bringen, vergebens war, nunmehr auff gantz andere und weit gefährlichere Anschläge fiele. Dann der Graf von S. Jean, welcher einen Theil der Armée in der Provintz Tra los montes commandirte, war sein vertrautester Freund, der ihm alsobald mit seinem unterhabenden Corpo zuzufallen bereit war; Uber dieses suchte der Infant in dem gantzen Reich Factiones zu erregen; er selbst hatte vor, nach der Provintz Tra los montes zu gehen, und die Armée daselbst anzuführen; viele von der Noblesse erboten sich auch an, demselben zu folgen. (†) Ja was das meiste war, so hatte

(*) Passarellus p. 511 - 513.

(†) Passarellus p. 514. Relation de la Cour de Portugal p. 110,

hatte die Königin selbst eine starcke Parthy bey der Armée: Dann der Frantzösische General Schomberg, welcher nicht allein über seine Frantzösische Trouppen, sondern auch über die Englischen und Portugiesischen in der That das Ober Commando führte, hatte gleich bey der Ankunfft der Königin von Hof Befehl bekommen, eine genaue Correspondenz mit derselben zu unterhalten/ und ihr Interesse zu unterstützen. Die Königin schrieb ihm deßwegen, daß Alfonsus ihr Gemal durch seine übele Aufführung endlich noch das gantze Reich in das äusserste Unglück bringen würde, woferne er so fortführe; und bate ihn, er möchte sie berichten, wessen sie sich auf allen Fall bey denen Officiers in der Armée zu vertrösten hätte. Nun ist zwar nicht glaublich, daß der General Schomberg sich so leicht würde wider den König haben brauchen lassen; (*) Es würde auch Franckreich eben nicht gern gesehen haben, daß Portugall selbst in einen einheimischen Krieg verfiele, da es die Spanier noch auf dem Halse hatte; Indessen damit doch der General der anbefohlenen Correspondenz mit der Königin ein Genügen thun möchte, so fügte er ihr zu wissen, wie die vornehmsten Officiers gesinnet wären, und was sie von ihnen auf den vorgeschlagenen Fall zu hoffen hätte. Er war auch so ausführlich in seinem Bericht, daß er vier Blätter damit anfüllete. Es hätte aber ein unverhofftes Versehen bey nahe diese gantze Sache dem König entdecket. Dann die Kö-

(*) Wiewohl der Frantzösische Gesandte Ablancourt in seinen Memoires p. 343. selbsten gestehet, daß es dieser General mit dem Infant gehalten.

Königin empfienge das Paquet von dem General des Abends gantz späte. Sie ließ ihre Leute alsobald abtreten, unter dem Vorwand, daß sie diese Nacht ihre Privat-Andacht haben wolte. Als sie allein war, legte sie sich zu Bette, und lase die Pappiere durch, welche auf dem Bette liegen blieben, als sie einschliesse. Den andern Tag frühe Morgens, ehe sie noch aufgestanden war, ließ ihr der König melden, daß er in die Capelle gehen wolte, die Messe zu hören; und weil es gebräuchlich war, daß die Königin sich auch darbey einfande, so zoge sie sich in der Eil an, und vergaß, das Pappier, welches unter dem Hauptküssen lage, zu verschliessen. Sie kam aber, da die erste Messe bereits aus ware, und die folgende angienge, der König aber begab sich alsobald nach der ersten Messe aus der Capelle, nach dem Zimmer der Königin, ohnwissend, daß sie nicht darinne war, und legte sich auff ihre Bette nieder. Mittlerweile fiel der Königin in der Capelle ein, daß sie ihre Briefe zurücke gelassen, und schickte alsobald ihren Beichtvater, einen Jesuiten, Nahmens De Ville, welcher von allen ihren Heimlichkeiten wußte, und wie man meynt, sie am meisten zu dem Verfahren wider den König beredet, nach ihrem Zimmer, um die Pappiere abzuholen. Als er aber ankame, hörte er den König in dem Zimmer mit der Hofmeisterin der Königin hart reden, und weil dem Beichtvater in der Abwesenheit der Königin nicht erlaubt ist, in das Zimmer zu kommen, so gieng er wieder zurück, und hinterbrachte der Königin, was er gesehen. Diese schickte hierauf alsobald eine von

ihren Hof-Damen dahin, daß sie sehen solte, ob sie das Pappier heimlich weg practiciren könnte. Als aber diese kame, fande sie den König auff dem Bette liegen. Die Königin konte hierauff nicht länger ruhen, sondern gab vor, als hätte sie auff einmahl ein Fieber überfallen; und ließ sich alsobald nach ihrem Zimmer tragen. Der König befahl eilends, man solte das Bette zu rechte machen; sie wolte aber nicht so lange warten; weil ihre Gedancken auff das Pappier gerichtet waren/ sondern legte sich gleich ohne Verzug dahin. So bald sie aber das Pappier fühlete, war die Kranckheit wieder weg, und zu ihrem grossen Glücke hatte der König nichts zu sehen bekommen; dann er sonst ohnfehlbar daraus nicht allein den Complot der Königin mit der Armee, sondern auch derselben Verständnüß mit dem Infant, davon man damahls noch nichts gewisses wußte, würde haben entdecken können.(*) Die Conspiration aber des Infants bliebe nicht so gut verborgen, sondern ward gar bald ausgekundschaffet. Weil man nun eine öffentliche Rebellion befurchte, so gab der Graff von Castelmelhor dem König den Rath, er solte sich in die Provintz Alentejo retiriren, und sich vor die Spitze seiner Armee setzen, ehe noch der Infant einen grossen Anhang bekäme. Es war auch der König einmahl bereit, solches zu bewerckstelligen; er änderte aber bald seine Meynung, und war hernach auf keinerley Weise mehr darzu zu bewegen. Jedoch ward solche Anstalt gemacht, daß des Infants seine Desseins auf eine andere Art hintertrieben

(*) Relation de la Cour de Portugal p. 114. seqq.

ben wurden. Dann so bald man nur davon einigen Wind bekam, ließ der König den Grafen von S. Jean in der Provintz Tra los montes anbefehlen, daß weder er, noch jemand von seinen Leuten sich ohne weitere Ordre aus der Landschafft begeben solten. Denen Commendanten in dem gantzen Königreich ward auch Nachricht gegeben, von der Uneinigkeit an dem Hof, und daß der König den Grafen in seinen Schutz nehme, als dem auch der Staats-Rath und andere Gerichte beygefallen. Ingleichen ergienge Ordre an die Flotte, daß sie sich nach Lisabonn verfügen, und niemand von derselben ans Land treten solte. Wordurch endlich allem Auffruhr in dem Königreich vorgebeuget wurde.(*) Allein nunmehro fieng der Pöbel zu Lisbon an unruhig zu werden, als der Infant aus der Stadt gegangen war; und liefen über sieben tausend Leute in Waffen zusammen, welche wegen solcher Abreise auff den Grafen von Castelmelhor unwillig waren. Die Furcht über diesen Aufflauff war so groß, daß jederman gedachte, nun wäre die Zeit vorhanden, da die alte Prophecenung, darmit man sich in Lißbonn träget, erfüllet solte werden, daß nemlich ein solches Blut-Bad entstehen würde, daß die Pferde selbst in dem Blute schwimmen müsten. Am grösten war die Furcht bey Hofe; dann nunmehro hielte der König und sein Mignon, der Graf von Castelmelhor alles vor verlohren, der König schrieb dem Infant den aller obligeantesten Brief, er möchte doch

(*) Passarellus p. 513 Relation de la Cour de Portugal p. 113.

doch kommen, weil er ihm alle Satisfaction, die er nur wünschte, zu geben bereit wäre. Dieser aber schrieb zurücke, der König möchte sich resolviren, entweder ihn oder seinen Grafen zu missen, weil beede neben einander nicht leben könten. Der Graf riethe dem König, er solte sich ein wenig von der Stadt absentiren, unter dem Vorwand, die Gräntzen des Reiches zu besichtigen, und solte ihn mit sich nehmen, nach einiger Zeit aber, wann der Tumult gestillet seyn würde, ihn wiederum mitbringen. Aber der König, der sonst bißhero dem Grafen in allem gefolget, bezeugte hierzu keine Lust, und weil er sich mit der leeren Hoffnung geschmeichelt, daß es nur auf die Person des Grafen angesehen seye, so wolte er um seinet willen, wie er mag gedacht haben, sich nicht in Gefahr setzen, die Crone zu verliehren, sondern willigte endlich, da er des Handels müde war, und die gröste Gefahr vor sich sahe, darein, daß der Graf von Hofe gehen solte. Jedoch damit es nicht das Ansehen haben möchte, als hätte D. Pedro solches durch seiuen Trutz und durch die Auffruhr in der Stadt erzwungen, so ward zum Schein der Königin die Mediation aufgetragẽ, die aber solche nicht ehe annehmen wollen, biß der König bey seinen Ehren versprochen, denselben von Hof zu schaffen, und vorhero alle Kleinigkeiten, wie bald, wie lange, und wohin er relegirt seyn solte, richtig gewesen. Dagegen der Infant auch versprochen, ihn von der Beschuldigung, als ob er ihm mit Gifft nach dem Leben gestanden, frey zu sprechen. Gleich darauff begab sich also der Graf unter Begleitung der König-

lichen

lichen Garde nach Arabida einem Capuciner Closter, 7. Meilen von Lißbonn gelegen; und sagt man, daß er bey seinem Abzug aus Verdruß gesaget: **Daß er zwar von hinnen gienge, aber bloß darum, weil er keinen König hätte, der vor ihn wäre.** (*)

§. 10. Nunmehro hatten also nach so langen Bemühen die Feinde des Königes endlich erhalten, was sie verlangten; und konten mit allem Rechte schon zum voraus wegen der Dethronisation des Königes Triumph singen. Dann durch diese Verwilligung hatte der König dem Infant allen Vortheil in die Hände gespielet. Vors erste befande sich derselbe seines getreuesten und geschicktesten Ministres beraubt, und war es ein leichtes nach diesem ihn selbst über den Hauffen zu werffen. Hernach so ward D. Pedro nunmehro, da er einmal seines Bruders Schwäche gesehen, und ihm alles abgetrutzet, was er verlangte, von Tag zu Tag unerträglicher, und regiersüchtiger. Seine Parthey nahm augenblicklich zu, und des Königes hingegen ab; weil die Bedienten wol sahen, daß der König nicht mächtig war, sie zuschützen, nachdem er seinen vornehmsten Favoriten nicht erhalten können. Der König selbst sahe wol/daß er nicht gar sicher war, und behielte demnach die verdoppelte Leib-Garde allezeit, ja er ließ auch einige Wachten um das Hauß des Infants postiren, ihn gleichsam dardurch zu braviren; wie er dann im übrigen auch dem Infant mit lauter trotzigen Worten und Minen begegnete,

(*) Passarellus p. 516 - 518. Relation de la Cour de Portugal p. 220. seq. Staat von Portugall Tom. I. p. 702. seq.

gnete, worüber sich aber dieser nur moquirte, und vielmehr darauff bedacht war, wie er den König vollend seiner vertrautesten Freunde berauben, und ihn also in der Güte entwaffnen möchte. Der König hatte damals mehr nicht, als noch drey Personen, welche ihm getreu verblieben, und auff die er sich verlassen dorffte; Nemlich Henricum de Miranda, Emanuel Antunez, und Antonium Sousa, der aber nicht öffentlich bey Hof erscheinen dorffte, wegen dem Streit mit der Königin, davon oben gedacht worden. Der Graf von Castelmelhor correspondirte zwar täglich mit dem König und unterrichtete ihn, wie er sich in allen Sachen verhalten solte. Allein weil er nicht gegenwärtig war, und alle Umstände selbst erwegen konnte, so kan man sich leicht einbilden, daß er dardurch wenig helffen können; zumalen da der König selbst nicht allemal die Sache entweder recht begriffen, oder seinen Lehren so juste nachgekommen ist. Von diesen Freunden des Königes aber ließ sich Henricus de Miranda alsobald durch die Faction des Infants schrecken, daß er von freyen Stücken den König verliesse. (*) Daß also der König nur noch Emanuel Antunez recht frey gebrauchen konnte. Bey solchem Zustande vexirte der Infant und die Königin den König, wie sie wolten, biß sie ihn endlich gar vom Thron brachten. Die Königin hatte dem Infant gerathen, er solte gantz und gar nicht mehr nacher Hof gehen; welches dieser auch thate; Und ob gleich der König ihm einen freundlichen Brief nach dem andern zugeschrieben, und

(*) Passarellus p. 520.

und ihn in den Staats-Rath und zu sich in den Pallast gebeten, wolte er doch nicht hören, biß endlich der König etliche Brieffe durch den öffentlichen Druck bekant machen liesse, um dem Volck zu zeigen, daß er nicht an der Uneinigkeit schuld seye. Welches so viel gefruchtet, daß der Infant zwar den Pallast wieder besuchet, aber deßwegen doch im Hertzen nicht anders geworden. (†) Der gröste Stoß, den man endlich der Autoritæt des Königes gegeben, war folgender: Es wolte derselbe den Staats Secretarium Antonium de Sousa wiederum nach Hofe haben, damit ihm solcher, weil er sonst keinen rechten Minister hatte, mit seinem Rath beystehen möchte. Nun war derselbe zwar durch ein Decret vom Staats-Rath nicht länger als auff 10. oder 12. Tage relegiret, und dieser Termin war schon verflossen. Allein der Königin war damals solches Decret, weil es nicht gar zu Favorabel vor sie abgefasset war, nicht communiciret worden, und also dachte sie, Sousa wäre auff immerdar von Hof verwiesen. Der König liesse also seine Gemahlin bitten, weil Sousa wegen seiner unbedachtsamen Reden nun einmal genug Straffe ausgestanden, so möchte sie ihn pardoniren; der Secretarius gab selbst ein Memorial ein; Aber die Königin wolte nichts von ihm hören, sondern sagte, der König könte ihn wol vor sich aus eigener Macht wieder in seine Charge setzen, sie aber würde niemals darein willigen. Der König schickte ihr endlich das Decret des Staats-Raths zu, welches ihr bißher verborgen geblieben, und ohngefehr dieses

(†) Ibidem.

ses in sich hielte: Daß, obgleich des Antonii Sousa Meynung in dem Streit mit der Königin nur dahin gegangen, seine Nation von der Beschuldigung, als ob sie des Respects gegen die Königin vergessen, zu befreyen; so wäre doch vor gut befunden worden, daß er sich auff etliche Tage von Hof entferne, mehr aber der Königin zu gefallen, als wegen einem Verbrechen. Man möchte aber der Königin darneben mit Ehrerbietung vorstellen, daß sie einandermal zu dergleichen Beleidigungen ihrer Person nicht Anlaß geben möchte. Als die Königin diese Schrifft durchlesen, entbrannte sie vollends vor Zorn, schrieb an den König einen scharffen Brief, und war so ungehalten, daß sie sich einschlosse, und niemand mehr zu sich lassen wolte, sondern sich stellte, als wolte sie sich aus Verdruß das Leben nehmen. Der König war hierüber gleichfalls zornig, und wie man sagt, soll er etliche sehr harte und schimpfliche Reden wider die Königin ausgestossen haben. Der Secretarius erschiene hierauff, ohne sich viel um die Königin zu bekümmern, wieder öffentlich bey Hof, aber nicht anders als wohl bewaffnet und begleitet, um auff allen Fall sich defendiren zu können.(*) Es schiene auch, als würden die Feinde des Königes an ihm einen Mann haben, den sie mehr als den Grafen zu fürchten hätten. Dann er gab dem König violente Rathschläge. Die drey Regimenter, welche um die Stadt herum lagen, und dem König zugethan waren, erhielten Ordre, sich allen Augenblick be-

(*) Passarellus p. 521. seq. Relation de la Cour de Portugal p. 122. seq.

bereit zu halten, woferne etwas vorfiele. Die Officiers derselben giengen bey Hof beständig ab und zu und es ist kein Zweiffel, daß es darauf angesehen, war, die Häupter der Faction zu arretiren. Es wäre auch geschehen, wo nicht der König, der doch sonst nur zu hitzig war, nicht damahls zur Unzeit eine Douceur affectiret, und denen furchtsamen Rathschlägen des Grafen von Val de Reys gefolget hätte. Inzwischen setzte der Anblick der vielen Officiers bey Hof die Faction in Schrecken, welche den Ausgang nicht erwarten, sondern sich bey Zeiten in Sicherheit setzen, vor allen Dingen aber den Antonium Sousa aus dem Wege räumen wolte. Dieses zu erhalten, machten sie ihn erstl. bey dem Volcke verhaßt, welches sie nicht viel Mühe kostete. Dann er war von Natur ein ernsthaffter, trotziger und unfreundlicher Mann, und weil ohnedem die Charge eines Staats-Secretarii in Portugall so beschaffen ist, daß sich fast jederman dahin adressiren muß, wann er etwas von dem König haben will, und es nicht anders seyn kan, als daß manchen ihre Bitte abgeschlagen wird, zumahlen da der Hof in solcher Unruhe war; so konte es nicht fehlen, es muste sich Sousa bey vielen Leuten verhaßt machen. Ja seine natürliche Unfreundlichkeit verursachte, daß auch diejenige, welchen ihr Ansuchen verwilliget wurde, nicht zu frieden waren, und sagte man damahls: **Daß die Leute über die abschlägige Antwort des Grafen von Castelmelhor offt vergnügter weggegangen, als wann Sousa ihnen eine Gnade verwilliget.** *)

(*) Relation de la Cour de Portugal p. 125. seqq.

Uber dieses streuete die Faction noch allerley ungegründete Calumnien und Beschuldigungen von ihm aus; daß er vorhätte, die Noblesse zu massacriren, den Infant umzubringẽ; daß der König auf sein Anrathẽ entschlossen, den Hof in Begleitung derer vornehmsten Grandes zu verlassen, seine Vasallen und die Bedienten des Infants aufzubieten, und vor sich zu citiren; und wann sie nicht erscheinen würden, mit seiner Armee in die Stadt zu kommen, alles umzubringen, und in Brand zu stecken; und was dergleichen mehr war. Ja man producirte schon eine Liste dererjenigen, welchen alsdann die Köpffe solten abgeschlagen werden. Der Pöbel gab allen diesen Verläumdungen um so viel eher Gehör, weil man die alte Prophecenung, davon oben gedacht worden, bey dieser Gelegenheit wieder auffwärmete, um das Volck in Harnisch zu bringen; Jederman stellte sich die erschreckliche Massacre, von welcher solche Prophecenung redet, schon als gegenwärtig vor, und der gantze Haß fiel auf den König und den Staats-Secretarium.(†) Indem nun das Volck mit solchen Gedancken eingenommen war, erachtete die Faction Zeit zu seyn, loßzubrechen. Der Infant bote demnach alle Raths-Herrn in denen Collegiis der Stadt Lißbon auf, und gieng in Begleitung derselben, wie auch einer grossen Anzahl mißvergnügten Adels, und auffgehetzten zusammen gelossenen Pöbels nach Hof, und forderte Recht wider den Staats-Secretarium, nicht zwar wegen der mör-

(†) Relation de la Cour de Portugal p. 120-128. Passarellus p. 522.

mörderischen Anschläge, die man ihm schuld gab, sondern, weil er so kühn gewesen, die Hand an der Königin Kleid zu legen, und weil die Königin um seinetwegen so verächtlich gehalten würde. Dieses geschahe den 9. Octobr. 1667. des Morgens frühe, da der König noch in seinem Schlaff-Gemach war. Der Infant aber gieng mit einigen Staats-Räthen begleitet zu ihm hinein, und sagte: „Das gantze Reich sehe mit Verdruß, daß die Königin wegen „dem Sousa fast vor Gram stürbe; er solte doch die- „sen Menschen heraus geben, damit nicht ein allge- „meiner Auffstand würde;„ Der König war über diesen unvermutheten Auffzug und Rede gantz bestürtzt, und weil er gedachte, es wäre wider ihn angesehen, forderte er im Zorn seinen Degen. Der Infant bote ihm hierauff den seinigen an, und sprach: *Sire*, **wann ihr einen Degen wider mich nöthig habt, bedienet euch hier des meinigen; Bedörfft ihr ihn aber wider andere, so soll euch derselbe beschützen.** Die Königin kam unter diesen Reden auch darzu, und bate ihren Gemahl, seinen Zorn zu mäßigen. Er wolte aber kein Gehör geben, weil er, wie er sagte, davor hielte, man hätte den Staats-Secretarium ermordet. Man versicherte ihn, daß er noch bey Leben wäre; Er wolte es aber nicht glauben, biß er ihn gesehen. Hierauff suchte ihn der Hertzog von Cadaval, und fand ihn in einer Cammer, dahin er sich salviret hatte. Er führte ihn hierauff zu dem König, wiewohl mit grosser Gefahr, indem die Canaille Hauffenweiß herum stunde, und die Hände an ihn legen wolte,

welches auch geschehen wäre, wo der Hertzog sich nicht zum öfftern herum gekehret, und gesagt: **Antonius Sousa, kommt nur mit mir.** Als ihn der König sahe, war er einiger maßen begütiget, aber nicht völlig zu frieden. Weil er sich aber ankleiden wolte, so nahmen indessen die Königin und der Infant ihren Abtritt in das Vorgemach, und ließen den König mit dem Secretario allein. Dieser riethe ihm, er solte seinen Zorn verbergen, welches er auch thate / und dardurch groß Unheil verhütete, welches der Pöbel sonst ohnfehlbar würde angerichtet haben, wann der König in seiner Furie verharret wäre. In währender Zeit, als der König und der Secretarius beysammen waren, hörte man eine Stimme unter dem Volck, ohnwissend woher solche gekommen, die aber von allen umstehenden wiederholet wurde, mit diesen Worten: **Es ist alles wieder gut; Es ist alles wieder gut.** Die Königin, welche sich indessen nach ihrem Zimmer begeben, kam auff dieses Geschrey wieder heraus, weil sie gedachte, es wäre darmit verstanden, daß Sousa solte weggeschaffet werden. Als sie aber vernahm, daß dieses nicht war, wurde sie unwillig darüber. Indessen kam der König auch in das Vorgemach, und nahm den Infant und die Königin auf Einrathen des Secretarii mit sich in sein Zimmer, daß sie mit ihm solten zum Fenster hinaus sehen. Als das Volck, so unten auf dem großen Platz vor dem Fenster versammelt war, die königliche Familie beysammen stehen sahe, vermeynte es, daß nun alles einig, und aller Streit gehoben wäre, und schrie vor Freu-

den

den ein Vivat über das andere. Der König, oder vielleicht jemand anders, der bey ihm stunde, rieff dem Volcke zu: **Der König pardonniret jederman.** Worauff das Volck sein Vivat nochmahls wiederholete. Der Graf von Sebugal aber war so verwegen, daß er hinauff zu dem König gieng, und ihm ins Gesichte sagte: **Man hätte seines Pardons nicht von nöthen, sondern verlange seine Dancksagung.** Der arme König antwortete: **Daß er ihnen Pardon und Dancksagung zugleich mittheile.** Dieser aber bestunde darauff, daß sie nur die Dancksagung allein annähmen. Ja es waren noch andere, welche haben wolten, der König solte ohnverzüglich abgesetzet werden; und einer sagte zu dem Infant: **Gebt ihm doch auff einmahl einen Streich, daß die gantze Sache ein Ende nehme.** Der Infant aber hieß ihn stille schweigen. Indessen siehet man daraus, wie damahls aller Respect gegen den König aus gewesen, welches der Faction nur noch grössern Muth machte. Viele kluge Leuthe urtheilten auch, daß der König diesen Tag sich die Crone vom Haupt abnehmen, und sich wieder von seinem Bruder auffsetzen lassen. Der König erkante selbst hernach seinen Fehler, daß er es so weit kommen lassen; und wolte deßwegen seine wenige Autorität noch mainteniren, und Sousa gantz und gar nicht von sich schaffen. Allein es war zu späth. Dann die Faction wolte nun keine Zeit mehr versäumen, ihre Desseins auszuführen; und beschlosse unter sich, den Pallast so lange zu verwahren, und den Infant darin-

ne zu behalten, biß sie ihren Zweck erhalten. Sie liessen auch dem Staats-Secretario melden, daß, wann er noch diese einige Nacht in dem Pallast verbleiben würde, er seines Lebens nicht solte sicher seyn. Ob nun gleich dieser Mann sonst Hertz genug hatte, so sahe er doch, daß die Faction ihm ohnfehlbar das Leben nehmen würde, um desto besser an den König kommen zu können. Er salvirte sich also ohne die Nacht zu erwarten, nebst dem andern Freunde des Königes, D. Manuel Antunes, aus der Stadt, und als dieses geschehen, so begab sich der Infant triumphirend wieder nach seinem Pallast, in eben der Begleitung, wie er des Morgens zu dem König gekommen.(†)

§. 11. Nunmehr hatte Alphonsus keinen verständigen Menschen mehr, bey dem er sich Raths erholen konte. Den folgenden Morgen, als er erfahren, daß der Staats-Secretarius und Antunes, seine einige noch übrige Freunde, von Hofe waren, ließ er sie überall suchen, und alle Clöster durchstören. Antunes ward auch zu Alentejo gefunden, aber der Infant schaffte ihn doch wieder auf die Seite, daß er nicht nach Hofe kam. Bißher hatte auch der König noch immer mit dem Grafen von Castelmelhor correspondiret; Aber weil er nun gar keinen getreuen Bedienten mehr hatte, dem er die Briefe vertrauen dorffte, so war ihm auch diese Hülffe benommen. Er allein aber war nicht geschickt genug sich zu rathen. In der Jugend war er nie zu Regierungs-

(†) Passarellus p. 523. seqq. Relation de la Cour de Portugal p. 128 - 134. Staat von Portugall Tom. I. p. 703. 704.

rungs-Sachen angehalten; Der Anführung des Grafens und des Staats-Secretarii konte er nicht lange geniessen; Und da kein König, so klug er seye, das Regiment ohne getreue Ministres fortführen kan, also war es ihm noch weniger zu verdencken, daß er sich nicht darein zu finden gewußt. Bald wolte er in den Geheimen Rath gehen, bald nicht, und wann er da war, so hielte er alles vor gut, was man ihm vortrug. Die Cammer zu Lisabonn versammelte sich endlich, und bate ihn, er möchte die Stände des Reichs beruffen. Weil er aber befurchte, es möchte auff seine Absetzung angesehen seyn, so wolte er die Deputirten lange nicht hören/ und als er sie endlich zur Audienz kommen ließ, gab er ihnen keine Antwort. Der Marquis de Sande proponirte im Geheimen Rath, der König möchte die Konigin und den Infant mit in die Gemeinschafft der Regierung auffnehmen; und gewiß, es war dieser Vorschlag nicht so gar verwerfflich; er wolte aber nichts darvon hören. Und es steht dahin, ob die Faction des Infants darmit wäre zu frieden gewesen. Vielmehr drunge dieselbe darauff, daß der König die Stände zusammen beruffen solte. Wo er nur gieng und stunde, oder sich divertirte, wurden ihm die Ohren von Beruffung der Stände vollgeschrien; Viele andere Städte des Reiches folgeten dem Exempel der Stadt Lisabon nach, und baten darum; und als der König endlich von denen vielen Suppliquen müde war, willigte er darein, daß in drey Monaten der Reichs-Tag solte gehalten werden. Nichts destoweniger, als die Ausschrei-

ben dieserwegen in dem Geheimen Rath ausgefertiget waren, konte man ihn nicht zum Unterschreiben bewegen. Es ist ungewiß, ob er dieses aus Schwachheit oder mit Vorsatz gethan. Dieses weiß man, daß er schon gantz fertig gestanden, nach Alentejo zu fliehen, und sind bereits die Post-Pferde, und nöthige Fahrzeuge über den Tajo bestellt gewesen. Daß es also scheinet, er habe mit Fleiß seine Feinde mit seinen veränderlichen Resolutionen auffhalten wollen, biß er sich aus ihren Händen loßgerissen, und seine vornehmste Freunde zu sich kommen lassen. Allein dieses sein Vorhaben ward der Faction bey Zeiten entdeckt, der Infant besetzte alle Wege, und stellte überall Wachen an die Thore, wordurch des Königs Reise verhindert wurde. (*) Indem die Sachen also beschaffen, und die Versammlung der Stände ausgeschrieben war, so brach nunmehro die Königin auch mit ihren Intriguen hervor, welche der Sache des Königes vollend den letzten Druck gaben. (**) Dann wie sie sonst gewohnt war, die Nonnen-Clöster, sonderlich aber das Closter zur Hoffnung genannt, Franciscaner Ordens, allwo viele

(*) Staat von Portugall Tom. I. p. 705. Passarellus p. 527. spricht: Die Königin hätte wohl gesehen, daß ihr Gemahl in der bevorstehenden Versammlung der Stände würde abgesetzet werden, darum hätte, sie, um den Schimpf zu vermeiden / sich lieber vorhero wollen ins Closter begeben. Allein alle Umstände zeigen zur Gnüge, daß die Königin und der Infant sich heimlich miteinander verstanden.

(**) Passarellus p. 525. seqq. Relation de la Cour de Portugal p. 135 - 138.

viele vornehme Standes-Personen waren, zu besuchen; so nahm sie auch, ohne ein Auffsehen zu machen, den 21. November 1667. Gelegenheit in ihrer ordentlichen Suite dahin zu fahren. Sie war aber kaum daselbst abgestiegen, so schrieb sie dem König alsobald einen Brief folgendes Inhaltes: „Daß sie ihr Vaterland, ihre Anverwandten und„ Freunde verlassen, und ihre Güter verkauffet, um„ Sr. Majest. Gesellschafft zu leisten, in der Hoff-„ nung, daß, was sie gethan hätte, ihrem Gemahl„ zum Vergnügen dienen solte; Sie müßte aber zu„ ihrer äussersten Bekümmernüß sehen, daß sie die-„ sen Zweck nicht erhalten; Und solchem nach befinde„ sie sich genöthiget aus Trieb ihres Gewissens wie-„ der nach Franckreich zu gehen, auff denen Schif-„ fen, welche sie in dem Fluß antreffen würde. Sie„ ersuchte aber vorher Se. Majest. um Dero Einwil-„ ligung; und verhoffte, es würden dieselbe befeh-„ len, daß ihr Heyrath-Gut ihr wieder gegeben wür-„ de, weil Se. Majest. wohl wüßten, daß sie nicht„ Dero Gemahlin wäre; rc. Dieses Schreiben war dem König gar zu empfindlich; welcher deßhalben vor Zorn wegen dem beygemessenen Schimpff halb rasend alsobald in die Kutsche stiege, und in vollem Rennen auff das Closter zu eilte, in willens mit Gewalt hinein zu dringen. Als er die Thüren alle wohl verwahret fande, ließ er sich Axt und Beil herbringen, und wolte dieselbe auffhauen. Indem er aber damit beschäfftiget war, kam der Infant, mit dem die Königin alles abgeredet hatte, (†) mit einer

(†) Jam consilii Reginæ præscius; sagt Passarellus p. 528.

ner starcken Escorte und nöthigte den König unverrichteter Dinge abzuziehen. Den folgenden Tag ließ die Königin den Infant zu sich kommen, und hielte mit demselben ein geheimes Gespräch, in welchem man meynet, daß sie beede einander die Ehe versprochen, oder solches Versprechen nochmahls bestätiget. (†) Hernach berufte sie auch die Staats-Räthe und die Noblesse an dem gantzen Hof zu sich, welchen sie vortruge, daß sie gesonnen wäre, wieder nach Franckreich zu gehen, und sie bate, ihr zu solcher Reise behülfflich zu seyn. Sie hatte aber schon lange vorher den Mr. de Verjus nach Franckreich geschickt, der ihr als Secretarius dienete, und den Titel eines Agenten des Hauses Vendome führte; daß er ihre Noth daselbst dem Könige klagen, und die Dispensation vor sie erhalten solte, den Infant zu heyrathē. Sie gab auch dem Infant selbsten insonderheit Commission, daß er dem König noch deutl. die Nichtigkeit ihrer Ehe vorstellen, und ihn um die Erlaubnüß nach Franckreich zu reisen bitten solte. Als der Infant diese Commission ausrichtete, gab ihm der König in Beyseyn vieler andern Personen wegen dem ersten Punct zwar zu verstehen, daß unter allem Verdruß, welcher ihm Zeit währender Regierung angethan worden, keiner iemals so empfindlich gefallen, als diese Beschuldigung seiner Gemahlin; jedoch käme solcher Schmertz keineswegs her aus einer

---

ausdrücklich, und widerspricht sich also in dem, was ich in vorhergehender Note aus ihm angemercket habe.

(†) Passarellus d. l. spricht, daß dieses der gemeine Ruff gewesen.

ner Liebe, die er gegen dieselbe hätte, massen er öffentlich sagte: Daß, an statt ihre Reise nach Franckreich zu verhindern, er bereit wäre, jedoch mit diesem Beding, daß sie gewiß fortgehen solte, ihr noch viel ein schöner Schiff darzu herzugeben, als das, worauf sie gekommen; und daß er ihr die Summe, so sie mit zur Ehe gebracht, verdoppeln wolte. Die Königin hatte inzwischen den Hertzog von Cadaval zu ihrem Protector angenommen, und dem Capitel zu Lisabon folgenden Brief geschrieben: „Daß sie sich von dem König deßwegen geschieden, weil die Ehe, die sie, „ mit ihm gehabt, niemahls vollzogen worden, und, „ weil ihr das Gewissen nicht zuliesse, dasjenige länger, „ zu erdulden, was sie aus Liebe gegen die Portugiesi- „ sche Nation bißher verschwiegen hätte. Sie ver- „ hoffte, der König, als der beste Zeuge ihrer Sache, „ würde ein gleiches sagen; und sie nicht an ihrer, „ Heimreise nach Franckreich hindern. Sie bäte, „ indessen das Capitel, welchem die Erkäntniß die- „ ser Sache zukäme, es möchte dasselbe die Affaire, „ nach aller Möglichkeit beschleunigen, und ihr, als, „ einer Fremden, die ihr Vaterland mit Freuden, „ um das hiesige verwechselt, und bekümmert seye, „ daß sie nicht länger darinnen bleiben könte, das, „ gehörige Recht wiederfahren lassen.„ Das Capitel, welches meistens mit jungen unerfahrnen Leuten besetzt war, die sich in dergleichen Sachen nicht zu finden wußten, war mit seiner Antwort gleich fertig; und ließ der Königin melden, daß die Gerechtigkeit, welche auch denen Privat-Leuten offen stehe,

noch

noch vielweniger Ihrer Majest. könne abgeschlagen werden; Weil aber die Sache an sich selbst sehr wichtig, und bedencklich, so bäten sie, man möchte ihnen einige Zeit vergönnen, darinnen sie alles reifflich überlegen könnten. (*) Diese gantze Sache aber war nur zum Schein angestellet; Dann man ließ weder dem König Zeit sich zu verantworten, noch dem Capitel, darinnen zu sprechen; sondern an eben dem Tage, da alles dieses geschahe, beschlosse die Faction auch, den König ohne Anstand abzusetzen. Anfangs kam in Vorschlag, dem König zu proponiren, daß der Infant hinführo eben dieses seyn solte, was der Graf von Castelmelhor gewesen, nemlich das Directorium aller Staats Affairen zu führen; Aber dieser Rath ward von dem Infant gäntzlich verworffen, unter dem Vorwand, daß es seinem Stande zu schimpflich wäre; und blieb es also bey der Absetzung des Königes. Jedoch absentirte sich der Infant, um keinen Argwohn zu geben, als wann er daran schuld wäre. Der Magistrat zu Lisabonn aber bate ihn, er möchte ihnen erlauben, daß sie den folgenden Tag zu ihm in den Pallast kämen, und er die Regierung annehmen möchte; Worzu sich der Infant auch gar bald erbeten ließ, und ihnen andeutete, sich bereit zu halten, um ihn den folgenden Tag zu begleiten, wann es nöthig wäre, inzwischen aber solte der Staats-Rath sich bemühen, den König zu gutwilliger Abtretung der Crone zu bereden. Als der folgende Tag erschienen, gieng der Marquis de Cascaes in aller Frühe, vor denen

(*) Relation de la Cour de Portugal p. 140. seqq.

nen andern Räthen, in den Pallast, und sagte zu denen, welche in dem Königlichen Vorgemach die Wache hielten, er hätte mit dem König was nöthiges zu reden. Diese antworteten, der König seye noch nicht auffgestanden; Er aber stieß so hart an, daß der König davon erwachte, worauf der Graf zu seinem Bette gieng, und sagte: Es seye nun keine Zeit zu schlaffen; Wann er aus seiner Schlaffsucht, in welcher er bißhero gelebet, nicht auffwachen wolte, würde er in kurtzem sich des Reichs beraubet sehen, welches er so übel verwaltet; Und weil er weder zur Regierung, noch zum Ehestand tüchtig wäre, so riethe er ihm, er solte nur beyzeiten und gutwillig, ehe er darzu gezwungen würde, den Infant, seinen Bruder, ruffen lassen, und ihm die Regierung übergeben. Durch dieses Mittel würde er noch die Crone und das Königreich erhalten. Als dieser Vorläuffer seine Commission ausgerichtet, kam der Staats-Rath in corpore hernach, und wolte den König zur gutwilligen Abdanckung bereden; Aber man konte ihn weder durch Drohworte, noch gütige Vorstellungen darzu bringen. Der Hertzog von Cadaval wurde deßwegen an den Infant geschickt, ihm solches zu berichten; Und konte man auch biß auff den Abend nicht einig werden, was man thun wolte; biß endlich gegen die Nacht der Infant in Begleitung aller Magistrats-Personen, der Noblesse seiner Faction, und eines grossen Zulauffes vom Volck nach dem Pallast gienge, allwo er von dem Staats-Rath empfangen ward. Gleich nach seiner Ankunfft ward der König in sein Zimmer eingeschlossen, und alle Zugänge besetzet, daß

er

er nicht entwischen konnte. Hierauff setzte man eine Abdanckungs Formul auff, welche der Staats-Rath approbirte, und dem König zur Unterzeichnung zu schickte, der sich endlich auch durch Furcht darzu bewegen ließ. (*) Der Infant blieb die folgende Nacht im Pallast. Er war aber kaum zu Bette, als der König einen Boten zu ihm schickte, und ihn bitten ließ, er möchte ihm erlauben, daß **Johannes**, der Hunde-Hüter, ihm zum wenigsten diese Nacht Gesellschafft leisten dörffte, damit er doch nicht gantz und gar allein wäre. Der Infant konnte sich der Thränen hierüber nicht enthalten, welche ihm zwar der natürliche Trieb seines brüderlichen Hertzens, u. das Unglück des Bruders auspreste, aber die übermässige Herrschsucht gar bald wieder stillete. (†) Nachdem nun der König also abgesetzet war, unterzeichnete D. Pedro im Nahmen seines Bruders die Brieffe, in welchen die Stände beschrieben wurden. Ehe sie noch versammlet waren, berathschlagte die Faction, ob D. Pedro solte den Königlichen Titel annehmen; es ward aber beschlossen, daß er sich mit dem Nahmen eines **Vormunds der Königlichen Person**, und **Verwalter des Reichs**, welchen er bereits führete, begnügen solte. Eben diese Frage ward auch hernach in der Versammlung der Stände, welche den 27. Jun. 1668. den Anfang nahm, mit grossem Eiffer debattiret, aber endlich geschlossen: daß der Infant die Königliche Gewalt unter dem Nah-

(*) Passarellus p. 530. Relation de la Cour de Portugal p. 142. seqq. Staat von Portugall Tom. I. p. 706.

(†) Relation de la Cour de Portugal p. 145.

Nahmen eines Regenten, sein Bruder aber den Königlichen Titel führen solte. (††) Mitlerweile hat auch die Königin nicht geruhet; sondern weil sie durch die Gefangenschafft Alfonsi in Freyheit gekommen, konte sie ihren Proceß, den sie einen Tag vorhero vor dem Capitel zu Lißbonn, weil damals kein Bischoff in Portugall war, angefangen, desto besser prosequiren. Sie besuchte den König selbst etliche mal in seinem Gefängnüß; und brachte es auch dahin, daß, wie man vorgibt, derselbe eine schrifftliche Erkänntnüß von sich gab, worinnen er gestunde, daß die Ehe nicht wäre vollzogen worden. Zu allem Glücke befand sich damals der Königin ihr Vetter, der Cardinal von Vendome, als Päbstlicher Legatus à Latere in Franckreich, um der Tauffe des Dauphins, welcher damals nur 7. Jahr alt war, im Nahmen des Pabstes, als Gevattern, beyzuwohnen. Weil nun in seinem Patent einige Clausulen stunden, daraus man schliessen konnte, daß er auch in Ehesachen eine Autoritæt hätte; und der König in Franckreich der Gemalin des Alfonsi Parthey nahm, und selbst auff die Heyrath mit D. Pedro drunge, so mochte es sich schicken oder nicht, der Cardinal muste dem allerChristl. König, und seiner Niece zu gefallen die darzu benöthigte Dispensation ausfertigen. Man übereilte sich aber etwas zu sehr in dieser Sache. Dann die erwehnte Dispensation des Cardinals über die Heyrath der Gemalin Alfonsi, mit dessen Bruder D. Pedro ist den 16. Mart. 1668. datiret, und wird darinnen zum Grund gesetzet, daß die vorige Ehe vor

(††) Ibidem; & Passarellus p. 531.

vor Gerichte null erkläret worden, da doch das Capitel zu Lisbonn erst am 24. Mart. seinen Außspruch thate, woraus man siehet, wie die gantze Intrigue schon vorhero abgeredet gewesen. (*) Der Außspruch des Capitels war im übrigen folgenden Innhalts: „Daß die Ehe der Königin mit Alphonso „um deßwillen vor nichtig zu achten, weil dieser durch „eine Kranckheit, die er in seiner Kindheit ausge„standen, gantz und gar untüchtig zum Ehestand ge„worden; Von welcher Untüchtigkeit auch genug„same Proben, und wenigstens eine moralische Ge„wißheit vorhanden wäre, dergestalt, daß man nicht „einmal nöthig hätte, zur Untersuchung der Sache zu schreiten.„. Nachdem nun alles dieses seine Richtigkeit hatte, stellte sich die Königin doch noch immer an, als ob sie nach Franckreich zurück kehren wolte. Sie forderte auch von denen Ständen, welche versammelt waren, ihr Heyrathgut wieder. Aber heimlich musten ihre Partisans die Stände bewegen, daß diese sich weigerten, solches Geld wieder zu geben, und ward endlich von allen miteinander vor das beste Mittel gehalten, die Königin mit dem Regenten zu vermählen. Deßwegen kamen die Deputirte der Stände vor das Closter, und, wie es die Freunde der Königin beschreiben, baten sie solche mit thränenden Augen, sie ja nicht zu verlassen, sondern da zu bleiben, und den Regenten zu heyrathen. Die Königin gab ihnen anfänglich keine Antwort. Darauf giengen sie zu dem Printzen, und da-

(*) Besiehe den Staat von Portugall Tom. I. p.707. 708. 709.

baten ihn gar inständig, er solte doch das Reich aus seinem Untergang retten, und die Königin zur Ehe nehmen; weil sie nicht zugeben würden, daß er sonst jemahls sich anders wohin verheyrathe. Man gab aber vor, es hätte der Printz schon mit einer Oesterreichischen Princeßin Heyraths-Tractaten vor; Jedoch ertheilte er endlich die längstbeschlossene Resolution von sich; daß er es zufrieden wäre, wann nur die Königin auch darein willigen würde. Sie giengen demnach wieder zu der Königin, und baten sie auff denen Knien, die Ehe einzugehen, welches sie endlich, wie die vorgedachten Autores sprechen, mit Vorziehung der Wohlfarth des Königreiches ihrem eigenen Willen, und durch göttliche Eingebung zu thun versprach. Die Erfüllung solches Versprechens blieb auch nicht lange aus; massen alles so geschwind auf einander folgte, daß, als den Sonnabend vorher das Capitel die vorige Ehe getrennet, sie alsobald den folgenden Freytag getrauet wurden, und zwar so, daß der Hertzog von Cadaval die Königin, der Marquis de Marialva aber den Printzen repræsentirte. Den Montag darauff führte der Printz seine neue Gemahlin aus dem Closter mit sich nach Alcantara, da das Beylager vollzogen ward. Der arme Alphonsus saß indessen noch im Gefängnüß, und als er davon Nachricht bekommen, soll er denen beeden neuen Eheleuthen haben gratuliren lassen. Jedoch mit dem Zusatz: Sein Bruder würde der Frantzösin bald müde werden, und es einmal genug bereuen, daß er mit ihr zu thun gehabt. Nach vollzogener Ehe, sollicitirte man bey dem Pabst um die Be-

stätigung der Dispensation, welche derselbe auch den 10. Dec. 1668. durch ein Breve an den General Inquisitor aussfertigte. In diesem Breve sind viel remarquable Worte enthalten; als Z. E. da denen Commissariis erlaubet wird, **die Ehe mit** Alphonso **zu** cassi**ren, aufflzulösen und zu vernichten, auch ohne dessen Einwilligung, und ob gleich befunden würde, daß die Ehe gültig gewesen;** ingleichen die zweite Ehe zu bestätigen, **ohngeachtet der öffentlichen Erbarkeit**, oder einer andern Hindernüß / wie solche Nahmen haben möge; mit dem Befehl, daß, obgleich Alphonsus oder andere interessirte Personen **weder darein gewilliget, noch** citi**ret noch gehöret worden**, und die angeführte Ursachen, um welche dieses Breve ergangen, **nicht genugsam bewiesen noch** justifici**ret wären;** nichts destoweniger dieser Brief unumstößlich seyn solte ꝛc. (††) Auß dieser Ehe ward gleich im ersten Jahr, und, wie der P. d'Orleans gar sorgfältig erinnert (*) erst nach 9. Monaten eine Infantin gebohren, die übrige Ehe aber von 15. Jahren war unfruchtbar, und die Königin starb endlich in einem miserablen Stande, nach einer langwührigen schweren Kranckheit. Was den guten Alfonsum betrifft, so ward derselbe bald hernach auff die Insel Tercera geschickt, und als ihn etliche daselbst frey zu machen sich unterstunden, ließ ihn Petrus wieder nach Portugall kommen, und auff dem Schlosse Cintra genau verwah-

(††) Staat von Portugall Tom. I. p. 711.
(*) p. 60.

verwahren, woselbst er auch den 12. Dec. A. 1683. gestorben ist. (†)

§. 12. Bißhero nun ist nichts mehr übrig, als nach diesen Hoff-Intriguen auch diejenige Sachen kürtzlich zu berühren, welche unter währender Regierung dieses unglücklichen Königes Alfonsi mit außwärtigen Potentzen vorgegangen sind. Das meiste hatte Alfonsus noch mit denen **Spaniern** zu thun, als welche den Krieg, den sie mit seinem Vater Iohanne dem IV. angefangen, mit doppelt zusammen gesetzten Kräfften fortgeführet haben. Ich bin aber nicht willens an diesem Orte alle zwischen beeden feindlichen Arméen vorgegangene Actiones zu beschreiben/ weil ich darzu in dem Leben des Generals von **Schomberg**, als welchem doch die gröste Ehre dererselben gebühret, bessere Gelegenheit haben werde. Nur so viel muß ich allhier melden/ daß, da vorhero die Spanier mit Engelland und Franckreich gleichfalls in Krieg verwickelt waren, sie wider die Portugiesen nicht gar viel haben ausrichten können. Nachdem aber dieselbe mit diesen Potentzen, und zwar mit Franckreich Anno 1659. auff denen Pyrenäen, und Anno 1660. mit Engelland Friede gemacht, so giengen sie mit aller Macht auff Portugall loß. Es wäre auch mit diesem Reiche bald geschehen gewesen, zumalen, da dasselbe noch darzu mit denen Holländern zu thun hatte, und durch innerliche Troublen und Factiones an Hof zerrüttet wurde, wo nicht Franckreich und Engelland ohngeachtet ihres Friedens mit Spanien demselben beygestanden, und

 end-

(†) Relation de la Cour de Portugal p. 151. Passarellus p. 532. Staat von Portugall Tom. I. p. 766. 769. 771.

endlich auch die Freyheit hätten befechten helffen. Dann damit ich die Kriegs-Operationes, welche zwischen denen Spaniern und Portugiesen seit dem Tode Iohannis des IV. biß auff die Ankunfft des Generals Schomberg vorgegangen, nur gantz kürtzlich berühre, so hatten die Spanier gleich in dem Früh Jahr A. 1657. eine Armée von 20000. Mann unter dem Commando des D. Francisco Tuttavilla, Hertzogs von S. Germain, wider die Portugiesen zu Felde geschickt, in der Hoffnung, bey dem elenden Zustande des Regiments zu Lisabon grosse Progressen zu machen. Es hatte auch dieser General in einer Zeit von vier Wochen die Gräntz-Vestung Olivenza eingenommen, weil der Commendant darinnen Manuel de Saldagna capitulirte, ehe noch die Spanier von allen Aussenwercken Meister waren, darvor er von der Königin auch nach Ostindië auf ewig relegiret wurde. Es ist merckwürdig, daß, als der Ort in der Spanier Händen war, alle Portugiesische Einwohner denselben gutwillig verlassen haben, da ihnen doch in der Capitulation alle Sicherheit versprochen worden. Woraus man den Haß wider die Castilianer abnehmen kan. Unter währender dieser Belägerung formirten die Portugiesen auch ein Corpo, welches D. Martin Alphonsus de Mello, Graf von S. Laurent, commandirte, und darmit die Spanische Vestung Badajoz angriffe. Er führte sich aber so unverständig darbey auf, daß er diese Stadt am hellen Mittag übersteigen wolte; Und als er, wie leicht zu erachten, sehr viel Volcks darbey verlohren, und doch nichts ausgerichtet, zog er endlich wieder ab, und nahm das Städtgen Moura, so der Hertzog von S. Germain nach

der

der Einnahme von Olivenza erobert wieder weg. Und hiermit hatte diese gantze Campagne ein Ende. Das folgende Jahr belägerten die Portugiesen unter Anführung des Iuan Mendez de Vasconcelos, Olivenza wieder, aber mit gleichem Succeß, als vorhero. Dann bald griffe dieser General die Stadt selbsten an, bald veränderte er diese Attaque, und wolte das Fort S. Christophori vorhero wegnehmen, und endlich, als er den Kern seiner Armée davor eingebüsset, zog er wieder unverrichteter Dinge ab, und nach Elvas zurücke. Der Spanische Premier Ministre D. Louis de Haro, kam indessen mit 12000. Mann frischer Völcker an, aber die Portugiesen waren schon vor Badajoz weg. Er gieng demnach recta vor Elvas, und gedachte solche desto eher ein zubekommen, weil die Armée der Portugiesen gantz ruiniret, und die Stadt selbst mit wenig Lebens Mitteln versehen war. Es verstunde aber dieser gute Ministre den Krieg selbsten nicht recht, und verzoge sich die Belägerung von dem Monat September biß in den Januarium A. 1659. und als die Portugiesen indessen ein neues Corpo sammelten, und unter der Anführung D. Antonio de Meneses, Marquis von Marialva den Entsatz wagen wolten, erwarteten die Spanier solchen nicht, sondern retirirten sich zurücke. Jedoch kam es auff die Retirade zu einer kleinen Action, in welcher die Portugiesen die Avantage hatten. Der Marquis de Marialva aber machte ein grosses Wesen davon, und schrieb seiner Gemahlin nach Hause, daß seit der Fundation des Portugiesischen Reiches keine eclatantere Thaten geschehen wären; und diese ant-

wortete ihm mit gleicher Vanitæt: **Wann ihr weniger gethan hättet, würde ich euch auch niemals mehr gesehen haben.** Die gefangene Spanische Officiers und Soldaten ließ er hierauf zu sich kommen, und hielte ihnen eine Rede, welche sich also endigte: Daß er sie vor dißmahl wolte gehen lassen, sie solten sich aber jederzeit erinnern, wann sie der Lust nach Portugall zu gehen ankommen würde, daß sie könten geschlagen und wieder weggejaget werden. (*) Der Marquis wolte nach diesem Entsatz seinen Sieg prosequiren, aber die gantze Armee gieng auseinander, die meisten liefen wieder nach Hauß, und gedachten, der gantze Krieg wäre durch diesen Entsatz geendiget. Man konte auch das gantze 1659. Jahr keine rechte Armee zusammen bringen, noch etwas sonderliches vornehmen. Und das folgende Jahr wurde auch so friedlich zugebracht, daß man beederseits nicht einmahl zu Felde gieng. Biß endlich A. 1661. als die Spanier ihre alte versuchte Trouppen aus denen Niederlanden nach Hause bekamen, und der tapffere Printz, D. Juan d'Austria, dieselbe anführte; im Gegentheil auch die Portugiesen den General Schomberg von Franckreich erhielten, der Krieg ein anderes Aussehen bekam, davon ich, wie gedacht, in dem Leben dieser Generals-Personen handeln werde. Indem aber die Portugiesen solchergestalt in grossen Aengsten waren, sahen sie sich um auswärtige Hülffe um. In dieser Absicht gaben sie ihrem Ambassadeur Extraordinaire in Engelland,

Mar-

(*) v. Memoires d'Ablancourt p. 41. seq. Siehe aber auch den Staat von Portugall C. II. Per. V. §. 1 p. 720. not. lit. l.

Marquis de Sande, heimliche Instruction, durch den Cantzler Hyde die Heyrath des Königes in Engelland Caroli II. mit der Portugiesischen Princeßin Catharina, davon auch der General Schomberg bey seiner Durchreise einige Propositiones gethan, vollend zum Stande zu bringen. Es bemüheten sich aber die Spanier auf alle Weiß und Wege, solche Heyrath zu verhindern, und boten dem König Carolo II. noch grössere Avantagen an, als ihm die Portugiesen versprechen würden, wann er entweder eine Sächsische oder Danische Princeßin, oder die von Oranien heyrathen wolte. Aber der Cantzler Hyde, und der Frantzösische Ministre zu Londen, brachten es dahin, daß sich der König zu der Portugiesischen Infantin resolvirte. Man hat damals als etwas besonders angemercket, daß der Englische Cantzler, der doch ein Protestant war, zu einer Catholischen Gemahlin, und hingegen Se. Catholische Majest. zu einer Protestantischen gerathen haben. Den 23. Junii 1661. ward endlich der Heyraths-Contract geschlossen, und der neuen Gemahlin zum Brautschatz die Stadt Tanger in Africa, und Bombaya in Ost-Indien nebst 3. Millionen Livres an baarem Gelde, und einer grossen Anzahl Edelgesteine mitgegeben; Da hingegen versprach der König in Engelland alsobald drey tausend Mann zu Fuß und tausend Pferde denen Portugiesen zu Hülffe zu schicken, und eine Flotte von 8. Fregatten auff der Küste von Portugall creutzen zu lassen / um auff den Fall der Noth dieses Reich zu beschützen.(*) Zu

(*) Memoires d'Ablancourt p. 54. & p. 76. Staat von Portugall Tom. I. p. 717. 718.

Folge dieses Tractats schickte der König in Engelland alsobald im Julio die versprochene Trouppen dahin, welche nebst denen Frantzösischen unter dem Ober-Commando des Grafen von Schömberg auch das meiste zur Freyheit von Portugall beygetragen haben. Franckreich hatte aber bißhero wegen dem Pyrenäischen Frieden, und insonderheit dem 60. Articul desselben, darinnen es versprochen, Portugall weder directè noch indirectè beyzustehen, sich nicht öffentlich vor dieses Reich erkläret, ob es wohl zugelassen, daß der erfahrne General Schomberg, und nebst ihm viele andere Kriegs-Officiers und Soldaten dahin abgereiset, ohne welche die Portugiesen sonst wenig würden ausgerichtet haben. Es hat auch der König in Franckreich starcke Geld-Summen nach Portugall übermacht; (†) Endlich aber, als derselbe A. 1667. von wegen der Prætension seiner Gemahlin auf Braband mit Spanien selbsten zerfiele, schlosse er den 31. Mart. gedachten Jahres eine Off- und Defensiv-Alliantz mit Alphonso, auff zehen Jahr lang, mit diesen vornehmsten Conditionen: (*) Art. III. „daß von der Zeit der Unterzeichnung dieses „Tractats, biß Franckreich den Krieg öffentlich wider „Spanien würde erkläret haben, der Allerchrist„lichste König Sr. Majest. von Portugall an Subsi„sidien 900000. Crusados, oder eine Million und „800000. Livres Frantzösischer Müntze bezahlen solte;

(†) Ablancourt Memoires p. 126. & p. 190.

(*) Der Tractat stehet in denen Memoires d'Ablancourt p. 304. und in dem Recueil des Traitez Tom. IV. p. 191. conf. Staat von Portugall Tom. I. p. 730.

solte; davon 600000. Livres zum Unterhalt der,, Frantzösischen Trouppen solten angewendet wer-,, den. Art. IV. So bald aber der Krieg von Sr.,, Allerchristl. Majest. wider Spanien wird erkläret,, seyn, sollen diese Subsidien auffhören. Woferne,, aber die Frantzösische Trouppen zurück giengen, soll,, die Summe zu derselben Unterhaltung / nemlich,, 600000. Livres, dem König in Portugall zu denen,, Kriegskosten überlassen werden. Art. VI. die Al-,, liantz soll währen 10. Jahr, oder biß der Aller-,, christl. König wegen dem Recht seiner Gemahlin,, Satisfaction erhalten, und der König in Portugall,, von Spanien vor einen König erkläret, und in alle,, Plätze des Reiches restituiret seye. Art. X. XI. XII.,, Die Frantzösische Nation soll in der Handlung eben,, die Prærogativen in Portugall geniessen, als ande-,, re, und insonderheit als die Engelländer und Hol-,, länder. XIV. Der Allerchristl. König soll durch sei-,, ne Intercession bey denen Holländern zu Restitui-,, rung der Städte Cochin und Cananor in Ost-In-,, dien; und bey dem Pabst, damit derselbe die Bi-,, schöffe in Portugall confirmiren möge, behülfflich,, seyn.,, Dieses Bündnüß, oder vielmehr der Ein-fall des Königes in Franckreich in die Niederlande, nöthigte endlich den Spanischen Hof, denen Portugiesen alles einzugehen, was sie verlangten, und sie vor ein freyes Volck zu erklären. Der Marquis de Liche, welcher in währendem Krieg von denen Portugiesen gefangen worden, hatte kaum hiervon zu Lißbonn Eröffnung gethan, als das Volck eine ungemeine Freude darüber bezeugte, und auff den

Schluß

Schluß des Friedens mit allen Kräfften drunge. Damahls waren eben die Stände des Reichs versammelt, um den König Alphonsum abzusetzen. Der Frantzösische Envoyé, Abt von S. Romain, thate zwar denen Ständen zu wissen, daß man an einem Frieden zwischen Spanien und Franckreich gleichfalls tractire, und solten sie nur ihre Gevollmächtigte darzu ernennen, und abschicken. Der Marquis de Liche aber stellte ihnen vor, daß sie nicht nöthig hätten, ihre Gesandten deßwegen so weit zu schicken, und schlug den Englischen Ambassadeur an dem Hofe zu Madrid, Grafen von Sandwich, zum Mediator vor. Dieses ward von denen Ständen gar willig angenommen, und ob gleich der Regent D. Pedro, und die Königin nicht vor gut befanden, Franckreich dardurch vor den Kopff zu stossen, so halff doch alles nichts, sondern die Stände, welche nun die Autoritæt in Händen hatten, drungen darauff, daß man sich der Gelegenheit bedienen und Friede mit Spanien machen solte. Dieses geschahe auch den 13. Feb. 1668. und sind die vornehmste Articul solches Friedens folgenden Inhaltes. „(*) I. Die „Könige von Spanien und Portugall thun kund, „daß sie ihren Unterthanen einen beständigen Frie„den krafft dieses Tractats verschaffen, wor„durch von nun an alle Feindseeligkeiten auff beeden „Seiten auffhören sollen. II. Alles, was in währen„dem Krieg von dem Portugiesischen Reich in der Spa-

(*) Der Tractat selbst ist zu lesen in offtgedachten Memoires d'Ablancourt p. 253. seqq. in dem Recueil des Traitez T. IV. p. 243. und in dem Staat von Portugall Tom. I. p. 739.

Spanier Hände gerathen, solle restituiret, und al-„ les und jedes wieder in den alten Stand gesetzet„ werden, wie es vor diesem gewesen; die Vestung„ Ceuta ausgenommen, so der Crone Spanien aus„ gewissen Ursachen, bleiben solle. III. Beederseits„ Unterthanen sollen die alte Freundschafft, Hand-„ lung und Commercien, wie solche zu denen Zeiten„ des Königes Sebastiani gewesen, wieder untereinan-„ der auffrichten. IV. Auch sollen dieselbe aller der„ Freyheiten und Privilegien geniessen, welche dem Kö-„ nig in Engelland in dem den 24. Maji 1667. und A.„ 1630. auffgerichteten Tractat vergönnet worden.„ IX. Woferne diesem Tractat von einigen Untertha-„ nen zuwider gehandelt würde, solle keinem Theil„ erlaubet seyn deßwegen die Waffen zu ergreiffen,„ sondern durch den Weg Rechtens die Satisfaction„ gesucht werden. X. Es soll dem König in Portu-„ gall frey stehen, in alle so wohl Off-als Defensiv-„ Alliantzen und Bündnüsse, welche zwischen Engel-„ land und Spanien werden gemacht werden, mit„ einzutreten. &c.„ Und hiermit hatte also der Krieg mit der Crone Spanien, nachdem er 28. Jahr lang geführet worden, ein Ende; und der König Alphonsus VI. noch nach seiner völligen Absetzung die Ehre, den Frieden zu unterzeichnen. Die Stände des Reiches aber haben durch ihre Autorität das meiste zur Beschleunigung desselben beygetragen; und gleichwie damahls in der That alle Gewalt bey ihnen war, also bedienten sie sich derselben noch weiter in vielen Stücken: Sie untersuchten die königliche Einkünfften, und Ausgaben, assignirten dar-

zu die benöthigte Gefälle, und schafften alle übrige Auflagen ab. Nach diesem schritten sie zur Absetzung Alphonsi, und boten dem Infant D. Pedro die Verwaltung des Reiches an, welche dieser auch gar willig angenommeu.(†)

§. 13. Ausser dem Krieg mit Spanien hat das Portugiesische Reich auch mit dem Staat von **Holland** viel zu thun gehabt, und darbey noch mehr Schaden gelitten, ob gleich die Feindseligkeiten nicht so lange gewähret. Dann als Portugall noch unter Spanien stunde, und die Holländer mit dieser Crone bekandter massen im Krieg verwickelt waren, so hatten sie ein groß Stück von der Landschafft Brasilien in America, ingleichen die Insel S. Thomæ, Angola und noch andere Plätze in Africa weggenommen. Nun hat zwar alsobald nach der Revolution König Johannes der IV. A. 1641. den 12 Jul. einen Stillstand auff 10. Jahr mit ihnen gemacht, unter dem Beding, daß ein jeder behalten solte, was er hätte. Es sind aber die Einwohner in Brasilien und in Africa von denen Holländern nachmahls von freyen Stücken abgefallen, und haben sich wieder unter Portugall begeben. Die Holländer gaben vor, der König Johannes IV. hätte solches gut geheissen; und nahmen dannenhero gleich nach seinem Tode A. 1657. im September Gelegenheit, einen Krieg wider Portugall anzufangen, um nicht allein zu ihren verlohrnen Plätzen in Brasilien und auf den Africanischen Küsten wiederum zu gelangen, sondern auch in Ost-Indien noch mehr Progressen zu machen, als worzu ih-

(†) Memoires d'Ablancourt p. 371.

ihnen durch den Spanischen Krieg, wormit Portu-
gall seine Hände voll hatte, gar favorable Gelegen-
heit gegeben ward. Damit sie aber iedoch auch mit
einiger Manier die Sache anfangen möchten, so
schickten sie erst zwey Commissarios, den Herrn Ten
Hooven und Gißbert de Wit nebst einer Flotte von
14. Kriegs-Schiffen unter Commando des Admi-
rals Opdam nach Lißbonn, welche vor erst um Satis-
faction des zugefügten Schadens anhielten, und noch
andere Conditiones verlangten, aber mehr nicht als
14. Tage Bedenckzeit darzu gaben. Weil aber ihre
Anforderungen zu hoch waren, und ihnen abgeschla-
gen wurden, kündigten sie alsobald nach drey Wo-
chen den Krieg an, und griffen auch ohne Verzug alle
Portugiesische Schiffe an, die ihnen begegneten, de-
ren sie in kurtzer Zeit 23. zusammen brachten, darun-
ter viele waren, die mit Zucker reichlich beladen aus
Brasilien kamen. (†) Die Portugiesen gaben hier-
auff ein Manifest an Tag, (††) in welchem sie weit-
läuffig vorstelleten: „Wie die Holländer den Still-
stand gleich im Anfang unter dem Vorwand, daß„
er noch nicht überall publiciret worden, gebrochen,„
und ihren Admirals und See Officiers befohlen, sich„
der Gelegenheit zu bedienen, da das Königreich mit„
Spanien zu thun hätte, und sich zu bemächtigen,„
wessen sie könnten. Der König Iohannes IV. hät-„
te vielfältigmal Gesandten nach Holland geschickt,„
und einen gütlichen Vergleich angeboten; es wä-„
ren aber dieselbe jederzeit nur aufgehalten worden,„
ohne

(†) v. Theatrum Europ. Tom. VIII. p. 324. seq.
(††) Ibid. p. 326. seqq.

ohne daß sie etwas ausrichten können. Indessen,,
seye der Stillstand zu Ende geloffen; Da dann,,
Portugall Ursach genug gehabt hätte den Krieg,,
wieder anzufangen, und denen Holländern das,,
Commercium in dem Hafen zu Lisabonn zu verbie-,,
ten. Es hätten auch viele Kaufleuthe dergleichen,,
besorget, und ein groß Stück Geldes vor die Frey-,,
heit dahin zu handeln angeboten; Aber der König,,
hätte so wenig darzu Lust gehabt, daß er ihnen viel-,,
mehr solche Freyheit ohne Entgeld verstattet.,,
Nichts destoweniger hätten die Holländer in ihren,,
Feindseligkeiten fortgefahren; Dahero auch die,,
Portugiesen darzu genöthiget worden, die hierauf,,
Angola in Africa, und Recif in Brasilien wieder,,
eingenommen. Man hätte nach diesem wiederum,,
gütliche Tractaten vorgenommen, aber mit eben,,
dem Fortgang wie vorhero; biß endlich letztens,,
die Commissarii in Lisabonn angekommen, mehr um,,
die noch zurückgebliebene 16. Kriegs Schiffe unter,,
dem vice-Admiral Reuter in denen Häfen von Por-,,
tugall zu erwarten, als einen gütlichen Vergleich,,
zu treffen. Dann es hätten dieselbe bey ihrer Au-,,
dienz ein Lateinisch Pappier abgelesen, und zwar,,
mit solcher Ungestüm, daß sie vor dem anwesenden,,
Pöbel fast in Lebens Gefahr gerathen wären, wo,,
die Königin das Pappier nicht mit einer gnädigen,,
Mine angenommen. Ihre Anforderungen aber,,
wären gar zu übermässig gewesen, dann sie hätten,,
verlanget (1.) daß ihnen alle Länder in Brasilien,,
zwischen dem Fluß S. Francisco und der Landschafft,,
Seara gelegen; nebst allem Geschütz, Zuckermüh-,,
len,

len, Wohnungen rc. so sie vorher gehabt, solten re-„ stituiret. (2.) Von denen Portugiesischen Ein-„ wohnern daselbst innerhalb 6. Jahren 1000. Züge„ Ochsen, 1000 Kühe, 300. Pferde, und 600 Schif-„ fe gegeben, und alle Schulden bezahlet werden. (3)„ Daß Portugall der Ost Indischen Compagnie bin-„ nen 13. Jahren 600000. fl. an baarem Gelde, und„ 300000. Küsten Zucker bezahlen solte. (4.) Alle„ Güter in Africa, so sie gegen der Süder-Seite vom„ 4. grad biß zum 13ten inclusive besessen. (5.) Daß„ zwar die Plätze, so sie A. 1647. im Besitz gehabt, de-„ nen Portugiesen bleiben; jedoch daß diese, wann„ sie Handelschafft treiben, gleich andern Holländi-„ schen Unterthanen der Compagnie Zoll geben sol-„ ten. (6.) Die Portugiesen solten an allen solchen„ Orten anländen dörffen, ausgenommen bey Loanda,„ um Knechte daselbst zu kauffen. (7.) Und solten„ die Insel Thomæ wieder geben. Es hätten„ zwar die Commissarii nachmals noch andere pun-„ cten übergeben, die sie moderirt genennet; und dar-„ innen die Restitution von Angola und S. Thomæ„ nicht verlanget / wann man ihnen nur den freyen„ Handel dahin zulassen, oder verstatten wolte, auf„ der Africanischen Küste bey dem Sinu Soco oder bey„ dem Fluß Coansa oder Lucalla eine Vestung zu bau-„ en; ingleichen hätten sie die übrige Forderungen„ zusammen gezogen, und in allem verlangt, 300000. fl.„ und so viel Küsten Zucker in 8. Jahren zu bezahlen;„ weil aber auch dieses noch gar zu excessiv gewesen„ und sie nicht einmal die Mediation des Frantzösi-„ schen Gesandten annehmen wollen, so hätte man„ mit

mit ihnen nicht überein kommen können. ꝛc. ꝛc.„ Die Holländer bekümmerten sich indessen nicht viel um das Portugiesische Manifest, sondern nahmen vielmehr denenselben in Ost-Indien einen Platz nach dem andern weg, daß endlich diesen nichts mehr als die einige Stadt Goa übrig bliebe. Ja es würden dieselbe auch endlich diesen Ort angegriffen haben, wo sie nicht A. 1661. genöthiget worden wären, mit Portugall einen Frieden zu machen; wie wohl es auch noch unsägliche disputen unter denen vereinigten Provintzen selbst deßwegen gab, in dem sonderlich Gelderland und Seeland von keinem Frieden hören wolten, wo nicht Brasilien vor allen Dingen restituiret wäre, da hingegen Holland sehr auf den Frieden drunge. Dann es hatte sich in eben diesem Jahr der König in Engelland mit der Portugiesischen Infantin vermählet, und die Holländer besorgten, es möchte endlich dieser gar der Portugiesen Parthey nehmen, und sie darbey um allen bißher erhaltenen Vortheil bringen. Dieses war die Ursache, daß sie endlich mit dem Portugiesischen Gesandten in dem Haag, Grafen von Miranda, wegen eines Friedens einig wurden, und solchen den 6. Aug. obgedachten „Jahres auff folgende Conditiones schlossen: (*)
„Art. I. Die Portugiesen solten an statt Brasilien „ein Æquivalent von 4. Millionen Crusaden, eine „Crusade zu 2. Carols Gülden gerechnet; und zwar „entweder an baarem Gelde, oder an Zucker, Toback, und

(*) Der Tractat ist zu lesen im Theatro Europæo Tom. IX. p. 435. seqq. Recueil des Traitez Tom. IV. p. 10. Staat von Portugall Tom. I. p. 748.

und Saltz bezahlen; oder auch solche Summe an de-„
nen Zöllen, so die Holländische Kauffleuthe sonst be-„
zahlen müsten, abrechnen. Art. II. Die Holländer„
sollen zu S. Hubes so viel Saltz kauffen dörffen, als„
sie wollen, und zwar in dem Preiß, da es die Portu-„
giesen darvor kauffen; oder da man diesen Preiß„
nicht jährlich reguliren könnte, soll einem Hollän-„
dischen Kauffmann erlaubet seyn, so wolfeil zu„
handeln, als er selbst kan. Art. III. So soll ihnen„
auch zustehen der freye Handel aus Portugall nach„
Brasilien, und von dar wieder nach Portugall,„
mit allerhand Waaren, ausgenommen Brasilien-„
Holtz, davon sie Zoll geben sollen, gleich andern„
Portugiesischen Unterthanen. Wann sie mit„
Waaren aus Brasilien in denen Portugiesischen„
Hafen anländen, sollen sie nicht schuldig seyn, all-„
da auszuladen, sondern die Waaren sollen im Schif-„
fe visitiret und angeschlagen werden. Art. IV. Des-„
gleichen der freye Handel auf denen Africanischen„
Küsten, daß sie daselbst Packhäuser haben dörffen.„
Und woferne diesen bißherigen Articuln Eintrag„
geschicht, solien die Holländer das Recht haben, so„
sie vor diesem Frieden hatten. Art. VI. Alle beeder-„
seits in währendem Krieg eingenommene Güter„
und Länder sollen bleiben dem, der sie würcklich hat„
und besitzet, so wohl in Ost- als West-Jndien. Art.„
VII. Die Holländer sollen geniessen des freyen Han-„
dels nach allen Portugiesischen Provintzen, Städ-„
ten, und Häfen; und keineswegen verbundenseyn„
an einige Gesetze der Maaß, Gewicht, Orts, Ver-„
kauffs, Preißes und der Monopolien; ohne an-„

„dere Hindernüß, als daß sie bezahlen die Zölle und „Schatzungen, so A. 1653. im Mart. autoritate pu- „blica in dem Reich bezahlet worden. Und sollen „die Holländer in Ansehen der Handlung und Zölle „in Portugall als Portugiesen, und diese wiederum „in Holland als Holländer tractiret werden. Art. „VIII. Wann die Holländer ihre Waaren nach Por- „tugall zum Verkauff bringen, so sollen sie nicht ge- „zwungen werden, etwas auffzuladen, so sie nicht „wollen; es sollen auch nicht mehr als 2. Wächter in „die Schiffe gelassen werden, auf die Kauffmanns- „Waaren Acht zu geben. Und wann die trockene „Waaren von dem zehenden, die andere Speise- „Waaren, Fische rc. vor dem vierzehenden Tag nicht „ausgeladen werden, so soll man denenselben vor „ihre Wache nichts mehr, als die 10. oder 14. Tage „betragen, schuldig seyn. Art. IX. Die Holländi- „sche Consules in Portugall sollen von denen Staa- „ten geordnet werden, und eben die Autorität ha- „ben, ob sie schon nicht Römisch-Catholischer Re- „ligion, als einige Consules aller andern Völcker. „So sollen auch die Holländischen Kauffleuthe ei- „nen eigenen Richter oder Conservador in Portu- „gall haben, der ihre Rechts-Sachen entscheide, „und soll von ihm nicht appelliret werden, als an „den Relations-Rath, welcher zum längsten im „vierdten Monat nach der Provocation die Sache zu „Ende bringen soll. Art. X. Die Güter der Hol- „länder, so in Portugall gestorben, sollen nicht be- „sichtiget, beschlagen, oder der Portugiesischen „Jurisdiction unterworffen seyn, sondern denen

nech-

nechsten Erben restituiret werden. Art. XI. Es soll„
kein Holländisches Schiff, unter dem Vorwand„
daß man solches zu dem Krieg oder einer Expedition„
benöthiget, können arretiret werden, ohne Einwil-„
ligung der Staaten und der Besitzer der Schiffe,„
sondern einem jedē soll völlige Freyheit gelassen wer-„
den, zu bleiben oder abzugehen, wañ es will. Ebē die-„
se Freyheit sollen auch die Güter und Waaren zu„
Lande geniessen. Art. XII. Es sollen auch die Hol-„
länder allerley Waffen und Kriegs-Instrumenta„
nach Portugall und allen andern Orten, sie mögen„
mit Portugall in Freundschafft stehen oder nicht,„
hinführen dörffen, ohne daß der König in Portu-„
gall solches durch Repressalien, Arrest &c. hindern„
könne. Nur daß die Niederländer solche Krie-„
ges-Waaren nicht aus Portugall selbst zu dessen„
Feinde führen. Art. XIV. Keinem Alcalde soll„
zugelassen seyn, einen Holländer ohne schrifftliche„
Einwilligung des Conservatoris zu arretiren / aus-„
genommen in Criminal-Sachen, und da er auf fri-„
scher That ergriffen. Auch sollen die Holländer„
durch keinerley Brieffe eines Salvusconductus Pa-„
trocinii &c. gehindert werden, ihre Schulden an„
denen Portugiesen einzutreiben. Die Güter, wel-„
che von denen Holländern an die Portugiesen oder„
andere in Commission gegeben sind, sollen nicht mit„
Arrest können beschlagen werden, unter dem Vor-„
wand der Inquisition. Art. XV. Die Holländer„
sollen wegen der Religion von der Inquisition nicht„
gehindert werden, auch in ihren Schiffen und„
Häusern den Gottesdienst frey exerciren, und soll„

„man ihnen zur Begräbnüß der Todten ein eigenen „Ort anweisen. Art. XVI. Im Fall ein Streit oder „Feindschafft zwischen beeden Staaten entstünde, „soll denen Kauffleuthen 2. Jahr vergönnet seyn, „nach der Warnung, ihre Waaren abzuführen, und „Schulden einzufordern. Art. XVIII. Der Streit „der Königl. Beschauer mit denen Holländischen „Kaufleuthen wegen derer Preiße ihrer eingeführ„ten Waaren soll durch Arbitros aus der Portugie„sischen Nation, jedoch mit Zuziehung des Consuls „geschlichtet werden. Art. XIX. Die Kriegs- und „andere Schiffe beeder Nationen sollen in beederseit„tigen Häfen, jedoch mehr nicht als 6. auf einmahl, „und in denen, welche mit keinem Geschütz verwah„ret, nur drey, eingelassen werden, und auch län„ger nicht darinnen verbleiben, als biß sie ausge„bessert, oder mit Lebens-Mitteln versehen; es „seye dann daß sie durch Sturm dahin verschlagen „worden, auff welchen Fall sie solches dem Gouver„neur des Hafens wissend machen sollen. Art. XXIV. „Alle Waaren beeder Nationen, wann sie auff „feindlichen Schiffen gefunden werden, sollen als „gute Beute gehalten seyn; hingegen die feindli„che Waaren auf einem Schiffe von einer der Na„tionen unangetastet bleiben. rc. rc.„ Uber dieses wurde auch den 10. Aug. noch ein besonderer Articul hinzugethan. Dann weil eben dazumahl die Engelländer gleichfalls einen Commercien-Tractat mit Portugall schlossen, und die Holländer besorgten, es möchte ihnen solcher præjudiciren, so liessen sie sich durch einen separaten Articul versprechen, daß,

wo-

woferne eine Clausul darinne würde enthalten seyn, die dem gegenwärtigen Tractat zu wider wäre, die Portugiesen darvor innerhalb einem Jahr ein anderwertiges Æquivalent und Satisfaction geben solten. Es wurde auch der Hr. Gyßbert von Wit von denen Staaten nach Lisabonn geschickt, um sich von solchen Tractat mit Engelland zu informiren, und auf allen Fall wegen einer Satisfaction zu tractiren, und kam er auch bald hernach wieder mit einer vergnügten Abfertigung zurücke, wormit endlich dieser vor Portugall bißher so nachtheilige Krieg geendiget worden.

SUMMARIA.

§. 8. welcher aber durch die Heyrath des Königes gleich wieder gestöret wird. Der König und Infant brechen in offenbahre Feindschafft aus. §. 9. Beede der Infant und die Königin suchen den König vom Thron zu bringen. Und schaffen erstlich den Grafen von Castelmelhor von seiner Seite. §. 10. Nachmals den Staats-Secretarium, Antonium Sousa de Macedo, und Emanuel Antunez. §. 11. Endlich zwingen sie den König, die Regierung abzutreten. Die Königin beschuldiget ihn einer Untüchtigkeit; läßt sich von ihm scheiden, und heyrathet den Infant. Alphonsus stirbt endlich im Gefängnüß. §. 12. Noch andere Sachen, so unter Alphonsi Regierung vorgegangen. Krieg mit Spanien. Heyrath der Portugiesischen Princeßin mit dem König Carolo II. in Engelland. Allianß mit Franckreich. Friede mit Spanien. §. 13. Krieg mit Holland. Verlust der Ost-Indischen Conqueten. Darauff erfolgter Friede.

XCVIII.

XCVIII.

Leben
des Hertzogs von Savoyen Victoris Amadei II.

§. 1.

DJe Savoyischen Lande sind ihrer Situation nach also beschaffen, daß, wenn Franckreich Herr von denselben ist, es einen ungehinderten Eingang in Italien hat; Der im Gegentheil ohne dieselbe so schwer ist, daß nicht leicht ein Feind von den Frantzösischen Gräntzen in Italien eindringen kan. Man darff sich solchergestalt nicht wundern, daß die Hertzoge von Savoyen bey der sonst geringen Macht ihrer Staaten dennoch jederzeit eine grosse Figur gemacht, und daß bey entstandenen Kriegen so wohl das Hauß Bourbon, als das Hauß Oesterreich und dessen Bundes-Genossen derselben Alliantze gesuchet, und ihre Parthey vor vortheilhafftig gehalten haben. Im Gegentheil haben die Hertzoge allemahl grosse Ursache gehabt, vor ihr Interesse besorgt zu seyn, da sie bald von dem einen, bald von dem andern Theil umzingelt gewesen, und in Gefahr gestanden verschlungen zu werden. Man muß ihnen aber nachrühmen, daß sie bey den gefährlichsten Conjuncturen allezeit mit der grösten Klugheit sich zu mainteniren gewust haben. Ihre vornehmste

nehmste Maxime ist darinnen bestanden, daß sie es mit derjenigen Parthey gehalten, welche die schwächste war, weil sie jederzeit befürchten musten, daß die stärckste sie zugleich mit unterdrücken möchte. Nachdem sich nun die Macht der kriegenden Partheyen geändert, nachdem ist auch die Conduite der Hertzoge jedesmahls veränderlich gewesen. Eigentlich haben sie weder ein Oesterreichisches noch Frantzösisches Hertze jemahl gehabt, sondern es nur mit demjenigen gehalten, wo sie ihren Vortheil ersehen können. Viele Leute haben sich in diese Auffführung nicht finden können. Und da sie an dem jetzigen Hertzog wahrgenommen, daß er bald die Oesterreichische, bald die Frantzösische Parthey gehalten, ja daß er offt mitten in der Alliantz mit einer von beyden Potentzen doch nie aufrichtig gesinnet gewesen, haben die unverständige einer natürlichen Unbeständigkeit und Falschheit zugeschrieben, was man vor die gröste Staats-Klugheit hätte halten sollen. Nimmermehr würde er auch anders in allen Friedens-Schlüssen so grosse Vortheile erhalten haben, wann er nicht eben dergleichen wanckelbare Conduite bezeuget hätte. Die folgende Beschreibung seines Lebens wird die Sache klar machen, welche wir deßwegen vorgenommen haben, weil seine neuerhaltene Königliche Würde billig unter die merckwürdigste Begebenheiten dieses Seculi zu rechnen, und er wegen seiner Klugheit wohl verdienet, daß man von seinem Leben und Thaten ausführliche Nachricht gebe.

§. 2. Der Vater unsers Hertzogs Carl Emanuel II.

hatte zwo Gemahlinnen. Die erste war Francisca Magdalena Hertzogs Gastonis Baptistæ von Orleans, des jetzigen Königs in Franckreich Bruders Tochter. Sie ward an ihn vermählet A. 1663. starb aber gleich im folgenden Jahr, ohne Leibes-Erben. A. 1665. verheyrathete sich der Hertzog zum andern mahl mit Maria Johanna Baptista, einer Tochter des Hertzogs Caroli Amadei von Nemours, welche biß dato noch im Leben ist, und den 14. May 1666. den heutigen Hertzog VICTOREM AMADEUM II. zur Welt gebohren hat. Als der alte Hertzog Carl Emanuel II. den 12. Junii 1675. starb, hinterließ er diesen noch zarten und minderjährigen Printzen zum Nachfolger in der Regierung. Kurtz aber vor seinem Tode erklärete er seine Gemahlin und hinterlassene Wittwe zur Vormundin und Regentin. Sie empfing auch alsobald den 24. Octobr. den Huldigungs-Eyd von den Unterthanen ihres Sohnes, welches in der Cathedral-Kirche zu Turin mit folgenden Ceremonien vollzogen wurde: Die Hertzogin nahm Platz unter einem prächtigen Himmel, und hatte den jungen Printzen zur rechten, die Princeßin Louyse aber zur lincken Hand. Der Printz von Carignan saß dem Hertzog zur Seiten, und die Printzen von Soisson hatten gleichfals ihren Sitz nach ihrem Range unter selbigem Himmel. Alle, die den Eyd thun solten, begaben sich mit allgemeiner Freude dahin, und leisteten denselben mit der grösten Vergnügung. Die Frau Mutter hatte eine glückliche und ruhige Regierung. Ihr Gemahl hatte kurtz vor seinem Absterben

ben seine Staaten in Ruhestand gesetzet und mit denen Genuesern Friede gemacht. Nebst der Regierung ließ sie sich auch die Erziehung ihres Sohnes angelegen seyn, sie vergaß aber dabey ihr eigenes Interesse nicht, sondern richtete dieselbe so ein, daß sie das Gemüth dieses zarten Printzen gäntzlich besitzen, und auch bey herannahenden Jahren ihn nach ihren Willen lencken könte. Sie gab ihn dahero mehrentheils Weibern unter die Hand, welche ihn zärtlich erziehen, nicht den geringsten Verdruß machen, und eine Liebe und Ehrsucht gegen den Frantzösischen Hof, als woselbst sie vor ihrer Vermählung sich von Kindheit aufgehalten, in sein Gemüth eindrucken musten. In eben dieser Absicht mag die Heyrath des jungen Hertzogs mit der Portugiesischen Infantin D. Isabelle Luise auf das Tapet gebracht worden seyn. Die Schönheit dieser Princessin, die Hoffnung zur Crone und andere Vortheile lockten die grösten Printzen in Europa an, diese Heyrath zu suchen. Keiner war in seinem Gesuche so glücklich als der Hertzog von Savoyen, ein Vetter der Infantin. Seine Frau Mutter war der Königin von Portugall Schwester. Es ist allerdings zu glauben, daß die Sache von beyden Müttern verabredet und abgekartet worden, (*) weil sie beyde

E(5) 5 sich

(*) Siehe den Autorem der Relation de la Cour de Portugal sous D. Pedre II. Mr. Bayle c. I. pflichtet ihm bey/und hält diese Raisonnemens vor gegründet und am wahrscheinlichsten unter allen, ob er schon in andern diese Mariage betreffenden Umständen unterschiedliche Fehler bemercket/ welches wir uns zur Nachricht dienen lassen und in

sich wohl dabey zu befinden hoffeten und sich viele Vortheile dabey vorstelleten. Die Hertzogin war eine Ehrgeitzige Dame, und da sie einmahl die Süssigkeit der Gewalt als Regentin geschmecket, wolte sie gerne länger das Hefft in Händen behalten. Sie sahe wohl, daß, wenn der junge muthige Printz einmahl die Regierung selbst führen solte, ihr Vermögen und Ansehen sincken würde. Daher war kein besser Mittel, als den Hertzog von seinen Staaten zu entfernen, und nach Portugall zu schicken. Dieses alles verursachte, daß sie dem Vortrag ihrer Schwester Gehör gab, welche nicht weniger auch durch eben dergleichen Absichten getrieben und beweget wurde. Daher ihr diese Heyrath der sicherste Weg zu seyn schiene, ihre Gewalt zu befestigen. Einige schreiben den Frantzosen das Haupt-Werck zu, welche damahls fast alle Höfe bewegeten und sich in alles mischten. Ihr Vorgeben scheinet auch nicht ungegründet zu seyn. (*) Denn da diese Vermählunge

dieser Erzehlung zu vermeiden gesucht. Andere Fehler zu geschweigen, so wird erzehlet, daß diese Heyrath kurtz darnach, da der Hertzog vor mündig erkläret worden, erst sey aufs Tapet kommen/ da sie doch schon den 5. Sept. 1679. da der Printz 13. Jahr alt war, zu Lisabon publiciret worden.

(*) Vid. le Grand Theatre historique T. 5. ad an. 1679. It. Relation de la Cour de Portugal Cap. VI. Mrs. Bayle hält am angeführten Orte dieses vor ungegründet. Wie er aber in vielen Stellen seiner Schrifften und sonderlich seinen neulich edirten Briefen seine Neigungen gegen die Frantzösische Parthey satsam zu erkennen gegeben hat/ so ist es auch nicht zu verwundern, daß er die von uns aus erwehnten Autoribus entlehnte Gründe, welche doch der Erfolg

lunge Franckreichs Interesse beförderte, so scheinet es nicht, daß sie sich solten so gleichgültig in dieser Sache aufgeführet haben und ohne Bewegung geblieben seyn. Ob es wohl falsch ist, daß der Cardinal d'Estrées deßwegen nach Italien gegangen um diese Sache zu projettiren und richtig zu machen, wie einige gemuthmaßet haben. (*) Denn dieser Cardinal gieng erst 1680. über das Gebürge, die Miß-Verständnisse des Päbstlichen und Frantzösischen Hofes zu heben; und die Heyrath war schon im vorigen Jahre zum Schlusse gebracht worden. Noch weniger haben diejenige Raison, welche vorgeben wollen, daß diese Heyrath keine andere Absichten gehabt, als daß der König die Mutter des Hertzogs heyrathen (†) wollen, um Besitzer von den Staaten ihres Sohnes zu werden. Denn wie wollen doch diese Herren mit der Zeit-Rechnung auskommen? Die Mariage wurde 1679. publiciret. Der König aber wurde erst 1683. Wittber, in welchem Jahre die Maria Theresia starb. Man darff dergleichen

und Ausgang dieser Sache bekräfftigt, vor unzulänglich hält, und die Frantzosen von dieser Unternehmung loß zu zehlen, sich bemühet.

(*) Mr. Bayle c. I. hat dieses ungegründete Vorgeben bemercket und widerleget. Mercke aber, daß der Autor der Relation de la Cour de Port. zu entschuldigen sey/ weil er die Sache nur bloß erzehlet, ohne ihr beyzupflichten. Cap. VI.

(†) Der Autor des Buchs/welches den Titul führet: La Guerre d'Italie ou Memoires du Comte D--gehöret hieher. Es mag aber die Sache nur in seiner Einbildung seyn ausgeheckt worden. M. Bayle c.

chen ungegründete und eingebildete Absichten nicht suchen, es sind schon andere Gründe vorhanden, welche zur Gnüge anzeigen, daß Franckreich allerdings auf diese Vermählung ein wachsames Auge gehabt. Und ob man gleich darvor halten möchte, daß Franckreich damals gesucht, den Hertzog deswegen nach Portugall zuschicken, damit solcher mit der Zeit Prætensiones auf Spanien formiren, und dem Hauß Oesterreich mit grösserem Nachdruck eine diversion machen könte; so scheinen doch dergleichen Absichten ebenfalls allzuweit hinaus zu gehen: Denn es waren damahls andere nähere vorhanden, welche das gegenwärtige Interesse beförderten. Denn die Frantzosen glaubten, es würde durch die Abwesenheit und Entfernung dieses Printzen von seinen Staaten ein solches Mißvergnügen unter den Unterthanen entstehen, und allerhand Cabalen, Unruhen und Trennungen sich ereigenen, daß die Hertzogin als Regentin gezwungen seyn würde bey Franckreich Schutz und Zuflucht zu suchen. Und dieses hätte ihnen den schönsten Vorwand und Gelegenheit gegeben in diesen Staaten nach ihrem Willen zu hausen.

§. 3. Nachdem aber der Hertzog das 14te Jahr zurück geleget, trat er selbst Anno 1680. die Regierung seiner Länder an. Er hatte nicht so bald dieselbe übernommen, als sich viele Unruhen unter den Einwohnern zu Montaldo unter Anführung Don Gabriel von Savoyen, eines natürlichen Sohnes Carl Emanuels des I. herfürthaten. Dieses gab ihm Gelegenheit seinen feurigen Geist und Helden-Muth sehen zu lassen. Er ließ zu Turin eine Verordnung

kund

kund machen, Krafft deren die aufrühriſchen Montaldier für Banditen und Rebellen erkläret, und demjenigen, ſo einen von ſelbigen liefern würde, zweyhundert Pfund verſprochen wurden. Er ließ auch den Ort ſelbſt, der auf einer rauhen Höhe und einem Caſtanien-Wald gelegen, und deſſen Einwohner auf acht biß zehen tauſend Mann geſchätzet wurden, angreiffen, da es denn zu einem blutigen Gefecht kommen, ſo etliche Stunden gewähret. Weil aber die Savoiſchen Soldaten doch endlich die Höhe überſtiegen, und dieſen Platz an einigen Orten in Brand ſteckten, muſten ſich die Einwohner auf die Flucht machen. Worauf dieſer Ort den Soldaten Preiß gegeben und ausgeplündert worden.

§. 4. Kurtz nach dieſem, da der Hertzog durch Zurücklegung der Minderjährigkeit in den Stand geſetzet worden, ſich ſelbſt nach eigenem Gefallen zu etwas zu entſchlieſſen, ſuchte man die Heyrath mit der Portugieſiſchen Infantin, welche ſchon vor 2. Jahren aufs Tapet gebracht und geſchloſſen worden, vollends zum Stande zu bringen. Er berieff dahero ſeine Stände und Räthe und trug ihnen dieſe Sache vor, und verlangte ihre Beyſtimmung. Die Hertzogliche Frau Mutter hätte ſchon vorhero dieſes Bündniß ratificiren können, aber ſie hatte es mit Fleiß verſparet, biß der Hertzog ſelbſt mündig; Sie wolte das Anſehen haben, daß ſie ihn zu nichts verbündlich machen wolte, welches ſeine Miniſtres nicht vor zuträglich halten würden, darum muſte er dieſelben zu Rathe ziehen. Da nun dieſe die Sache billigten, bedanckte ſich der Printz gegen die Frau Mutter, daß

ſie

sie ihm eine solche rühmliche Alliance zuwege gebracht, hielt auch alle Articul vor genehm. (*) Dona Isabel Louise wurde 1680. zur Cron-Erbin von Portugall erkläret. Die Sache war auch nunmehro so weit gekommen, daß kein Mensch an der Erfüllung und Vollziehung zweiffelte. Man machte sowohl zu Lisabon als zu Turin grosse Vorbereitung. Alles war bereit über zu schiffen; die Flotte war so prächtig zugerüstet, als man jemahls eine in der See gesehen. Der Portugiesische Adel war in der grösten Bewegung, und bezeugete eine allgemeine Freude; es wurden auch so viel Kosten auf diese Flotte gewand, und so viel Reichthümer verschwendet, daß man lange darnach den Verlust nicht wieder ersetzen können. Mitten unter diesen Zurüstungen und treflichen Anordnungen bekam die Sache zu Turin eine gantz andere Gestalt. Der Savoyische Adel war nicht so freudig als der Portugiesische. Man fing an die Augen aufzuthun und die Desseins der Frantzosen zu begreiffen; Man murrete über den Abzug des Hertzogs, weil man glaubte, daß die Frantzosen sich denselben wohl würden zu Nutze machen. Man machte allerhand Cabalen, um der Hertzogin zu verstehen zugeben, wie sehr ihnen diese Sache mißfiele. Die Hertzogin begriff alles selber wohl; aber sie betrachtete auch auf der andern Seite, daß, wenn es solte unterbrochen werden, auch ihre Hoffnung zur Regierung verlohren gehen würde, welches ihrem Ehr-

Gei-

(*) Diese Umstände werden erzehlet in dem Mercure Galant im Monat Junio 1680. pag. 176. seq. vid. Reponse aux Questions d'un Provincial de Mr. Baile. Tom. V. Cap. VI.

Geitze sehr wehe thate, daher sie dem Anerbiethen der Frantzosen ihr beyzustehen Gehör gab, welche schon ihre Trouppen in dieser Absicht nach denen Gräntzen marchiren lassen. Zu Lisabon aber war alles stille, man dachte auf nichts als auf Freuden-Bezeugungen. Inzwischen ließ der Adel in Savoyen sich durch die Anrückung der Frantzosen nichts abschrecken, sondern wurde durch Vorstellung der Gefahr immer empfindlicher. Sie suchten alle möglichste Gelegenheit dem Hertzoge selbst ihre Gedancken zu eröffnen, und als die Hertzogin sich einsmahls nahe bey Turin aufs Land begab, verfügten sie sich alsobald zu ihm, und thaten ihm diese nachdrückliche Vorstellungen: „Er wäre wie ein gefangener in seinen eigenen mit Frantzösischen Völckern umzingelten„ Staaten; Die Hertzogin hätte alles so mit Franck-„ reich verabredet, daß ihnen die besten Plätze solten„ in die Hände gespielet werden, so bald er sich zu„ Schiffe gesetzt; sie schickte ihn nicht nach Portugall,„ um daselbst zu regiren, sondern nur damit sie selbst„ in Savoyen herrschen könnte; er dörffte auch nicht„ dencken, daß er als ein Souverainer Fürst in Portu-„ gall würde leben, weil er, so lange der König Pe-„ drus II. lebte, demselben unterwürffig seyn müste;„ da er doch, wann er zu Hause bliebe, seinen getreu-„ en Unterthanen mit unumschränckter Macht befeh-„ len könte; die Portugiesen hätten auch einen tödt-„ lichen Haß wider alle Fremden, und würden su-„ chen die Crone ihm auf allerhand Art streitig zu ma-„ chen; unterdessen würden die Frantzosen sich seiner„ Länder bemächtigen, und würde es viel kosten sie,„

wie-

wieder heraus zujagen.„ ꝛc. ꝛc. Diese Vorstellungen drangen dem Hertzogen tieff ins Gemüthe, und erweckten ihm einige Furcht. Als er nun fragte, auf was Art man diesem Unglück entgehen könte? gab man ihm rund heraus zur Antwort: Es wäre kein ander Mittel als Ordre auszustellen, seine Frau Mutter zu arretiren. Dieser Vortrag setzte ihn Anfangs in große Verwirrung; als man ihm aber nachmals kräfftig vorstellte, daß, wenn er glückl. seyn und dem Ruin seiner Staaten vorkommen wolte, er sich darzu entschliessen müste, verursachte solches bey ihm eine solche starcke Eindrückung, daß er diesem Rath Gehör gab. Da nun alles veranstaltet worden, es ins Werck zu richten, kam die Hertzogin, welche von nichts wuste, wieder zurück. So bald sie aus der Carosse stieg, gieng sie gerade auf des Hertzogs Gemach zu, wurde aber nicht wenig bestürtzt, als sie ihn in tieffsinnigen und traurigen Gedancken antraf. Sie suchte ihn aber wieder aufzurichten, und erforschete von ihm durch Schmeicheleyen gar bald das gantze Geheimniß, und alle diejenigen, so ihm darzu gerathen hatten. Hierauf ließ sie alsobald die Vornehmsten beym Kopffe nehmen und zum Schein vorgeben, daß dieselbe einen heimlichen Complot angestellet, um sich der Person des Hertzogs zu versichern und ihn den Spaniolen auszuliefern. Es scheinet aber, daß sie selbst damahls aus dem Auffstande des Adels geschlossen, daß ihre Regierung bey Abwesenheit des Hertzogs nicht die aller ruhigste seyn, und sie noch darzu Franckreich auf dem Nacken haben würde, so ihr die Regierung würde verdrießlich machen; da-

hero

hero sie vor gut angesehen, daß ihr Sohn im Lande bliebe. Den Portugiesen aber machte man das Compliment, daß der Printz unpäßlich und nicht im Stande wäre, zu Schiffe zu steigen; worauf die guten Portugiesen, welche schon zu Nizza ankommen waren und daselbst Rast-Tag hielten, den Weg wieder zurück nehmen musten. Sie waren nicht so bald hinweg, als der Hertzog wiederum zu seiner Gesundheit gelangete, und die Gefangenen loßgelassen wurden. Der Erfolg hat auch gezeigt, daß der Hertzog seine Mesures nicht übel genommen, weil der König Pedro von Portugall aus seiner andern Ehe nachmahls männliche Erben erzeuget, welche die Infantin und ihren Gemahl von der gehofften Reichs-Folge doch würden ausgeschlossen haben; Ja die Portugiesen selbst, als sie hernachmals über diese Mariage reflectirten, waren so wohl zufrieden als die Savoyarden, daß sie nicht vollzogen worden.

§. 5. Da nun diese Heyraths Tractaten sich dergestalt zerschlagen, fieng man an auf andere zu dencken. Der Hertzog erwehlete die Princeßin, Anna Maria Philippi Hertzogs von Orleans Tochter. Der Savoyische Ambassadeur muste zu Pariß die Sache in einer Audienz vortragen. Er erhielt auch in selbiger, daß sie ihm zur Braut und zukünfftigen Gemahlin verwilliget, und die Heyraths-Bündnisse gleich darauf, nemlich im Jahr 1684. zu Versailles auf folgende Art geschlossen wurden. Es musten sich alle Printzen und Printzeßinnen vom Königlichen Geblüt nebst dem Grafen von Mainon, des Hertzogs Gesandten, in des Königs Zimmer versammlen.

Als selbiges geschehen, muste der Königliche Staats-Secretarius, Colbert-Croyssy, den zwischen beyden hochvermählten getroffenen Heyraths-Vergleich mit lauter Stimme verlesen. Der König überreichte hierauf die Feder der Princeßin, welche denn herbey trat und den Vergleich unterzeichnete, welches folglich auch von dem Könige und dem gantzē Königl. Hause zusamt dem Savoyischen Abgesandten geschahe. Hierauf folgeten die Vermählungs-Ceremonien. Diese verrichtete der Cardinal von Bouillon, welcher die Princeßin mit dem Hertzog von Maine, so des Hertzogs Stelle vertrat, vermählete; Diese Ceremonie wurde des folgenden Tages wiederholet; worauf sie den Abschied zu nehmen anfiengen, und diese neue Hertzogin ihrem Gemahl zuführeten. Ihr Einzug zu Turin war sehr prächtig und die Freude unbeschreiblich. Die Vermählung zog auch diese Veränderungen nach sich, daß der Hertzog einen grossen Theil seiner Soldaten abdanckte, desgleichen denen Bedienten ihre Besoldung beschnitte, und sie wieder auff den alten Fuß zubringen suchte, wie es bey seinem Herrn Vater gewesen, wodurch jährlich ein grosses erspahret wurde. Seine Vermählung war indessen nicht unfruchtbar. Denn seine Gemahlin brachte 1685. eine Princeßin zur Welt/ welche von der Hertzoglichen Frau Mutter und dem Printzen von Carignan aus der Tauffe gehoben und Maria Adelheid genennet worden.

§. 6. Es wurden aber diese Vergnügungen im Jahr 1686. durch die Unruhe mit den Waldensern unterbrochen. Der König von Franckreich war

war nicht zufrieden, daß er die Reformirte Lehre in seinem Lande durch Feuer und Schwerdt auszutilgen angefangen; sondern er suchte auch dem Hertzog von Savoyen diesen falschen Eyffer beyzubringen und ihn anzufrischen, eben dergleichen in seinem Gebiete vorzunehmen. Er ließ demnach durch seinen Ambassadeur den Marquis d'Arsy in einer Audienz die Vorstellung thun und zu dem Ende alle Hülffe versprechen; Welches auch diese Würckung nach sich gezogen, daß alle Officiers beordert wurden nach ihren Regimentern zu kehren. Dieses verursachte alsobald bey denen Thal-Leuten grosses Nachdencken. Sein Vorhaben blieb auch nicht lange verborgen, sondern er legte es alsobald durch ein Edict an den Tag, darinnen ihnen aller öffentliche und privat Gottesdienst untersaget, die Niederreissung ihrer Kirchen angedrohet, allen Pfarren/so sich nicht bequemen wolten zur Catholischen Religion zu treten, binnen 3. Tagen das Land zu räumen anbefohlen, denen aber, so bleiben wolten, grosse Vortheile versprochen wurden. Die Evangelische Schweitzer thaten zwar alle mögliche Vorbitte vor die Waldenser, schickten auch Abgesandte nach Turin, welche dem Hertzog bewegliche Vorstellung thaten, und unter andern zu Gemüth führeten: Daß, weil er ja die Juden duldete, welche doch Christum lästerten, er doch die im Lucerner Walde auch ertragen möchte, welche eben den Gott anbeteten/welchen er verehrete. Aber der Hertzog gab ihnen zur Antwort, daß die Sache schon so weit kommen, daß sie nicht wieder rückgängig werden könnte. Unterdessen hatten die Thal-

Leute zu den Waffen gegriffen, und waren an feste Oerter geflüchtet. Der Hertzog beorderte seine Trouppen dahin zu marchiren, weil sie aber zu schwach, so ließ er den Frantzösischen Succurs beschleunigen, welchen der König geschickt hatte. Doch thaten die Schweitzerischen Gesandten abermals einige Vergleichs-Vorschläge; Die Thal-Leute wolten sich der souverainen Gewalt des Hertzogs und dem publicirten Edict unterwerffen, wann man sie nur nicht zwingen, sondern denen, so nicht im Lande bleiben wolten, erlauben wolte, ihre Güter zu verkauffen, und zum freyen Abzug Pasporten ertheilen. Dieses gieng der Hertzog ein und ließ es durch ein Edict bestätigen. Aber die Thal-Leute besonnen sich wieder eines andern, wolten den Vergleich nicht eingehen, verschantzten sich in ihren Klippen, und Bergen, und trugen grosse Steine hinauf, um sich damit zu wehren. Hierauf resolvirte sich der Hertzog sie mit Gewalt anzugreiffen und selbst wider sie zu Felde zuziehen. Sie setzten sich zwar zur Gegenwehr, zogen sich höher auf die Gebürge, schlugen auch die Savoyarden und Frantzosen mit Verlust zurück; Aber endlich eroberten die Savoyischen Soldaten doch die Schantzen und zwungen die Thal-Leute eine weisse Fahne auszustecken, um Pardon und Pasporten zu bitten, und sich auff Gnade und Ungnade zu ergeben. Dieses wurde eingegangen. Einige aber derer Thal-Leute fuhren in ihrer Gewaltthätigkeit fort, retirirten sich in die verschantzten Felsen, weltzten grosse Steine auf die anmarschirenden, daß ihnen mit Gewalt nicht beyzukommen war: Daher suchte der Hertzog

sie durch andere Mittel zum Gehorsam zu bringen. Er ließ alle Pässe umher besetzen, alles Getreyde abschneiden, und zwang sie solcher Gestalt durch Hunger, daß sie sich des Hertzogs Gnade unter werffen musten. Darauf kehrete der Hertzog wieder nach Turin, theilte die Güter unter diejenigen, welche sich dem Edict unterworffen, aus, und ließ sie in der Catholischen Religion unterrichten. Von den verkaufften Gütern meynet man, daß der Hertzog eine Million gewonnen. Denen Gefangenen verstattete er hierauf freyen Ab- und Auszug, worbey die Wald-Leute einen Articul mit einfliessen lassen, vermöge dessen sie sich ihres Vaterlandes auff ewig begeben und einmüthig versprochen, nimmermehr wieder zurück zu kehren.

§. 7. Nach diesen Troublen, welche Anno 1687. gestillet wurden, befand sich der Savoyische Hof eine kurtze Zeit in Ruhe; und der Hertzog suchte allerhand Ergötzlichkeitẽ hervor, nahm auch unter andern eine Reise nach Nizza vor, woselbst er mit grossen Freuden-Bezeugungen empfangen wurde, und deßwegen so vergnügt war, daß er auch die geringsten Leute, Fischer und Bauern zum Handkusse ließ. Es wurden aber diese Vergnügungen gegen das Ende des Sommers durch eine neue Unruhe der Waldenser unterbrochen. Denn die in die Schweitz geflüchtete waren auf Mittel bedacht, wiederum in ihr Vaterland zu kommen, schrieben insgeheim an alle ihre Religions-Verwandten und Vertriebene, sich im Schweitzer Land in dem zwischen Nyon und Genf am Uffer des Sees gelegenen Wald einzufinden, und sich

alle mit Flintē, Sebeln, Bajonetten, Pistolen zu versehen; Als dieses geschehen, begab sich das Volck über den See und machten daselbst viel Unordnungen. Der gröste Hauffe gieng nach Savoyen, wurde aber von denen Savoyarden geschlagen und genöthiget, den Rück-March wieder nach der Schweitz zu nehmen. Als der Hertzog dem König von Franckreich von dieser kleinen Action Nachricht gab, ließ derselbe deswegen zu Pariß ein Danck-Fest halten, und das Te Deum laudamus singen. Ob nun wohl die Waldenser zurück getrieben waren, suchten sie dennoch auf andere Weise durch das Graubünder-Land in das Milanesische durch zudringen, und der Savoyische Hof, ob er gleich sich anstellte, als ob er willens wäre sich ihnen entgegen zu setzen, auch die Trouppen anrücken und zu den Frantzösischen stossen ließ, war ihnen doch endlich selbst darzu behülfflich, und zwar aus folgenden Ursachen.

§. 8. Der Hertzog hatte schon längst ein Mißvergnügen über das Frantzösische Joch empfunden. Er sahe mit Verdruß, daß Franckreich die festen Plätze Cazal, Monaco, Pignerol und andere in seinen Händen, und mit seinen Garnisonen besetzt hatte, daß er in der That Meister von dem gantzen Lande war. Doch konte er solches nicht ändern, weil er vor sich selbst zu schwach war; dannenhero dissimulirte er seinen Chagrin und wartete nur auf eine bequeme Gelegenheit, sich von diesen Fesseln zu entschütten. Und diese Gelegenheit fügte sich eben um diese Zeit, indem der König in Franckreich sich zu einem neuen Krieg rüstete, und gantz Europa wieder in Waffen brachte.

Weil

Weil nun der Hertzog hierbey auf seine Wohlfarth bedacht war, hegte er heimlich die Waldenser, und that ihnen allen Vorschub. Damit er aber keinen bösen Verdacht erwecken möchte, schickte er einen Ambassadeur nach Franckreich. Anfänglich hielte man davor, daß es auf eine Alliance wider die Alliirten angesehen wäre / aber der Gesandte hatte gantz andere Instruction; Er solte die Savoyischen Regimenter abfordern, unter dem Vorwande so wohl den Einbruch der Waldenser zu verwehren, als auch die Unruhige Mondoveser im Zaum zu halten, Franckreich aber machte diese Entschuldigungen: Die Regimenter wären in Flandern und so weit entfernet, daß sie in der Winters Zeit nicht könten nach Hause gehen, der König erbot sich aber Trouppen aus Pignerol zu schicken, um den Aufruhr zu dämpffen. Dieses ward auch zu Wercke gerichtet; aber die Savoyische Trouppen liessen die Frantzosen allemahl im Stich, und schickten sie an die gefährlichste Oerter, von welchen sie gemeiniglich mit blutigen Köpffen wieder zurück kamen. Dieses brachte die Frantzösischen Officiers auf den Argwohn, daß man Savoyischer Seiten gantz andere Absichten haben müsse. Hierzu kamen noch andere Muthmassungen: Der Käyser hatte dem Hertzoge den in Servien erhaltenen Sieg notificiret, und nach entstandenem Friedens-Bruch der Crone Franckreich, ihm eine Allianz vorgeschlagen; bey welcher negotiation, ob sie gleich sehr geheim gehalten wurde, doch viele Couriers ab und zu giengen; der Chur Bayerische Resident war am Turinischen Hofe wohl gelitten und man hatte auch offt einige freye

Reden wider Franckreich hören lassen. Weil nun der König anfieng an der Aufrichtigkeit des Hertzogs zu zweiffeln, wolte er sich bey zeiten in solchen Stand setzen, daß der Hertzog nichts solte anfangen können. Er verlangete dahero von demselbē Quartiere vor einige Troppen aus denen Festungen Pignerol, Cazal &c. unter dem Vorwand, daß diese Plätze zu enge und zu wenig wären, die Garnisonen zu erhalten, deswegen noch einige offene Städte auf dem Lande erfordert würden, sie zu beherbergen. Als der Hertzog in dieses Begehren eingewilliget, verlangte der König wiederum, daß er ihm die Freyheit lassen solte, zehen Regimenter in des Hertzogs Landen anzuwerben. Der Hertzog war gleichfalls damit zu frieden; weil er aber eine offenbare Unterdrückung vor sich sahe, nahm er sich nunmehro festiglich vor zubrechen; und damit alles vor Franckreich desto besser verborgen bleiben möchte, that er eine Reise nach dem Carneval zu Venedig, allwo er mit dem Churfürsten in Bäyern die Allianz mit dem Käyser zur Richtigkeit brachte; in welcher ihm unter andern nebst einem starcken Succurs auch der Titul **Königliche Hoheit**, wie auch die Restitution des Reichs Vicariats, und seinen Ambassadeurs allemahl der Rang nach der gecrönten Häupter ihren zu geben, versprochen worden. Als der Hertzog von dem Carneval wieder zurück kam, suchte er auf alle Weise die geschlossene Alliance vor dem Frantzösischen Gesandten an seinem Hof, Mr. Rebenac, verborgen zu halten. Aber der König hatte bereits durch den Catinat, welcher in einem Capuciner Habit sich auf dem Carneval zu Venedig aufgehalten, alles erfahren;

ren; und damit er dem Hertzog zuvor kommen möchte, begehrte er erstlich zu Erweiterung der Quartire vor die Trouppen noch die Städte Yvreæ, Saluzzo, Fossano, Savillano, und andere, die nur schlecht fortificiret waren: Und als ihm dieses der Hertzog verwilliget hatte, gieng er noch weiter, und liesse sich durch seinen Gesandten, dem Grafen Rebenac anzeigen, wie er mißfällig vernehmen müssen, daß er mit dem Oesterreichis. Hause in gutem Verständnisse lebete, und bereit wäre sich gar mit demselben in Allianz einzulassen. Doch wolte er alles vergessen, wenn der Hertzog entweder seine Parthey nehmen oder zum wenigsten neutral verbleiben, denen Alliirten keinen Durchzug durch seine Lande verstatten und die Waldenser vollends ausrotten wolte. Zur Versicherung aber solte man Verua, Vercelli und die Citadelle von Turin dem Catinat einräumen. Dieses unvermuthete Vorbringen setzte den Hertzog in grosse Unruhe und Verdruß: Weil es aber noch nicht Zeit war die Masque abzuziehen, indem der Hertzog sich noch nicht in rechte Krieges Verfassung gesetzet hatte, so verstellete er sich und schrieb selbst, um Zeit zu gewinnen, einen Brief in den allerverbündlichsten Terminis an den König, versicherte ihn darinne seiner Treue und guten Neigung, ließ auch hie die Respectueusesten Expressionen mit einfliessen, und versicherte, daß er bereit wäre um seinen Gehorsam zu erweisen, die verlangten Plätze einzuräumen, wann man ihm nur die Citadelle seiner Residentz frey lassen wolte. etc. Ob nun gleich der König, welcher von des Hertzogs Vorhaben und Anstalten genugsam versichert war, sich

 durch

durch dieses Schreiben nicht zufrieden stellen ließ; gewann doch der Hertzog dadurch ein wenig Zeit, indem er die versprochene Einräumung der Plätze von Tag zu Tag aufschob; bis endlich, da er mit dem König in Spanien wegen eines Succurses aus dem Mayländischen einig worden, und die Magazinen und andere Nothwendigkeiten unter der Hand zubereiten lassen, er die Masque völlig abzog und in dem Monat Junio 1690. unvermuthet allen Frantzösischen Trouppen anbefehlen ließ, seine Lande zu räumen, welches diese auch, weil sie noch viel zu schwach waren, bewerckstelligen, und sich unter die Canonen von Pignerol retiriren musten. Darauf ertheilte der Hertzog den geflüchteten Protestanten und Waldensern auch die Freyheit wieder in ihr Land zu kehren, und warff alle Schuld des harten Verfahrens wider sie, dem Eingeben des Königs von Franckreich zu; welches zwar an sich unstreitig war, jedoch aber auch nicht geleugnet werden konte, daß bey dieser Verfolgung viele Dinge eintzig dem Hertzog oder zum wenigsten seinen Ministers zuzuschreiben gewesen, als Z. E. daß die Gefangenen mit Brodt, so mit Kalck vermischet waren, gespeiset, und dadurch eine grosse Anzahl aufgerieben worden. Da nun also der Krieg wider Franckreich resolviret war, kleidete sich der Hertzog in Scharlach, welches bey seinen Vorfahren jederzeit als ein Zeichen des Krieges gehalten worden; ließ auch das Schweißtuch unseres Heylandes, so als ein sonderbares Heiligthum in Savoyen gehalten wird, aufhängen und communicirte vor demselben öffentlich in dem Dohm, und ließ hernach unter dem Schall der

Trom-

Trompeten den Krieg wider Franckreich, nebst einem Manifest publiciren, schrieb auch an seinen Herrn Schwieger Vater, den Hertzog von Orleans, um sich zu justificiren, und that allen Höfen, insonderheit aber dem Italiänischen, welche meistentheils seine Conduite billigten / seinen Entschluß kund. Der Frantzösische Gesandte Graf Rebenac brachte hierauf seine Sachen in der Stille zusammen, und nachdem er auf Königlichen Befehl bey dem Hertzog Audienz genommen, ließ er sich harter Worte verlauten, hielt dem Hertzog das Exempel von Lothringen vor und fügete die Spötttereyen hinzu: Er könte sich fertig machen nach dem Königreich Cypern zu wandern, oder unter dem Kayser als General zu dienen. Der Hertzog aber gab ihm zur Antwort, daß er ihn seiner übermüthigen Reden halber wohl könte in die Citadelle setzen lassen, er wolte sich aber doch begnügen, daß, nachdem er täglich das Frauenzimmer von Turin und den Adel des Hofes mit Gastereyen und Balleten unterhalten, er darinne fortfahren, in der Stadt aber Arrest halten möchte, biß der Savoyische Gesandte von Paris zurück gekommen und gegen ihn ausgewechselt worden, welches auch darnach erfolget.

§. 9. Nachdem nun die völlige Ruptur beyderseits fest beschlossen war, giengen beyde Theile A. 1690. zum erstenmahl gegen einander zu Felde. Der Frantzösische Marschall Catinat hatte sich wegen seiner Schwäche, indem er nur 12. biß 15000. Mann bey sich hatte, unter die Canonen von Pignerol retiriret, um daselbst einen Succurs aus Franckreich zu erwarten. Im Gegentheil aber schickte der Mayländ-

ländische Gouverneur, Marquis de Fuensalida mit 9000. Mann zu Fusse und 3000. zu Pferde unter dem Commando des Marquis de Louvigni dem geschlossenen Accord zu Folge, dem Hertzog von Savoyen zu Hülffe, welcher hierauf alsobald den Posten Carignan dem Catinat entriß, und diesen selbst angreiffen wolte, ehe er durch einen Succurs verstärcket werden möchte. Es ward aber dieses letztere Dessein wegen des vortheilhafftigen Lagers der Feinde nicht bewerckstelliget. Inzwischen thaten die Waldenser in dem Gebürge durch ihre Streifferëyen dem Frantzösischen Lager grossen Schaden. Catinat hatte zwar, um sie in den Gebürgen einzuschliessen, ihnen ihre Haupt-Pässe, und insonderheit die Stadt Lucern und das Fort S. Michael weggenommen, aber der Hertzog eroberte solche bald wieder, und die Waldenser blieben Meister von ihren Thälern. Er war aber nicht so glücklich auf der Ebene als in den Gebürgen, dann nachdem Catinat den Succurs aus Franckreich erhalten, nahm er Cahors ein, gieng auf Saluzzo loß, und suchte sich der Marckgrafschaft dieses Nahmens zu bemächtigen. Als aber der Hertzog dahin marchirte, um dieses Land zu bedecken, kam es den 18 Aug. 1690. bey Staffard zwischen beydē Armeen zu einer Schlacht. Die Frantzosen thaten den ersten Angriff; und weil der lincke Flügel von der Savoyischen Armee, welcher aus den Spanischen Trouppen bestunde, nicht wohl fochte, sondern die Infanterie von der Cavellerie alsobald verlassen wurde, war es denen Frantzosen ein leichtes, die Savoyische Trouppen auf dem rechten Flügel

gleich-

gleichfalls zu schlagen; worauf sie einen völligen Sieg erhielten. Ihr Verlust war sehr gering. Hingegen wurden auf Savoyischer Seite allein an Todten, ohne blessirte und Gefangene, 2000. Mann gezehlet. Der Hertzog muste sich hierauf mit dem Rest der Armee nach Carignan und von dar nach Montcallier über den Po retiriren; allwo er den Succurs aus Teutschland erwartete. Hingegen bemächtigten sich die Frantzosen nach diesem Sieg ohne großen Wiederstand der Plätze Saluzzo, Savillano, Villa Franca, Sommeriva, und auf der andern Seite machte sich Mr. de P. Rath Meister von gantz Savoyen, biß auf die einige Festung Montmelian, die jedoch durch die Qvartiere der Frantzösischen Trouppen gleichsam wie bloquirt gehalten wurde. Und dieses war der unglückliche Ausgang der ersten Campagne; welcher bloß einer unzeitigen Hitze des Hertzogs beyzuschreiben ist, der den Teutschen Succurs nicht abgewartet, und mit den Spanischen und Savoyischen Trouppen, welche beederseits neu und unerfahren auch viel schwächer waren, mit seiner Armee sich einließ, welche aus lauter altem Volck, so durch viele Actionen exerciret war. Weil nun des Hertzogs Sachen so ein schlechtes Ansehen bekommen; indem auch die Frantzosen einen Theil von Piemont unter sich gebracht, so bediente sich Franckreich dieser Gelegenheit; und Catinat ließ heimlich an den Turinischen Hof einige Friedens Vorschläge insinuiren. Die Italiänische Fürsten, welche sich ebenfalls vor den Frantzösischen Progressen furchten, suchten dem Hertzog auch zu einem Frieden zu bereden, und der Pabst selbst

schickte

schickte in gleicher Absicht den Nuncium Archintio nach Turin. Der Hertzog ließ sich auch mit Catinat würcklich in Negotiation ein, und correspondirte mit demselben durch einen seiner Officiers, der sich in Münchs-Habit verkleidete. Allein weil eben damals der Printz Eugenius mit dem Teutschen Succurs ankam, und ihm von Engelland, Holland und Brandenburg noch mehr Hülffe versprochen wurde, ließ er den Muth bey diesem ersten Unglück noch nicht sincken, sondern that in der Negotiation mit Catinat solche Forderungen an Franckreich, daß man wohl sahe, daß er keine rechte Lust zum Frieden hatte.

§. 10. Der Anfang der folgenden Campagne 1691. war vor den Hertzog von Savoyen nicht glücklicher als in der vorhergehenden, der Succurs aus Teutschland langte zu spät an; Da hingegen die Frantzosen sich frühe ins Feld begaben, und inzwischen einen Platz nach dem andern wegnahmen. Anfänglich that Catinat einen Versuch auf die Vestung Montmelian, welche eine der festesten Plätze in Europa ist. Aber die tapffere Gegenwehr der Soldaten und kluge Conduite des Commendanten verursachten, daß er nichts ausrichtete. Daher gedachte er auf andere Mittel, und suchte den Commendanten zu bestechen; aber dieser ließ sich nichts von seinem Devoir abziehen, und als die Frantzosen vom neuen ansetzten, wurden sie dergestalt empfangen, daß sie mit Verlust 140. Mann sich zurück ziehen musten. Darauf rückte Mr. Catinat im Monat Martio vor Nizza, und weil der Bischoff daselbst das Volck

zur Ubergabe ermahnete; ergab sich die Stadt alsobald. Die Citadelle aber war nicht so leicht zu gewinnen, und die Frantzosen würden auch sobald nichts ausgerichtet haben, wenn nicht ohngefehr eine Bombe in das Pulver-Magazin gefallen wäre und eine Mine in der Citadelle gesprenget hätte, wodurch eine solche Oeffnung in den Mauren gemacht wurde, daß die Feinde ohne die geringste Mühe hinein kommen konten und die Garnison genöthiget wurde, zum Accord zu schreiten. Man hatte zwar den Gouverneur, Grafen von Frosasque in Verdacht, als wenn er bey dieser Sache mit Verrätherey umgegangen; Aber es war gar nicht zu vermuthen, daß er sich durch eine Ansteckung des Pulver-Magazins und der Mine selbst in Gefahr gesetzet haben würde, in die Lufft gesprenget zu werden. Die Frantzosen nahmen hierauf Villa Franca, S. Auspice, Mont Alban, und die gantze See-Küste; wie auch bald hernach, Veillano, Carmagnola, Savillano, Saluzzo, und auf der andern Seite das Thal Aosta weg; so, daß Catinat Meister von dem Po, und in dem Stande war Turin selbst zu belägern; worauf sich der Hertzog auch schon würcklich gefast machte, und alles zu einer langen Resistence anschickte, um den Teutschen Succurs, welchen ihm der Churfürst von Bayern zuführen solte, zu erwarten. Indem nun des Hertzogs Affairen so unglücklich lieffen, gedachte Catinat denselben zu einem Frieden zu bewegen, zu welchem Ende er nicht allein im Nahmen seines Königs dem Hertzog neue Conditiones vorschlug; sondern der Hertzog von Orleans schrieb auch an seinen

nen Schwieger Sohn den Hertzog von Savoyen, und schickte einen expressen Gesandten nach Turin, um ihn zum Frieden zu bereden. Der Hertzog als einer von dem schlauesten Printzen, die jemahls gelebet haben, stellte sich dem äuserlichen Schein nach sehr geneigt zum Frieden, und beredete sich deßwegen mit dem Frantzösischen Envoye ins geheim, hatte auch der Wache verbieten lassen, niemand in sein Zimmer zu lassen. Aber Printz Eugenius, welcher nicht lange vorher von dem Käyserlichen Hof zu Turin angelanget, und von dem Hertzog zum Commendanten dieser Haupt Stadt ernennet worden war, kam nichts destoweniger unvermuthet hinein und entdeckte daß gantze Geheimnüß; (*) Wiewohl sehr wahrscheinlich ist, daß es dem Hertzog kein Ernst gewesen mit Franckreich einen Frieden zu schliessen; sondern daß er nur dadurch gesuchet Zeit zugewinnen und die Belagerung von Turin so lange, biß der Succurs aus Teutschland würde angelanget seyn, aufzuhalten; welches ihm auch nach Wunsch glückte. Dann mitten unter diesen geheimen Negotiationen kam der Teutsche Succurs von ohngefehr 20000. Mann im Monath Julio an; Daher Catinat seine Gedancken auf Turin muste fahren lassen und sich bey Saluzzo fortificiren. Die Savoyische Armee aber, welche nunmehro bey 40000. Mann starck war, gieng hierauf vor Carmagnola, bekam die Stadt ein und nöthigte die Frantzosen, welche inzwischen Coni be-

(*) Die Umstände davon sind bereits in dem Leben des Printzen Eugenii in dem I. Eingange des Bücher Cabinets p. 12. 13. beschrieben worden.

belägert hatten, vor diesem Ort mit Verlust abzuziehen, sich nach Pignerol zu retiriren und Piemont denen Alliirten allein zu lassen. Aber in Savoyen gieng es nicht so glücklich. Franckreich hatte sich dieses gantze Land unterwürffig gemacht, biß auf die Festung Montmelian, welche vor imprenable gehalten wurde, die aber die Frantzosen, nachdem sie solche schon ein gantz Jahr bloquiret hatten, anjetzo recht belägerten, und weil der Commendant sich nicht gar tapffer wehrte, in kurtzer Zeit einnahmen. Der Hertzog gieng zwar noch vor Endigung der Campagne auf Susa loß, in der Meynung, solche Festung mit leichter Mühe zu erobern. Aber Catinat kam über Vermuthen zu Hülffe / schlug des Hertzogs Armee, und bekam den Hertzog selbst gefangen, welcher jedoch von den Brandenburgischen Trouppen wieder befreyet wurde.

§. 11. Der Anfang der Campagne des folgenden Jahres 1692. wurde grösten theils mit Friedens-Handlungen zugebracht. Dann der König in Franckreich that dem Hertzog wiederum neue Vorschläge, und zwar nicht mehr heimlich, wie bißhero, sondern er schickte den Herrn von Chanlai nach Turin, und ließ dem Hertzog ein Memorial præsentiren, darinn vortheilhafftige Conditionen enthalten waren; und als der Hertzog antwortete, daß er ohne Beystimmung der Alliirten sich in keine Tractaten einlassen könte, ließ Franckreich in dem Monat May eine andere Memoire publique machen, darinn noch viel vortheilhafftigere Offerten stunden. Unter andern erbote sich der König, dem Hertzog alle Plätze wieder

einzuräumen, die ihm in dem Krieg bißher abgenommen worden; deßgleichen eine considerable Summe Geldes zu einiger Ersetzung des bißher zugefügten Schadens. Der Hertzog communicirte alle diese Vorschläge denen Alliirten, und erklärte sich öffentlich, ohne ihre Beystimmung mit Franckreich nicht zu schliessen; weßwegen auch diese ihm vor seine Aufrichtigkeit grossen Danck wusten; Insgeheim aber unterließ er dennoch nicht mit dem Frantzösischen Minister zu tractiren, und wann Franckreich nur in die Demolition von Casal und Pignerol consentiret hätte, wie es nachmahls gethan hat, so würde es gewiß einen Particular-Frieden von dem Hertzog erhalten haben. Aber Franckreich wolte damahls bey seinen vielen Victorien noch keine so desavantageuse Conditiones eingehen. Als nun der König seinen Zweck auf diese Art nicht erreichen konte, ergriff er ein ander Mittel, schickte den Grafen von Rebenac an alle Italiänische Höfe, welcher denenselben zu verstehen gab, daß der Kayser bey diesem Krieg keine andere Absicht hätte, als sich ihrer Staaten zu bemächtigen, unter dem Schein dem Hertzoge von Savoyen beyzustehen, welchen er doch eben deßwegen hätte aufs äuserste kommen lassen, damit er zu Grunde gerichtet würde. Es fand auch Rebenac bey unterschiedlichen Höfen, insonderheit zu Parma, Modena und Mantua, Ingress; welche sich zu einer Alliance mit Franckreich verleiten liessen. Ja die Republic Genua fieng in diesem Absehen schon würcklich an Volck wider den Hertzog von Savoyen zu werben; Als aber eben damahls die Englische

sche und Holländische Flotte einen Sieg zur See erhalten, stellete sie ihre Werbung wieder ein; und endlich weil der Pabst, Florentz und Venedig als die mächtigste, nicht mit einstimmen wolten, wurde aus der gantzen Alliantz gar nichts, und die Feindseligkeiten wurden von neuem wieder angefangen. Die Frantzosen waren damahls in Italien nicht über 15000. Mann starck; Im Gegentheil aber, weil der Hertzog von Savoyen eine Armee von 40000. Mann der besten Trouppen hatte, nahm er sich anfangs nichts weniger vor, als Casal und Pignerol zu belägern, hernach aber begnügte er sich diese beyden Plätze zu bloquiren, und setzte sich vor in Franckreich einzubrechen. Catinat bemühete sich zwar auf alle Weise zu erfahren, was der Hertzog vor einen Weg dahin nehmen wolte, und bote dem Premier-Ministre des Hertzogs, Grafen von Vins, grosse Geld-Summen an, ihm solches zu verrathen. Er konte aber nichts erfahren. Endlich, nachdem der Hertzog seine Patenten vom Kayser erhalten, daß er Generalissimus aller Kayserlichen und Alliirten Trouppen seyn solte, ließ er das Commando von der Bloquade von Casal dem Marquis de Pianesse, und das von Pignerol dem General Palfi, und rückte gegen Ende des Julii mit 20. biß 25000. Mann durch das Thal Barcelonette in Dauphine, ohne daß die Frantzosen ihn hindern konten, weil sie zu spät ankamen. Hierauf belagerte er alsobald Embrun und nahm solches in 9. Tagen mit Accord ein; darauf nahm er den Weg gerade auf Gap zu, welches gäntzlich eingeäschert wurde, weil man keine Einwohner

daselbst antraff. Da man aber den Hertzog am meisten benöthiget war, wurde er kranck, und weil er solchergestalt nicht im Stande war, der Armee zu folgen, und man ohnedem auch nicht Trouppen genung hatte sich ohne einen festen Platz den gantzen Winter in Dauphine zu manteniren; muste man wieder nach Piemont zurück kehren, da man vorher die Fortificationes zu Embrun gesprenget, alles in Contribution gesetzt, und die Soldaten sich dergestalt durch die Beuten bereichert hatten, daß man sie nachgehends wohl um 10. biß 12. Louis d'Or auf einen Satz in der Karte hat spielen gesehen. Die Kranckheit des Hertzogs schlug in die Bocken aus und resolvirte sich hernach in ein Fieber. Man hat unterschiedlich davon gesprochen und vorgeben wollen, als wenn ihm wäre durch Franckreichs Anstifften Gifft beygebracht worden. Man hat aber davon nicht den geringsten Grund gehabt. Die Hertzogin, seine Gemahlin, besuchte ihn zu Embrun, dahin er sich bringen lassen; und ihre Gegenwart trug viel bey zu seiner Genesung. Man sagt auch, daß er ihr damahls versprochen, die eheliche Treue, welche er sonst als etwas geringes ansahe, ins künfftige besser zu halten. Wiewohl er sich hernach eben so wenig als vorher an seine Zusage erinnert hat. Einige redeten auch damahls von einem heimlichen Verständniß zwischen Franckreich und Savoyen, und glaubten, der Hertzog hätte deßwegen seine Trouppen aus Dauphine zurück gezogen, da er sich doch wohl hätte manteniren können; wiewohl andere den Hertzog billig von diesem Verdacht

loß

loßzehlen (*) und sagen: daß man genöthiget gewesen sich zu retiriren und da nicht zu überwintern, weil die Frantzösischen Trouppen verstärcket worden, und man besorgen muste, sie möchten dem Hertzog die Passage versperren.

§. 12. Weil die Alliirten in Italian in dem folgenden Jahr 1693. so spät zu Felde giengen und die Frantzosen mittlerweile am Rhein und in Catalonien ihre gröste Force brauchten, so fiel biß auf den Julium nichts merckwürdiges daselbst vor. In diesem Monath aber fieng der Hertzog an, Pignerol von neuem zu bloquiren, und nachdem er sich etlicher Forts und Schantzen bemächtiget, solchen Platz in forma zu belägern. Allein Catinat erhielte zu eben dieser Zeit einen Succurs, und weil er bey 40000. Mann dardurch starck wurde, dahingegen der Hertzog von Savoyen nur 20. biß 25000. Mann hatte, nahm er sich vor, Pignerol zu entsetzen, oder eine Schlacht zu liefern. Er bewerckstelligte auch beydes. Dann die Alliirten konten sich wegen ihrer Schwäche nicht vor diesem Platze mainteniren; und wolten sich daher unter die Stücke zu Turin setzen oder wieder über den Po gehen. Aber es war nicht mehr Zeit, sondern weil Catinat ihnen bey Orbassan auf den Halß kam, musten sie daselbst auf der ebene von Marsaille den 4. Octobr. eine Schlacht wagen, in welcher die Alliirten anfangs den Sieg in Händen hat-

(*) La Guerre d'Italie oder Memoires &c. welcher Autor versichert, der Hertzog habe an keinen Particular-Frieden eher gedacht, als nach der Schlacht bey Orbassan. Part. III. p. 110. 111.

hatten, endlich aber wegen Zaghafftigkeit der Spanischen und Italiänischen Trouppen das Feld räumen musten. Auf Alliirter Seite blieben 6000. Mann. Doch kostete der Sieg die Frantzosen auch auf 4000. Mann, und weil diese den Sieg nicht verfolgten, und vor Cone nichts ausrichteten / indem die Garnison bey zeiten verstärcket worden, so war die Campagne vor dieses Jahr so gut als geendiget, und der Hertzog war nur darauf bedacht, wie er den Verlust in der folgenden Campagne ersetzen und mit einer starcken Armée im Felde erscheinen möchte. Zu dem Ende beorderte er alle Regimenter zu recroutiren, und sollicitirte bey allen Höfen der Alliirten um Hülffe, welche ihm zwar alle viel Versprechungen thaten, aber wenig erfülleten. Der König in Engelland vermehrte ihm seine Trouppen mit etlichen Regimentern, und die Pension biß auf 50000. Thaler, ließ auch dieselbe accurat auszahlen. Die Spanier hingegen und der Käyser blieben immer im Rest. Der Churfürst zu Brandenburg schickte auf gewisse Conditiones gleichfalls drey Regimenter nach Piemont, welche noch mitten im Winter dahin abmarchirten. Im Gegentheil machten auch die Frantzosen solche Zubereitungen zu der folgenden Campagne, als ob sie gantz Piemont verschlingen, und biß in das Mayländische eindringen wolten. Man sagt auch, der Hertzog von Savoyen habe sich schon zum Voraus auf den Verlust seines Staats angeschickt, und mit dem Käyserlichen Hof tractiren lassen, daß man ihn auf den Fall einer Retirade eben die Würde und den Vor-

zug,

zug, den man ehemahls dem Hertzog von Lothringen zugestanden, ihm ebenfals accordiren möchte.

§. 13. Ohnerachtet aller dieser Præparatorien lief das Jahr 1694. doch mehr in Friedens-Handlungen als grossen Kriegs-Unternehmungen vorbey. Dann weil der Hertzog vor Augen sahe, daß, wann die Frantzosen sich ihrer erhaltenen Vortheile recht gebrauchen wolten, er ohnfehlbar in seiner Residenz würde belägert werden, so gedachte er durch seine Klugheit diese Gefahr abzuwenden, weil er solches mit Gewalt nicht würde bewerckstelligen können. Das wunderbarste darbey war; daß die Frantzosen abermahl selbst zu erst sich zu einem Frieden erboten. Catinat schickte zu dem Ende seinen Secretarium an den Marquis de S. Thomas, einen von den vornehmsten Ministern des Hertzogs/und ließ ihm seine Diensteanbieten, zu einem Frieden mit Sr. Allerchristl. Majestät, überschickte auch zugleich einige Vorschläge. Der Hertzog erfreuete sich hierüber; Weil aber die Vorschläge von denen im vorigen Jahr nicht groß unterschieden waren, und er weder von einem Frieden noch Stillstand wissen wolte, woferne Franckreich nicht in die Schleiffung von Cazal und Pignerol willigen würde, als welche beyde Plätze er vor die Fessel seiner Freyheit hielte; zerschluge sich diese erstere Negotiation wiederum. Jedoch unterhielte er noch immerfort unter der Hand eine particulier-Handlung, welche so geheim war, daß kein einiger von der Alliirten Ministern, so mißtrauisch sie auch waren, das geringste davon erfahren konte. Der Secretarius des Catinats war der eintzige Unterhändler, der auch zugleich die

Stelle eines Courriers vertrat. Und diese Negotiation wärete von dem Ende der verflossenen Campagne A. 1693. biß zum Anfang der folgenden, ohne daß man mit einander einig werden konte. Endlich gaben die Frantzosen in dem Articul von Cazal nach, welches sie sich erboten zu demoliren; wie auch darneben alle Plätze, so sie in wärendem Krieg eingenommen, zu restituiren. Allein weil sie Pignerol nicht aus den Händen lassen wolten, wurde die gantze Friedens-Handlung dardurch unterbrochen; Nichts destoweniger aber das heimliche Verständniß zwischen beyden Höfen nicht aufgehoben; sondern man fing an von einem Stillstand zu reden, worüber man sich endlich auch verglichen; und zwar dergestalt, daß der Hertzog zwar mit denen Alliirten Trouppen zu Felde gehen, aber nicht das geringste wider die Frantzosen unternehmen, und alle Desseins der Alliirten unter der Hand zernichten und hindern solte. Im Gegentheil solte Franckreich alle seine Trouppen aus Piemont zurück ziehen, bis auf eine kleine Anzahl, welche nur zum Schein in den Gebürgen und Pässen unter dem Commando des Catinat stehen bleiben solten. Von dergleichen wunderbaren Tractat wird man in wenig Historien gelesen haben. Nichts destoweniger ist er gar accurat in allen und jeden Puncten von beyden Theilen die gantze Campagne des 1694. Jahres durch beobachtet worden. Dann obgleich der Hertzog die Generals der Alliirten neben sich hatte, und also nicht absoluter Herr über die Armée in seinen Landen war, so konten doch diese ohne seine Beystimmung, vornemlich aber ohne seine Magazins,

und

und Artillerie gleichfalls nichts vornehmen. Dannenhero wuste er die Sache so schlau zu spielen, daß die gantze Campagne verstrich, ohne das geringste gethan zu haben, und doch so, daß man die Intrigue keines weges merckte. Dann erstlich gieng man sehr spät zu Felde. Hernach als die Alliirten Casal belägern wolten; bezeugte der Hertzog einen grössern Lust zu Pignerol, und da die Alliirten ihm endlich hierinn zu gefallen waren, fand er wiederum solche Ausflüchte und Difficultäten, daß man diesen Vorsatz gleichfalls fahren ließ. Durch diese Conduite erhielte der Hertzog so viel, daß Franckreich das Dessein Turin zu belägern, und des Savoyischen Staats sich völlig zu bemächtigen, fahren ließ, und seine Trouppen zurück zog; folglich dem Hertzog Zeit gabe sich wieder zu erholen. Im Gegentheil hatte Franckreich den Vortheil davon, daß es in Italien sich keiner Diversion befürchten durffte, und daher seine Trouppen weg und nach Catalonien ziehen konte, woselbst der König in diesem Jahr seine gröste Force gebrauchte, um sich allenfalls bey ereignenden Todes-Fall Caroli II. in Spanien, einen Weg zu dessen Succession zu bahnen.

§. 14. In eben diesem Jahr 1694. entstunden auch zwischen dem Päbstlichen und Savoyischen Hofe grosse Streitigkeiten. Dann der Pabst bezeugte sein Mißfallen gegen den Hertzog wegē dem Edict, darinne er den Thal-Leuten die Religions Freyheit wieder gegeben, und befahl der Inquisition dieses Edict zu untersuchen, welches auch geschahe. Die Inquisition ließ alsobald ein Decret abfassen, und erklärte es vor

ungültig und Krafftloß. Aber der Hertzog kehrete sich nicht viel daran, sondern gab dem Päbstlichen Botschaffter einen harten Verweiß, daß der Pabst sich in Sachen mischete, so zu seiner Souveraineté gehöreten, erklärete auch das Decret der Inquisition vor nichtig, verbot bey harter Straffe, es anzuschlagen, und erhielte endlich so viel dadurch bey dem Pabst, daß er von seinem vorigen Eifer nach ließ und seinem Nuncio zu Turin Ordre zuschickte, das Decret an sich zu halten und nicht public zu machen. Der Hertzog revengirte sich auch heimlich gegen dem Pabst dadurch, daß er zu Ende der Campagne unterschiedliche Güter, die dem Päbstlichen Stuhl zugehören, und in den Savoyischen Landen liegen, durch Teutsche Völcker aus fouragiren ließ, welches er hernach mit der schlechten Disciplin der Teutschen und dem Mangel seiner Ordre entschuldigte.

§. 15. Nach Endigung der Campagne des 1694. Jahres giengen die geheime Friedens-Handlungen zwischen Franckreich und Savoyen wiederum von neuem an; Weil man aber beyderseits nicht einig werden konte, war der Hertzog nur darauf bedacht, wie er in der Campagne des folgenden 1695. Jahres die Schwäche der Frantzosen in Italien sich zu Nutzen machen, und etwas wichtiges ausführen möchte. Wie nun die Verzögerung im Felde zu erscheinen an allem bißherigen Unglück meistens Ursach gewesen, so wolte er vor diesesmahl denen Feinden zuvorkommen. Er rückte auch gleich im Monath Martio vor Casal, und fing mit dem Anfang des Aprils an, solches formaliter zu belägern. Ehe man

sichs

sichs aber versahe, fiel auf den 7. dieses Monats ein solcher starcker Schnee ein, daß die Troappen genöthiget wurden, in die Qvartiere zu gehen; Doch ließ der Hertzog eine Circumvallations-Linie ziehen, und mit unterschiedlichen Schantzen befestigen, um die Belägerung bey erfolgendem besserm Wetter auszuführen. Die Frantzosen hatten inzwischen Gelegenheit und Zeit genug gehabt, Cazal zu befreyen. Weil sie aber ihr Volck in Teutschland und Catalonien brauchten, und eine Armee in Piemont sie insgemein gar unsägliche Summen kostet, liessen sie es unterwegen, und waren auf gütlichere Mittel bedacht; Sie boten dem Hertzog Geld an, wenn er von der Belägerung ablassen wolte, und als dieser es ausschlug, erboten sie sich, Cazal dem Hertzog von Mantua demoliret einzuräumen. Dieses fand bey dem Hertzog Ingress: Denn er wuste wohl, daß die Käyserl. nach der Eroberung sich dieses Platzes bemächtigen würden: Weil er aber keine so mächtige Nachbar haben wolte, ließ er sich den Frantzösischen Vorschlag gefallen; Jedoch um das Decorum äusserlich zu erhalten, verabredete man, daß der Hertzog die Belägerung fort setzen, wann er aber auf der Glacis Posto gefast, der Gouverneur die Chamade schlagen, und den Platz auf diese abgeredete Conditionen übergeben solte. Hierauff wurden den 27. Junii die Trancheen vor der Citadelle und Stadt zugleich geöffnet, und als man sich auf der Glacis der Contrescarpe logiret, schritte der Commendant zum Accord, und schlug die verabredete Conditiones vor. Die Kayserlichen wolten zwar nicht darein willi-

willigen, weil aber die Spanier mit Savoyen einig waren, musten sie es auch eingehen, und wurde solchem nach die Citadelle, welche ein Meisterstück einer vortrefflichen Fortification war, nebst der Stadt geschleiffet. Aber bey dem Kayser verursachte dieses ein grosses Mißvergnügen, weil er diesen Ort zum Waffen-Platz brauchen wolte, um so wohl Savoyen im Zaum zu halten, als auch auf den Fall, wann der König in Spanien sterben solte, desto bequemer sich des Mayländischen Staats zu bemächtigen.

§. 16. Kaum war die Campagne hiermit zu Ende gegangen, so fiengen die Intriguen einer besondern Friedens-Handlung zwischen Franckreich und Savoyen wiederum an; worzu so wohl der Pabst als die Republic Venedig den Hertzog gleichfalls mit solchem Nachdruck ermahneten, daß er sich endlich entschloß, die angebotene vortheilhafftige Conditiones anzunehmen. Damit aber die Negotiation vor den Alliirten desto geheimer bleiben möchte, nahm der Hertzog, unter dem Vorwand ein Gelübde zu erfüllen, eine Reise vor nach Loretto, woselbst auch würcklich durch Unterhandlung der Päbstlichen und Venetianischen Agenten und eines geheimen Envoye von dem Marechall de Catinat der Friede mit Franckreich gezeichnet worden. Die vornehmsten Articul bestunden darinn, daß Pignerol samt der Citadelle, die vor unüberwindlich gehalten wurde, geschleifft, und dem Hertzog restituiret; ferner diesen vor die aufgewandte Krieges-Kosten eine Summe von 4. Millionen ausgezahlet; und zwischen der ältesten

Prin-

Princeßin von Savoyen und dem Hertzog von Burgund, wann beyde in das rechte Alter gekommen, eine Heyrath und zwar sans dot erfolgen solte. Dieser Tractat, davon der Pabst und die Venetianer die Garantie übernahmen, wurde bald darauf von Franckreich ratificiret; aber noch allezeit auch nach des Hertzogs Wiederkunfft zu Turin so geheim gehalten, daß auch von denen Savoyischen Ministris niemand als der Marquis de S. Thomas, welchem der Hertzog das gantze Werck allein vertrauete, davon Nachricht bekam. Dann weil die Alliirte Trouppen in Savoyen stärcker als des Hertzogs seine selbst waren, die Frantzosen aber damals in Italien wenig Volcks hatten, die auf allen Fall den Hertzog hätten schützen können, so muste er noch so lange, biß er sich mit Manier aus der Sache gewickelt haben würde, alles vor denselben verborgen halten. Zugeschweigen, daß der Hertzog noch vorher ein Theil der Englischen Subsidien-Gelder, davon eben damahls ein starcker Wechsel zu Genua parat lag, zu erhalten suchte. Nichts destoweniger kamen die Alliirten bald darhinter. Dann weil der Marquis de S. Thomas vorhero vielfältige Reisen, wiewohl gantz heimlich und in verstelltem Habite, nach Pignerol gethan hatte, um daselbst mit dem Gouverneur dieses Platzes Mr. de Thessé und mit Catinat, welcher gleichfalls incognito dahin gekommen, das nöthige zu verabreden; so kam die öfftere Abwesenheit dieses Ministers denen Alliirten Gesandten und Generals Personen, welche dem Hertzog niemahls recht traueten, verdächtig vor, biß sie endlich erfuhren, daß derselbe zu Pigne-

ro(

rol gewesen. Worauf sie noch mißtrauischer wurden, und dem Hertzog auf der Reise nach Loretto so genau observiren liessen, daß endlich kurtze Zeit hernach, als derselbe wieder nach Turin zurück gekommen, der König in Engelland von allem, was zu Loretto vorgegangen, Nachricht erhalten, und durch seinen Gesandten an den Turinischen Hoff, Mylord Galloway, dem Hertzog alle Conditiones seines Particulier-Friedens vorzeigen und sich darüber beschweren, auch die Subsidien-Gelder, so zu Genua lagen, zurück ziehen lassen. Der Hertzog aber, welcher auf das äusserste hierüber bestürtzt war, läugnete alles; bis endlich, als eine Frantzösische Armee von 50000. Mann zu Ende des Monats Maji nach Italien kam, unter dem Vorgeben, Turin selbst zu belägern, die gantze Intrigue ausbrach. Dann als die Frantzosen den 2. Junii ohnweit Rivalto stunden, nahm der Hertzog Gelegenheit, unter dem Vorwand diesen Ort zu bedecken, sich mit seiner gantzen Infanterie hinein zu werffen, und sich von der Alliirten Armee abzuziehen. Seine Cavallerie aber blieb noch bey der Alliirten zu Montcallier hinter dem Po stehen. Er ließ auch Linien um Turin ziehen, und wie er vorgab, diese Stadt vor einem Bombardement der Frantzosen zu verwahren, ob er gleich eines andern genugsam versichert war. Endlich aber fing er in dem Monat Junio an die Sache nicht mehr verborgen zu halten, sondern communicirte denen Ministern der Alliirten die Propositiones; welche ihm Franckreich thun lassen, mit dem Bedeuten / weil die Frantzösische Armee über 50000. Mann, die Alliirten

nebst

nebst der seinigen aber kaum 30000. starck wäre, und er den Ruin seines gantzen Staats besorgen müste, weil man ihm von Kayserlicher und Spanischer Seiten niemals die Trouppen und Subsidien-Gelder geliefert, welche man ihm versprochen, u. d. g. daß er sich entschlossen, dieselbe anzunehmen. Ja er gieng noch weiter, und schrieb an alle Alliirten, um sie gleichfalls zu einem Frieden mit Franckreich zu bewegen. Diese aber bezeugten ihren grossen Mißfallen darüber, und unterliessen nichts, ihn wieder an sich zu ziehen. Sie stellten ihm vor, daß er vor der Frantzösischen Armee nichts zu befürchten hätte; sie versprachen ihm noch mehr Subsidien Volck und andere Avantagen; sie versicherten ihm auch, daß er eben diese Vortheil, so ihm Franckreich anbiete, in dem General-Frieden erhalten solte. Der Kayser schickte noch überdiß den Grafen von Manßfeld nach Turin, welcher dem Hertzog eine Vermählung der Savoyischen Princeßin mit dem Römischen Könige vorschlug; Aber er blieb bey seiner Resolution unveränderlich, und ließ auch den 12. Julii einen Monatlichen Stillstand mit Franckreich zu Turin publiciren, dergleichen auch in dem Frantzösischen Lager geschahe. Der Graf von Manßfeld verlangte hierauf noch einen weitern Aufschub, damit er diesen Entschluß dem Kayser und anderen Alliirten kund machen und zuschicken könte; welches ihm auch in der Hoffnung, daß die Alliirten einen Frieden zugleich mit eingehen würden, verwilliget, und solchem nach der Stillstand der Waffen biß zu Ende

des

des Monats Augusti verlängert wurde. Mittlerweile langten die Geissel wegen des Friedens von Franckreich, nemlich der General Lieutenant Thesse und der Oberste Marquis de Bousole mit prächtigen Equipagen zu Turin an; da hingegen von Seiten des Hertzogs der Grafe de Tuna, Capitain der Leib-Garde, und der Marquis d'Aix nach dem Frantzösischen Lager giengen. Die Alliirten Generals waren inzwischen dergestalt wider den Hertzog erbittert, daß auch der Printz Commerci denselben zu einem Duell ausforderte, welchen dieser auch annahm, und sich würcklich mit ihm würde geschlagen haben, wann ihm seine Minister nicht davon abgehalten hätten. Ja es waren einige der Alliirten Generals gar der Meinung, man solte sich Turin bemächtigen und der Person des Hertzogs versichern, um ihn mit offenbahrer Gewalt zu zwingen mit Franckreich wieder zu brechen. Es wäre ihnen auch leicht gewesen dieses ins Werck zu richten. Dem unerachtet aber, als der Hertzog von diesem Vorhaben Nachricht erhalten, war er doch nicht erschrocken, sondern ob er gleich nach dem Lager zu Montcallier niemahls gekommen, passirte er doch offt mit Fleiß die Wachen der Teutschen und Spanier vor der Stadt Turin. Es wäre auch vielleicht vor die Alliirten selbst nicht rathsam gewesen, solchen Vorschlag zu bewerckstelligen. Dann diese waren zu schwach, hingegen die Frantzosen sehr starck, welche noch darzu die Einwohner auf ihrer Seiten würden gehabt, und durch derselben Hülffe sich von gantz Piemont Meister gemacht

macht haben. Nachdem nun die Alliirten die Neutralität von Italien, so man ihnen angeboten, nicht annehmen wolten, wurden sie genöthiget, die Staaten des Hertzogs zu verlassen, und Mayland zu bedecken, welches die Frantzosen in Gesellschafft des Hertzogs zu Folge des geschlossenen Tractats attaquiren solten. Zu ende des Monats Augusti fingen die Alliirten abzumarschieren, und mit dem Anfang des Septemb. waren sie alle in Mayland. Der Hertzog folgte ihnen auf dem Fuß nach, und so bald der Stillstand mit dem 15. Sept. zu Ende gegangen, war er auch im Mayländischen und fing sofort an als Generalissimus der Frantzösischen Armee, Krafft dessen der Marschall de Catinat unter ihm stunde, Valencia zu belägern. Das curieuseste hierbey war, daß der Hertzog biß auf die angefangene Feindseeligkeiten noch immer Generalissimus der Alliirten Armee blieb, und also in einer Campagne zugleich zwey feindliche Armeen commandirete; wie denn so wohl der Printz Eugenius als Catinat alle Abend das Wort und die Ordre bey dem Hertzog abholen lassen, so, daß offt beyderseits Adjutanten einander antraffen; woraus man die ungemeine Politique dieses Fürsten erkennen lernet. Der Hertzog setzte indessen die Belägerung von Valencia mit grossem Eiffer fort, in der Hoffnung, sich davon bald Meister zu machen, weil er, zu Folge des Accords mit Franckreich alle Plätze, die er denen Spaniern im Mayländischen abnehmen würde, behalten solte. Weil aber der Frantzösische Hoff selbst nicht gerne sahe, daß dieser Printz in Italien mächtiger werden solte, suchte Catinat auf alle

Weise die Belägerung unter der Hand zu hindern, und zu verzögern, um den Alliirten Zeit zu lassen, sich zur Neutralität zu entschliessen. Es wärete auch nicht lange, so kam ein Courier von dem Marquis de Leganez an, welcher mitbrachte, daß die Spanier endlich die Neutralität und den Frieden in Italien annehmen wolten; worauf die Campagne geschlossen wurde, und die Käyserlichen und andere Alliirte Trouppen so wohl, als auch die Frantzosen sich aus Italien zurück zogen, mithin der Krieg in Italien ein Ende hatte. Die Savoyische Princeßin reisete auch alsobald von Turin ab nach Franckreich, und wurde daselbst wohl empfangen, weil sie den Frieden mitbrachte, dann weil sie nicht von sonderlicher Schönheit war, so zweiffelte man, ob sie dem Hertzog von Burgundien gefallen würde. Als man ihn aber deswegen befragte, gab er zur Antwort: Er hielte den Frieden höher als alle Schönheiten. Der König ließ ihr auch alsobald den Titul Hertzogin von Burgundien geben, und die Ceremonie wurde das Jahr darauf 1697. vollenzogen. In welchem Jahr auch der General-Frieden zu Ryßwick, welchem der Savoyische Particulier-Frieden die Bahn gebrochen, erfolgete und zur Richtigkeit kam. Nach erfolgtem Frieden ließ der Hertzog zu Turin ein besonderes dreytägiges Danck- und Freuden-Fest halten, auch allerley Ehren-Säulen setzen, darunter insonderheit eine folgende Inscription hatte: Dux Sabaudiæ, belli pacisque arbiter; welches so wohl die Frantzosen als die Alliirten verdrossen.

SUM-

SUMMARIA.

§. 1. Eingang. §. 2 Des Hertzogs Geburth/ Erziehung, Minderjährigkeit und Intriguen seiner Heyrath mit der Portugiesischen Infantin. §. 3. Antretung der Regierung und Dämpffung der Unruhen zu Montaldo §. 4. von dessen vorgehabter Heyrath mit der Portugiesischen Infantin, und wie endlich dieselbe zurück gegangen. §. 5. Seine Vermählung mit der Princeßin von Orleans. §. 5. Unruhe der Waldenser. §. 6. Der Hertzog reiset nach Nizza. Die Unruhen mit den Thal-Leuten brechen von neuen wieder aus, welche von dem Hertzog geheget werden. §. 7. Der Hertzog sucht sich von Franckreich loß zu machen, und nimmt deswegen bey dem A. 1688. entstandenen Krieg die Parthey der Alliirten. §. 8. Kündiget Franckreich den Krieg an und läßt den Frantzösischen Gesandten zu Turin Arrest halten, der endlich ausgewechselt wird. §. 9. Erste Campagne A. 1690. Schlacht bey Staffard. Vergebliche Friedens-Handlungen. §. 10. Andere Campagne A. 1691. grosse Progressen der Frantzosen. Abermahlige vergebliche Friedens-Negotiation. §. 11. Fortsetzung der Friedens-Handlungen, so sich wiederum zerschlagen. der Hertzog dringt in Franckreich ein, wird aber kranck, und muß sich wieder zurück ziehen. Was man von dieser Kranckheit gesprochen. §. 12. Campagne des Jahres 1693 Der Hertzog erleidet eine grosse Niederlage bey Orbassan. §. 13. Welches ihn nöthigt, in geheime Negociation mit Franckreich sich einzulassen; wordurch die gantze Campagne A. 1694. fruchtloß hingehet. §. 14 Streitigkeiten des Hertzogs mit dem Päbstlichen Hof. § 15. Campagne des Jahrs 1695. Casal wird geschleifft / und dem Hertzog übergeben. §. 16. Endlich erfolgter Particular-Friede zwischen Savoyen und Franckreich.

XCIX.

Kurtze Nachricht

von denen

Montenegrinern, Morlacken, Arnauten, Dulcignotten und Mainotten.

Deren in dem Venetianischen Türcken-Krieg zum öfftern gedacht wird.

§. 1.

Es haben nicht allein vorm Jahre die Zeitungen viel von dem Auffstande der Montenegriner wider die Türckische Regierung gemeldet, sondern wir lesen auch noch imer, daß sich viel von diesen Leuten unter der Republique Venedig Schutz begeben, un daß die Venetianer ihnen Proviant und Gewehr zuschicken. Da nun weder dieses Volckes Vaterland in denen gemeinen Land-Charten zusehen, noch etwas in denen bekandten geographischen Büchern davon zu finden, so wissen wohl die wenigsten, wer die Montenegriner sind, und in welcher Gegend des Türckischen Gebietes sie zu suchen. Dannenhero wollen wir nachfolgende kurtze, doch gründliche und sichere Nachricht, welche uns von einem guten Freunde communiciret worden, dem Leser zum Vergnügen hieher setzen.

Die Montenegriner haben ihren Namen von dem wegen seiner vielen ungleichen Höhen und felsichten Spitzen unwegsamen Gebürge Monte Negro welches in den alten Zeiten nach Brauorants Meynung Scardus genennet worden. Dieses gehet nun über Ri-

sana

sano und Cattaro, wie ich es auf des Venetianischen Cosmographi Coronelli schönen special-Charten abgebildet gesehen, biß in Albanien an den grossen See bey Scutari. In diesem Gebürge sind viel Dörffer, so alle von Christen bewohnet werden, welche, ob sie gleich bißher unter der Türckischen Botmässigkeit gestanden, doch gar viel Freyheiten gehabt haben. Nachdem aber die Ottomannische Pforte diesen Montenegrinern dieselben nicht ungekränckt ferner lassen wollen, ist vor zwey Jahren ein Aufstand von diesen Berg-Bauern wider die Türckische Regierung erfolget. Und weil man zu Constantinopel den Venetianern Schuld gegeben, daß sie unter der Hand diesen Leuten eine und andere Kriegs-Nothwendigkeiten zukommen lassen, führen dieses die Türcken auch als eine der vornehmsten Ursachen des wider Venedig declarirten Krieges mit an. Es ist aber zu vermuthen, es werde dieser bedrängten Montenegriner Aufstand der Republique Venedig bey jetzigem Kriege eben zu so grossem Nutzen gereichen, als der Abfall der Morlacken und Mainotten von den Türcken in dem letzten Kriege ihnen viele Vortheile in die Hände gespielet. Denn man hat über Venedig schon die Nachricht, das der Venetianische General Emo den Montenegrinern viel Zwieback und vor 6000. Mann Gewehr zugeschicket: Dargegen haben sich diese verbunden nebenst einigen benachtbarten Völckern, (worzu vielleicht einige tapffere Arnauten, wie die Albaneser jetzund von den Türcken genennet werden, sich gesellen werden) die Stadt Antivari und das Raub-Nest Dulcigno, (davon die Dulcignoten

den Nahmen haben) auf der Land Seite, worzu auch die Situation ihres Gebürges gantz bequem ist, zu bloquiren, und also die Eroberung dieser Türckischen Oerter der Republique Venedig zu facilitiren.

§. 2. Weil die Morlacken und Mainotten eben solche Berg-Bauern und kriegerische Leute, wie die Montenegriner sind, will ich kürtzlich etwas von beyden anmercken. Diejenige Morlacken oder Morlachen, so in Dalmatien an den Gräntzen von Bosnien und eigentlich um den Fluß Cetina wohnen, sind zu verstehen, wann man von ihren Streiffereyen, so sie zum besten der Venetianer unternehmen, etwas lieset. Sie haben aber ihren Nahmen gleichfals von dem Berge Morlacca, von welchem ein Theil von Croatien an der See-Küste, Morlachia genennet wird, und dem Kayser gehöret. Viele aber davon haben dieses Morlackische Gebürge verlassen um bessere Gelegenheit zu haben ihre Tapfferkeit gegen den Türcken sehen zu lassen, und sind weiter in das Venetianische Gebiete von Dalmatien gezogen, von dar aus sie den Türcken, ohne in allzugrosse Gefahr sich zu begeben, unsäglichen Schaden thun können. Denn sie wohnen von dem Flusse Cetina bis an den Fluß Narenta und ihr bestes Vermögen befindet sich auf den höchsten und unersteiglichen Bergen, so mit rauhen Felsen umgeben sind. In ihr Land kan man anders nicht als durch enge Pässe kommen; Sie hingegen, wann sie sich übermannet sehen, wissen alle Schlupff-Löcher und sind so vortreffliche Läuffer, daß einer kaum zu Pferde sie soll einholen können.

§. 3. Was letztens die Mainotten anbelanget, wel-

welche in Morea zu suchen, will ich derselben eigentliche Wohnung und übrigen Zustand aus einem curieusen Bericht eines im letzten Moreischen Türcken-Krieg sich daselbst mit befundenen Teutschen Voluntairs vorstellen. Eine sonderliche Republique, lauten seine Worte, kan man in denen noch übrig gebliebenen Spartanern nahe an dero alten Gräntzen finden, wie dann auch nicht allein weit von Sparta, so heutiges Tages Misitta genennet wird, auf Wittens accurater Charte von Morea das Gebürge il Monte di Maina zu sehen ist. Wo der Golfo di Coron sich am weitesten ins Land hinein erstrecket, daselbst lagen vor diesem die Städte Abea und Phäre von welchen die erste heutiges Tages unter dem Nahmen Calamata bekant ist. Der Strich von dar an biß an das Capo Malio di S. Angelo, so vormahls Laconia genannt worden, ist das heutige Braccio di Maina, und wird von den so genandten Mainotten bewohnet, welches Christen sind von der Griechischen Religion, die ihre Freyheit auch, als sie noch unter dem Türckischen Joche waren, einigermassen behauptet haben. Die Haupt-Stadt ist anietzo Maina, so vor Alters Leuctrum oder Leuctra hieß; die Türcken haben auch A. 1570. auf das Capo Matapan, um die Mainotten im Zaum zu halten, die Festung Castro di Maina gebauet; allein die Venetianer nahmen sie noch in eben demselbigen Jahr wieder ein, und rasirten diese Fortresse. Die gantze Küste auch etwas in das Land hinein, ist mit unersteiglichen Bergen besetzet, worinnen besagte Mainotten theils in Klippen, theils in

Dörffern wohnen, die sie alle Nächte verlassen, und mit Sack und Pack, Vieh und allem nach denen Bergen zu gehen, des Morgens aber wieder kommen und allenthalben ihre Schildwachten ausgestellet haben. An dem Capo di Matapan siehet man einen hohen Berg, der voller Thüren und Rauchlöcher ist, und sollen darinn über 4000. Leute wohnen. Wenn man sie von ferne siehet, solte man meynen, man sehe eine Heerde Ziegen an den Bergen hangen, weil sie ihre Kleider von Baumwolle zu machen und sehr weiß zu waschen pflegen. Sie sind alle wohlgebildete Leute, und der Arbeit sehr gewohnt, springen wie Gemsen mit blossen Füssen über die schärffsten Klippen, die meisten aber haben doch ein Stück Leder unter dem Fuß, oben mit Bändern zugebunden, so ihnen an statt der Schuhe dienet. Ihre Republic ist dergestalt eingerichtet, daß die Aeltesten und Vornehmsten regieren; in den Dörffern aber haben die Papas oder Geistlichen das Wort, wie ich bey Zarnata in vielen Dörffern es selber gesehen. Doch ist ihre Freyheit zur Zeit des Candianischen Krieges ziemlich geschwächet worden. Denn als die Mainotten zu Ende des 1667. Jahres mit Rauben und Plündern den Türcken grossen Schaden thaten, schickten diese einen Corsaren, Assem Bassa, mit 4. grossen Schiffen an ihre Küste. Dieser hatte kaum Ancker geworffen, da schwummen zwey Mainotten hinan, hieben die Cabell ab, und zerschmetterten zwey Schiffe an den Felsen. Als nun Assem sahe, daß mit Gewalt gegen sie nichts auszurichten, bestach er einen Gefangenen, Nahmens Lybriacis,

briacis, so einer von den Vornehmsten unter den Mainotten war, und schickte denselben wieder nach Hause, welcher so dann einen Theil der Seinigen an sich zog, daß sie den Türcken die beyden Vestungen Chielafa und Passava zu bauen vergönneten, mit dem Vorgeben, daß sie Kauff-Handel daraus treiben solten. Als sie aber solche vollendet, fiengen sie an, die Mainotten, wie die andern Griechen zu tractiren. Da nun die übrigen diese ihnen aufgesetzte doppelte Brille nicht leiden wolten, theilte sich die Republique in zwey Partheyen. Nachdem haben die Venetianer, denen sie manche schöne Vestung in Morea erobern helffen, sie wieder id ihrer Freyheit leben lassen, daß also die Partheyen sich wohl seit dem Carlowitzischen Frieden werden vereiniget haben. Doch zu der Zeit, als der oberwehnte Teutsche Voluntaire A. 1686. in Morea gewesen, haben die Lybriacer, so mehrentheils in den Dörffern bey den Festungen herum gewohnet und anjetzo theils allda, theils in Coron sich nieder gelassen, vor bescheidener, als die in den Bergen stecken, gehalten seyn wollen und dabey gesaget: Sie wären nicht mehr Mainotten, sondern Contadini, als die nunmehro Christliche Obrigkeit hätten.

C. Kur-

C.

Curieuse Nachricht
von den
Liebes-Intriguen
und
Maitressen
Des heutigen Hertzogs von Savoyen.

§. 1.

Die gröste Fürsten und Helden haben bey aller ihrer Tapfferkeit doch zu allen Zeiten die Macht der Liebe empfunden, und sich von derselben beherrschen lassen. Dann weil sie ohngeachtet ihrer Hoheit dennoch Menschen gewesen, haben sie in diesem Stücke gar selten ihre menschliche Schachheit verläugnen können. Man gehe alle Historien von Anfang der Welt biß auf den heutigen Tag durch, so wird man finden, daß die Galanterie und das Maitressen halten nicht erst zu unsern Zeiten aufgekommen, sondern so alt ist, als die Menschen selbst sind. Die Biblische Historien zeugen davon zur Genüge.

Ließ Davids Hand nicht Harff' und Psalter liegen,
Als Bethsaba sein Hertze steckt' in Brand?
Und Simsons Faust verlernete das Siegen,
Als ihn ein Weib mit Liebes-Stricken band.

Selbst

Selbst Salomonis Witz und Weißheit gieng verlohren,
Als ihn der Liebe Tand schrieb in die Zahl der Thoren.

Es darff sich deswegen niemand wundern, oder vor ein sonderliches Verderben der letztern Zeiten halten, daß die Galanterie an den meisten Europäischen Höfen angetroffen wird. Der Turinische ist jederzeit einer von den galantesten gewesen, und hat vor andern Italiänischen wegen der Freyheit, darinn er dem Frantzösischen nachgeahmet, einen Vorzug gehabt. Zu der Zeit, da die verwittibte Hertzogin von Savoyen die Vormundschafftliche Regierung noch in Händen hatte, war nichts als Balle, Assembleen, Comödien, Opern und dergleichen Divertissemens zu sehen. Die Hertzogin selbst, welche noch biß in ihr Alter eine Liebhaberin davon geblieben, soll, wie die Historische Chronicken erzehlen, unterschiedliche Amants, und zwar in grosser Anzahl gehabt haben. Man weiß auch, daß der Graf von Mazin deßwegen von dem Hertzog gleich nach Antretung der Regierung relegiret worden, weil man ihm Schuld gegeben, daß er zu der Heyrath des Hertzogs an die Portugiesische Princeßin, und zu dessen Reise nach Portugall, aus geheimen Ursachen wegen der Liebes-Intriguen mit der verwittibten Hertzogin am meisten geholffen.

§. 2. Der Hertzog von Savoyen aber hat eben so wenig Abscheu vor der Galanterie, als seine Mutter bezeuget. Seine gröste Affection ist allezeit auf die Gräfin von Verruë gerichtet gewesen, und diese

hat

hat ihn auch nicht lange vergeblich ächzen lassen. Sie lebte zwar im würcklichen Ehestand seit etlichen Jahren; und weil ihr Gemahl der Graf von Verrue ein Herr von gutem Ansehen bey Hofe, und dabey von mehr als 20000. Thaler jährlicher Renten reich war; über dieses auch an schöner Leibes-Gestalt ihr nicht viel nach gab, wie man ihn dann vor den schönsten Cavallier in dem Lande, gleichwie sie vor die schönste Weibes-Person gehalten: so hatte sie nicht Ursache sich vor sich groß darum zu bemühen. Aber der Graf von Verrue hat selbst Gelegenheit zu ihrer Bekantschaft mit dem Hertzog gegeben. Deñ da einsmals bey Hofe von schöne Damen die Rede vorgefallen, rühmte er seiner Gemahlin Schönheit dergestalt, daß er solche allen andern vorzog, und damit er solches desto besser behaupten möchte, brachte er sie vom Lande, allwo sie sich aufhielte, nach Hofe, uñ führete sie selbst dem Hertzoge zu, welcher sie nicht so bald sahe, als er sie zu lieben anfing. Da nun der Graf einige Zeit hernach seine Gemahlin wieder mit sich auf das Land nehmen wolte, behielt sie der Hertzog unter allerley plausiblen Vorwand von einer Zeit zur andern bey Hofe, biß endlich der Graf die Liebes-Intriguen des Hertzogs vermerckte, und solche Zeugnisse davon bekam, daß er nicht länger an ihrem guten Verständnisse zweiffeln konte. Dieses verursachte ihm unendlichen Verdruß, und weil er sich anders nicht rächen konte, entschloß er sich endlich seine Gemahlin zu verlassen und zu den Frantzosen über zu gehen. Er stund zwar noch eine Zeit lange im Zweiffel, weil

er

er sahe, daß er solchergestalt alle seine Güter im Stiche lassen müste. Aber die Aufführung der Gräfin gegen ihn zwung ihn endlich alles dieses ausser Augen zu setzen, denn sie suchte ihre Liebe gegen den Hertzog nicht allein nicht zu verbergen, sondern weigerte sich so gar nach dem Exempel der Madame de Montespan an dem Frantzösischen Hofe ihrem Gemahl diejenige Vergnügung zu gönnen, worzu ihm das Eheliche Band ein Recht gab, dahingegen sie dem Hertzog solche freywillig erlaubete. Um deswillen hielte er darvor, daß ihm seine Ehre verbinde, den Savoyischen Hof nebst seiner Gemahlin zu verlassen; und begab sich zu den Frantzosen, um unter denselben Kriegs-Dienste zu nehmen, die man ihm auch nicht abgeschlagen. Dann man gab ihm ein Regiment Dragoner, mit welchem er den gantzen Krieg vor dem Ryßwischen Frieden in Flandern gestanden; und weil er schön und wohl gebildet war, so fehlte es ihm nicht an Gelegenheit seine Gemahlin mit gleicher Müntze zu bezahlen, wie er dann an dem Frantzösischen Hofe unter den Dames grosse Faveur gefunden. Der Hertzog aber setzte seine Freundschafft mit der Comtesse fort, welche von dieser Zeit an seine declarirte Maitresse wurde; jedoch so, daß er sich eben kein Gewissen machte, zu variiren. Es vergiengen wenig Abende, die er nicht in dem Besuch seiner Maitressen zubrachte; und dieses that er ohne eintzige Vorsichtigkeit, indem er durch eine verborgene Treppe, die an seinem Zimmer war, gantz allein, ohne einen Laqueyen oder andern Diener

ner mit zu nehmen, ausgieng, und bloß seinen Degen unter dem Arm trug, auch gemeiniglich erst um 11. oder 12. Uhr des Nachts zurück kam. Einsmahls wurde er von der Nacht-Wache, welche Ordre hatte, ohne Licht niemand paßiren zu lassen, angehalten, und in die Corp de Garde geführet; da er dann sich anfangs nicht zu erkennen geben wolte, sondern die Soldaten zu bestechen suchte, um ihre Treue auf die Probe zu stellen; Es waren aber Schweitzer, die ihn weggenommen hatten, und die sich nicht so leicht gewinnen liessen; dannenhero gab er sich zu erkennen, und als sich die Schweitzer entschuldigten, beschenckte er sie, mit dem Zusatz, wenn sie ihn loßgelassen hätten, würden sie sehr hart seyn gestrafft worden.

§. 3. Nachdem die Freundschafft des Hertzogs und der Gräfin von Verrue einige Jahre ohne Veränderung continuiret, gab endlich diese um das Jahr 1691. selbst zu einiger Kaltsinnigkeit Gelegenheit, indem sie entweder aus natürlicher Unbeständigkeit, oder aus Jalousie wider des Hertzogs andere Maitressen diesem einen Rivalen an die Seite gezogen. Dieses war der Marquis de Montbrunn, welchen sie erstlich durch allerhand Höfligkeiten an sich gezogen, nachgehends aber ihm ihre Neigung noch deutlicher zu verstehen gegeben. Es ist sehr gefährlich, ein Rival eines Fürsten zu werden, und man entschließt sich nicht leicht darzu, es sey denn, daß die Maitressen einem zuvor kommen, und deutlich genug die ersten Anerbiethungen thun. Der Marquis

de

de Montbrunn, als ein guter Hofmann, verstunde diese Regul sehr wohl, und wolte daher im Anfange sich mit der Gräfin nicht in grosse Bekantschafft einlassen. Da sie ihm aber so viel anlag, daß er gezwungen ward Ja oder Nein zu sagen, hielte er es wider die Galanterie zu seyn, der Gräffin nicht mit gleicher tendresse zu begegnen. Allein dieses gute Verständniß bliebe nicht lange vor dem Hertzog verborgen, welcher sich zwar gegen den Marquis nichts mercken ließ, aber doch um ihn zu entfernen an alle Obersten Ordre ergehen ließ, unter dem Vorwand: daß die Feinde was heimliches im Schilde führeten, sich nach ihren Regimentern und Garnisonen zu begeben. Inzwischen suchte der Hertzog auf allerhand Art, die Liebe der Gräfin gegen den Marquis gleich bey dem Anfang zu tilgen, und die Gräfin, welche erfreuet war, daß sie ein solches Geheimniß gefunden, ihn wieder an sich zu ziehen, versprach ihm auch getreu zu bleiben. Aber es währte solches nicht lange. Dann der Marquis konte nicht 14. Tage in seiner Garnison bleiben, ohne die Gräfin heimlich zu besuchen, welche gleichfals viel zu starck verliebt war, daß sie demselben, wie sie dem Hertzog versichern müssen, das Hauß verbothen hätte. Er unterließ demnach nicht von Zeit zu Zeit die Gräfin zu besuchen, und damit die Sache desto geheimer bleiben möchte, hatte ihm die Gräfin die Schlüssel zu einer verborgenen Thür, die in das Zimmer der Gräfin gieng, gegeben, durch welchen Weg er die Visiten bey ihr abzulegen pflegte. Endlich aber, nachdem diese Entrevuen etliche mahl gar glück-

lich abgelauffen, war die Intrigue dem Hertzog auf eine gantz artige Weise offenbar: Dann als der Marquis sich einsmahls nach Gewohnheit heimlich in der Gräfin Zimmer eingefunden, gieng er gerade nach ihrer Schlaf-Kammer zu, und näherte sich dem Bette, in der Meynung sie allein daselbst anzutreffen: Aber in was Verwirrung wurde er gesetzt, als er eben den Hertzog bey ihr antraff. Er wolte sich hierauf alsobald retiriren, aber der Hertzog stund auf, bote ihm seinen Sitz an und nöthigte ihn da zu bleiben, mit den beygefügten Schertzworten: Ihr könnt meine Stelle anjetzo besser vertreten als ich, und ich glaube auch, daß es nicht das erste mahl ist. Hierauf gieng er alsobald weg, und ließ den Marquis bey der Gräfin alleine, welche wegen dieser Avanture ungemein bestürtzt war. Der Marquis begab sich zwar den folgenden Tag nach Hof, und suchte sich bey dem Hertzog unter dem Vorwand, daß er ihn daselbst gesuchet, zu entschuldigen, es wolte sich aber derselbe nicht bereden lassen. Jedoch weil der Marquis ein guter Soldat, und der Hertzog damahls der tapffern Officiers sehr benöthiget war, ließ er gegen denselben anderst keine Ungnade verspühren, als daß er ihn nach der Zeit nie höher beförderte. Gegen die Gräfin von Verrue aber revangirte er sich dardurch, daß er sich eine andere Maitresse zulegte, welche eines Obrist-Lieutenants von seinen Trouppen, Gemahlin, und zwar an vollkommener Schönheit der Gräfin nicht gleich war, jedoch aber auch viele Annehmlichkeiten hatte, und dem Hertzog wenigstens aus Liebe zur Veränderung wohl gefiel. Die Gräffin

von

von Verüe frequentirte nichts destoweniger noch immerzu den Hof/ und that ihr möglichstes den Herzog wieder an sich zu locken; zu dem Ende hielte sie sich gantz eingezogen/ und stelte sich/ als ob sie mit dem Marquis de Montorunn nicht das geringste mehr zu thun hätte/ ob sie gleich heimlich die Freundschafft mit demselbenallezeit fortsetzte;ja so gar/wie man sagte; ihre faveurs einem gewißen Capitaine von den Schweitzern mit genießen ließ. Der Herzog versöhnte sich zwar eine zeitlang hernach wiederum mit ihr/ aber ihre Liebe gegen den Marquis daurte so lange / biß dieser Anno 1693. an einer in der Schlacht bey Orbaßan empfangenen Blessur gestorben. Als er noch kranck lag/ konte sie nicht ablaßen/ ihn zu besuchen/ und ihre Betrübniß mit vielen Thränen an Tag zu geben. Als er starb / schickte er ihr durch einen vertrauten Diener alle Briefe/ Edelgesteine/ und andere Præsenten / so er von ihr empfangen / wieder / und der Hertzog kam eben darzu/als sie die Briefe durchsuchte/ und den Todt des Marquis beweinete/ wodurch er ihrer Intriguen völlig versichert wurde.

§. 4. Nach dieser Zeit führte sich die Gräfin gantz anders auf/als vorhero. Dann sonst konte sie ohne divertissement nicht leben / und besuchte wohl öffters die Bälle gemeiner Privat-Leuten unbekandter Weise / und spatzierte des Abends zu solchen Stunden auf dem Schloß-Platz herum / da man sonst Personen ihres Standes nicht würde gesuchet haben/ bloß damit sie einer Lust beywohnen/oder jemand eine Nase drehen könte/ als woran sie ihre Freude hätte. Nunmehro aber / da der Marquis de Montbrun gestorben/ und sie auf alle Weise und Wege trachtete/ den Hertzog wieder recht an sich zu ziehen/ hielte sie sich gantz eingezogen/ und solange der Hertzog in der Campagne war / wohnte sie keinem Ball/ keiner Comoedie oder Opera bey/ sie vermeydete alle Assembleen / da sie sonst gewohnt gewesen sich einzufinden / und trug jederzeit Trauer-Kleider. So bald aber der Herzog wieder aus der Campagne am Hofe an-

gelanget / legte sie die Trauer ab / und erschiene mit dem grosten Pracht in allen Assembleen. Weil auch ihre Schönheit mit zunehmenden Jahren keineswegs vermindert wurde / sondern sie alle Tage immer mit neuer Annehmligkeit erschiene / bezeugte der Hertzog auch eine solche Tendreße gegen dieselbe / als er noch niemahls gehabt / und beyde Theile schwuren sich von nun an eine unverbrüchliche Treue zu. Die Gräfin gab auch keinen Anlaß über sich zu klagen. Aber des Hertzogs Unbeständigkeit bey jedem Anblick anderer liebenswürdiger Personen war viel zu groß / daß diese Zusage lang dauren konte. Endlich weil er durch unterschiedliche neue Maitressen / die sich nach und nach bey ihm insinuiret / verhindert worden / der Gräfin von Verrue so fleißig / als vorher geschehen / zu zusprechen / und sie seine Kaltsinnigkeit nicht mehr ertragen konte / beschlosse sie gar von Hof weg / und in ein Closter zu gehen. Damit man sie aber hierinn nicht hindern möchte / hielte sie es sehr geheim / und nachdem sie ihr baares Geld und Edelgesteine / nebst denen Portraits des Hertzogs und ihrer übrigen Amants zusammen gemacht / fuhr sie auf einen Morgen frühe aus Turin weg / und damit man ihr nicht nachschicken / und sie zurück bringen solte / gab sie vor / daß sie auf ein gewisses Lusthauß auf dem Lande reisen wolte / und ließ auch den Platz-Major ersuchen / das Thor wo sie herein fahren würde / etwas späte zu schliessen. Diese Præcaution war nicht vergebens. Dann so bald der Hertzog von ihrem Abzug Nachricht erhalten / schickte er ihr etliche von der Leib-Garde nach / die sie aber nicht mehr erreichen konten. Ihr Bruder / welcher sie auf der Gräntze empfangen / begleitete sie hierauf nach einem Closter ohnweit Pariß / darinn ihre nahe Anverwandtin Aebtißin war. Und diß geschahe Anno 1700. Von welcher Zeit man wenig oder nichts mehr von ihr vernommen hat.

§. 5. Der Hertzog fing nach diesem auch an in der Liebe mehr Maaße zu halten / als er bis dato gewohnt

war.

war. Er unterhielte zwar nach diesen mit einer gewissen Marquisin, deren Nahmen mir unbekant ist/eine Zeitlang gute Freundschafft. Ich kan aber wenig Particularia davon erzehlen. Was die Hertzogin seine Gemahlin betrifft / konten ihr zwar des Hertzogs Liebes-Händel nicht verborgen seyn; sie erwiese aber jederzeit grosse Gedult darbey/und liebte ihn doch mit gleicher Zärtlichkeit und Treue/ als vorhero; weil sie zu sagen pflegte / daß das beste Mittel / welches eine Gemahlin bey dergleichen Umständen erwehlen könne / dieses seye / daß sie ihren Gemahl so lange seine Schwachheit tragen/bis er selbst sein Unrecht erkenne/ und endlich gutwillig anfange frömmer zu werden.

C*Curieuse Nachricht von denen drey Balsam-Fläschgen / welche sich unter den Præsenten des Persianischen Gesandten an dem Frantzösischen Hofe befunden.

DEr in Franckreich angelangte Persianische Gesandte Mehemet Riza-Beg, Gouverneur von der Provinz Erivan, hat nicht allein deßwegen viel Gelegenheit von ihme zu reden gegeben/weil er sich dem Frantzösischen Ceremoniel nicht conformiren wollen/ sondern auch / weil viele / als sie die von ihm mitgebrachte Præsente specificiret gelesen / in Zweifel gerathen/ ob er auch von dem König in Persien warhafftig abgeschicket worden; dann viele haben behaupten wollen / daß diese Præsente von einem König in Persien/ der die rareste Orientalische Schätze in seinem Reiche hat/ viel zu geringe wären. Dann sie bestehen bloß in einem Rosen-Crantz von grossen Perlen / Mumien-Häuten/ einem Kästgen mit Rauchwerck in einem Tablette mit Edelgesteinen besetzet / einem Kästgen mit Gold belegt / 2. Stücken sehr reich und schönen Persianischen Stoff, einigen Topasen / Smaragden/ Rubinen/und endlich

lich drey Fläschgen mit Balsam; Dieses letztere Stück wird freylich manchen / der der Sache nicht kundig ist / gering vorkommen; In der That aber ist es vor eines der aller kostbarsten zu halten / und hätte der König in Persien seine Hochachtung gegen den König in Franckreich durch nichts mehr / als durch eben dieses an Tag geben konnen. Dann es ist zu mercken / daß in der Persianischen Provintz Fats oder Fares auf der Spitze eines Berges ein Felsen angetroffen wird / aus welchem ein Balsam / der die Persianer Momnachy Kony, das ist: nach einiger Außlegung eine kostbare Mumie nennen / hervor quillet / aber so sparsam und langsam / daß man gar lange Zeit warten muß / biß man etliche Tropffen zusammen bringt. Dieser Balsam aber hat in gantz Persien den Ruhm / daß er die Krafft habe / das Leben zu verlängern / und daß wieder allerley Arten von Gifft keine sicherere Artzeney in der Welt / als dieser Balsam / gefunden werde. Um des Willen stehet allezeit unter dieser Quelle eine Königliche Wache / welche insonderheit deswegen in Eyd und Pflicht genommen ist / damit kein Mensch einen Tropffen darvon bekommen konne / massen der Konig diesen Schatz sich gantz alleine vindiciret / und wann er jemand eine gantz ungemeine Ehre erweisen will / demselben kaum etliche wenige Tropffen davon schencket. Dannenhero es billig vor etwas ungemeines zu halten / daß er dem Konig in Franckreich drey gantze Fläschgen von diesem unschätzbaren Balsam præsentiren lassen. Es ist auch kein Zweiffel / es werde solches am Frantzösischen Hofe um so viel höher gehalten werden / weil der Konig Louis XIV. bey seinem hohen Alter / und in Ansehen des Zustandes von seinem Reich einer Verlängerung des Lebens wohl nöthig hat.

Hierauf folget Herrn Hoffrath Gundlings Schrifft vom Alterthum der Stadt Halle.

Das Alterthum Der Stadt Halle/

Wird aus den ältesten Schrifften der Zeit vorgestellet;
Wobey kürtzlich bewiesen wird
Daß Kayser Carl der Grosse
Die Stadt Halle
Anno 806. nach Christi Geburt erbauet habe/
Ausgefertiget
Von

Jacob Paul Gundling/
Königl. Preußl. Hoff-Rath und Historiographo.

Halle M DCC XV.

§. I.

Es haben diejenige/ welche der Städte Ursprung und Erbauung beschrieben/ sich um die Geschichte der Völcker wohl verdient gemacht. Die Griechen haben ihrem Herodoto vieles zu dancken/ und Livius hat bey denen Römern grosse Ehre eingeleget/ wenn er den Ursprung der Städte in Italien/ ingleichen die Römische Colonien beschrieben. In Teutschland ist man vielen gelehrten Leuten mit Danck verbunden/ daß sie den Ursprung gewisser Städte untersuchet. Die Stadt Augspurg ist Marco Welsero; Hamburg aber ihrem Petro Lambecio verpflichtet. Conring hat das Alterthum der Stadt Helmstädt/ Browerus Trier und Fulda/ Serrarius Mayntz/ Gelenius Cölln an Rhein/ Schatenus Paderborn/ Dillichius Bremen/ Kyriander Trier/ Pomarius Magdeburg/ Bunting und Leznerus die Braunschweigische Städte/ Lehmann die Stadt Speyer/ Frideborn Stetin/ Garcæus Brandenburg/ Moller Berlin/ Weck die

Stadt Dreßden/ Redel die Stadt Prag/ Wagenseil die Stadt Nurnberg/ Urstisius die Stadt Basel/ Schultze die Stadt Gardeleben, Konigshofen Straßburg/ Sagittarius und Tentzel Gotha/ Olearius Arnstadt/ Heidenreich, Schneider und Vogel die Stadt Leipzig/ Herr Heineccius die Stadt Goslar/ Olearius und Brotuf selbsten die Stadt Halle/ Becmann die Stadt Franckfurth an der Oder/ Larsner die Stadt Franckfurth am Mayn/ und insonderheit ietzt belobter Sagittarius und Schurtzfleisch und noch viele andere gelehrte Leute sehr viel Städte und derselben Alterthum beschrieben/ deren Namen ich hieher zu setzen vor allzuweitläufftig erachte. Ich meines Ortes habe die exempel dieser grossen und sehr berühmten Leute vor Augen gehabt; und dannenhero nicht unterlassen können/ etwas von dem Alterthum/ Ursprung und Erbauung der Stadt Halle zu schreiben/ weil ich in den ältesten Historicis des Fränckischen und Teutschen Reichs/ welche ich durchgelesen/ einige merckwürdige Sachen in Obacht genommen/ woraus der älteste Zustand der Stadt Halle am besten kan vorgestellet werden.

§. II.

Es ist anbey zu gedencken/ daß bißhero fast niemand gewesen/ so die Erbauung dieser Stadt aus einem diplomate, oder sonst aus einem Scriptore coævo erweisen können: Vielmehr

mehr siehet man/ daß diejenige geirret/ so geglaubet daß die Stadt Halle von Käyser Ottone dem Andern und zwar Ao. 981. erbauet worden. Hiermit kommen überein/ Funccius in Chron. Chytræus in Chronol. Bucholcer. in Chronol. Gilbertus Genebrardus Chronographiæ part. II. lib. VI. pag. 837. Bertius lib. 3. Rerum Germ. p. 557. und Johannes Angel. Werdenhagen Rerum publ. Hanseat. part. III. c. 6. fol. 145. in Antegressu part. 4. fol. 145. welche aber alle wider die Antiquitæt anstossen. Andere welche der seel. Herr Olearius anführet / haben aus dem Chronico Fuldensi geschlossen/ es hätte Käyser Carl der Grosse Anno 806. die Stadt Halle bereits dem Grafen von Wettin geschencket / welche doch damahlen noch keine erbaute Stadt gewesen.

§. III.

Etliche gelehrte Leute sind noch höher gegangen/ und haben denen Hermundurern diese Gegend und Stadt zugeschrieben/ oder auch dieselbe den Wenden zugeeignet/ auch sie deswegen Halam Venedorum genennet. Andere wollen von keiner Wendischen Stadt allhier etwas wissen/ sondern nennen vielmehr diese Stadt Halle in Sachsen/ und halten sie vor ein Sächsisches Palatium, da zumahlen von undencklichen Seculis her/ diese Stadt/ Halle in Sachsen genennet worden.

§. IV.

Wenn man aber dieses alles von seinem ersten Ursprung geziemender massen herleiten will/ so scheinet es/ daß (a) die Catten anfangs die Länder dieser Gegend bewohnet haben/ welche folgends die Cheruscer so an dem Hartz gewohnet gäntzlich nebst denen Fosen so an der Fuse wohneten/ bezwungen haben/ als gewisse Nachricht (b) hiervon bey dem Tacito de Moribus Germanorum zu finden. Gleichfalls weiß man/ daß Cæcinna als er wieder Maroboduum nach (c) Bojohæmum gezogen/ durch der Catten Land seinen Weg fortgesetzet/ dannenhero klärlich erhellet/ daß die Catten an der Saale gewohnet haben/ geschweige der vielen Benahmungen von den Catten/ welche denen in dieser Gegend (d) liegenden Orthen noch anhangen. Die Hermundurer haben zu Taciti und Velleji Paterculi Zeiten (e) noch an demjenigen Orth gewohnet/ wo jetzo die Elbe entspringet; Aber nachgehends haben sie sich über

(a) Tacitus Annal. XIII. flumen gignendo sale fœcundum.

(b) Tacit. de moribus Germ. Cattis Victoribus fortuna in sapientiam cessit, tacti ruina Cheruscorum & Fosi contermina gens ad versarum rerum ex æquo socii cum in secundis minores fuissent.

(c) Tacit.

(d) vid. Sagittarius in Antiquitatibus Thur. l. 1. c. 4. §. 15. Kattenheida Kattenhammer.

(e) Vellejus Paterc. cap. 106. l. 2.

über die Elbe herüber gezogen / und der Saltz-Quellen oder der hiesigen Halle sich bemächtiget. Tacitus beschreibet die Art und Weise / wie das Saltz daselbst gekochet wird und gedencket anbey / daß die Catten den Hermundurern zu Zeiten Neronis diese (f) Saltz-Brunnen nicht lassen wollen / sondern mit denselben / deswegen in Krieg verfallen / in welchen aber die Catten die Oberhand behalten. Die Römer haben gleichfalls diese Gegend unter sich gebracht / wie aus dem Vellejo Paterculo erhellet / ja sie sind durch diese Länder in das Bojohæmum gedrungen / haben auch selbsten jenseits der Elbe in der heutigen Marck Brandenburg durch Domitium Ænobarbum festen Fuß gesetzet und dieses Land ziemlich lange beherrschet. Dithmarus Merseburgensis nennet billig (h) die Stadt Merseburg ein Römisch Werck / geschweige der Römischen (i) Urnen und Todten-Töpffe / welche hier und dar gefunden worden / und an vielen Orthen aufbehalten werden. Solchemnach stehet jederman frey / wann er von diesen Zeiten an / die heutige Halle / oder wie man hier redet den Thal / Halam Cattorum oder auch Hermundurorum oder auch gar Romanorum nennen wolte / wenn etwas zur Sache

 und

(f) Tacit. Annal. L. XIII.
(g) Tacitus
(h) Dithmarus Merseburg.
(i) Dergleichen zu Eulenburg gefunden worden.

und zur Benahmung eines Orthes die Obrigkeit beytrüge/ oder wer an solchen Orthen die Herrschafft vor 1600. Jahren gehabt hätte/ in welchem Fall dieser Orth/ Hala Cattorum, Hermundurorum, Romanorum, Thuringorum, Francorum, Soraborum, Saxonum ja endlich Hala Brandenburgensium auf gleiche Art/ könte benennet werden.

§. V.

Die darauf erfolgte Völcker-Wandlung/ hat die Gräntzen und Sitze der Teutschen Völcker ziemlich verändert/ insonderheit als die Thüringer welche einige/ wiewohl zweiffelhafftig von den Hermundurern herführen/ ein grosses Reich aufgerichtet/ welches die Länder Ost- Nord- Sud (a) und West/ Thüringen in sich begriffen. Das West-Thüringische Land erstreckte sich durch Hessen und den Wester-Wald (b) biß an den Rhein an Duisburg. Nord-Thüringen begriffe die heutige Lüneburgische Braunschweigische Halberstadtische und Magdeburgische Länder/ Ost-Thüringen war das zwischen der Saal nnd der Elbe belegene Land/ Süd-Thüringen aber ist noch das heutige Thüringen/ welches seine Gräntzen behalten hat. Von diesen Zeiten an/ hat die Gegend der Stadt Halle nebst

(a) Gregorius Turonensis libr. II. cap. 9.

(b) Gregorius Turonensis l. 2. c. 9. qui apud castrum habitabat, quod est in termino Toringorum.

nebst den dasigen Saltz-Brunnen zu dem Thüringischen Reich gehöret / welches Königreich lange gestanden / biß endlich die Francken / welche über den Rhein längstens dem Mayn ihre Herrschafft gezogen / mit den Thüringern Kriege angefangen / und dieselben mit grosser Tapfferkeit geführet. Endlich hat Thiederich König in Austrasien an. 524. mit denen an der Nord-Elbe wohnenden Sachsen und deren Feldherrn Hathagast sich verbunden / mit (c) gesamter Hand den Thüringischen König Hermenfried anzugreiffen und dessen Königreichs sich zubemächtigen. Bey Ronneburg soll es zu einem (d) Treffen gekommen seyn / worinnen Hermenfried geschlagen / nachgehends (e) zu Zülpich umgebracht worden. Dessen Sohn wurde nach Constantinopel verjaget / dessen Königreich aber überwunden und von denen Francken und Sachsen getheilet. Das gantze Nordt-Thüringen bis an die Unstrut (f) von dem Städtigen Scheidingen an / haben die Sachsen einbekommen / West-Ost- und Süd-Thüringen aber (g) sind denen Francken zu Theil worden. In die-

(c) Witichindus Corbiensis l. 1.

(d) Witichindus Corbiensis. l. 1.

(e) Gregor. Turonsis l. 3. c. 8. Venantius in Carmine de Excidio Thuringiæ:

Vos quoque nunc Oriens & nos occasus obumbrat.

(f) Witichindus Corbiensis l. 1.

(g) Witichindus Corbiensis l. 1.

Martinus Polonus. Adamus Bremensis.

ser Theilung ist die Gegend der Stadt Halle denen Francken geblieben / massen die Unstruth und die Saale das Franckische Reich und Sachsen geschieden.

§. VI.

In solchem Besitz waren die Francken bis auf die Zeiten Dagoberti des ersten geblieben / und scheinet (a) daß das Christenthum in diesen Landen bereits damahls eingeführet worden. Aber nachgehends haben die jenseits der Elbe liegende Wenden / über die Elbe gesetzet und des Landes zwischen der Saal und der Elbe guten Theils sich bemächtiget. Diese Wenden werden von allen Fränckischen Historicis Sorben genennet / welche um Sorau in die Niederlaußnitz zwischen der Spree und der Elbe etwa anno 630. ihren Sitz (b) und Wohnung genommen / deren ältester Heerführer Radagaisus (c) gewesen / dessen Andencken die Sorben und andere Wenden fast göttlich gehalten / welcher wie es scheinet / diese Völcker aus den Morgen-Ländern in die Teutsche Suevische Länder geführet / als die Schwaben bey der Völcker-Wandlung ihre Sitze verlassen und in Spanien u. Burgund wie auch in Bayern und Helvetien / und denen zwischen dem Mäyn und dem

(a) Othlo in vita Bonifacii. Annales Fuldenses ad annum 719. Bonifacius multos populos Thuringorum, Hessiorum ad fidem rectam a qua diu aberrabant convertit.

(b) Fredegarius c. 68. c. 74.

(c) Zosimus.

dem Rhein belegenen Ländern eigene Königreiche sich aufgerichtet. Die Graffen in (d) Thüringen und folgends auch die Hertzoge daselbsten/ wurden von den Austrasischen Königen befehliget/ die Gräntzen des Thüringischen Landes zu vertheidigen/ und die Sorben wiederum zu vertreiben/ dannenhero unterschiedliche Kriege von denen Hertzogen und Graffen in Thüringen mit denselben geführet worden.

§. VII.

Als aber nachgehends die Fränckische Könige ihren Groß-Hoffmeistern allzuviel Willen gelassen und Pipinus von Herstall folgends auch dessen Sohn Carolus Martellus sich so viel heraus genommen/ daß sie die Königl. Macht an sich gerissen/ denen Königen in Franckreich aber nur den Königl. Nahmen gelassen/ hatten diese Sorbische Fürsten binnen dieser Zeit Gelegenheit sich etwas fester zu setzen/ weilen in dem damahligen Franckreich viele innerliche Unruhen waren und viele Grosse sich wider das Herstaltische Pipinischen Hauß gesetzet/ auch selbsten (a) Rudolf Hertzog in Thüringen mit den Wenden zu Befestigung seiner Gewalt in Bündnis sich eingelassen. Nachgehends aber als Pipinus Childericum den Dritten von dem Thron in das Closter gestossen/ mithin aber die Königl.

(d) Fredegarius cap. 75. l. (a) Fredegarius.

Fränckische Cron auf sich und seine Nachkommen gebracht/ hat Pipinus selbsten viele Züge wider die Sorben gethan/ und so viel es scheinet an der Saale wieder die Sorben eigene Schlösser erbauet/ dieselbe wiederum glücklich zurück getrieben/ und dem Fränckischen Reiche zinßbar gemachet. Nachgehends aber als Pipinus die Fränckische Monarchie allein auf sich gebracht/ und folgends die Sachsen bekriegte/ hat er diese gleichfalls aus diesen Landen mit Heeres Macht angegriffen/ wie dann selbiger Anno 747. eine Armee per Campestria Saxoniæ wider Griphonem nach Ostfahlen oder Ost-Sachsen geschicket/ welche nach (b) Scahaningi oder Schöningen gekommen und in Ostfahlen eingedrungen. Zu Pipini Zeiten war schon die Gewalt und Macht der Sorben verfallen/ weil sie den Tribut bezahlen und den Francken dienstbar seyn musten. Damahlen hat bereits der Orth Halla so bis jetzo noch die Halle genennet wird/ dem Fränckischen Reiche zugestanden/ ob wohl die Sorben ihre Wendische Könige oder Fürsten noch behalten/ von welcher Zeit es scheinet/ daß die Saltz-Brunnen zwischen denen Teutschen und denen Wenden getheilet worden/ als noch heutiges Tages der Wendische Brunn und Meteritz bekant sind/ die zwey andern Brunnen aber der

Teutsch-

(b) Eginhardi Annales a. 747.

Teutsche Born und Hackeborn ihren Nahmen behalten haben.

§. VIII.

Nach Königs Pipini Ableben folgte dessen ältester Sohn Carolmann in der Regierung dieser Länder; als aber dieser zeitig gestorben/ erhielte / Carl der Grosse das Fränckische Reich allein/unter dessen Regierung so wol in Thüringen als auch in dem Lande der Sorben grosse Veränderungen erfolget. Anfangs hatte Carl mit den Sachsen von Anno 774. bis 804. grosse Kriege geführet / mittler welcher Zeit er (a) Ao. 782. den Cämmerer Adalgis, Geilen und Conrad wider die Sorben/ so in Thüringen eingefallen waren / mit einer Armee geschicket / welche aber wie wohl ohne Befehl/ auf die Sachsen getroffen / in welcher Schlacht Geil und Adalgis auf dem Platz geblieben. Nach Verfliessung zweyer (b) Jahre kam Anno 784. Kayser Carl der Grosse nach Staßfurth und von dar nach Scahaningi oder Schöningen/ bey dessen Gegenwart die Sorben sich zum Ziel legen müsten / so gar / daß sie / als Anno 789. Carl der Grosse die heutige Marck Brandenburg eingenommen/ (c) zugleich in die Marck wider die Wilzen mit demselben zu Felde gezogen / und dieselbe bezwingen helffen. Darauf bliebe alles in

(a) Rhegino. Annales Metenses.

(b) Annales Bertiniani,

(c) Annales Metenses.

in Ruhe bis Anno 803. Kayser Carl abermahlen sich gemüßiget sahe/ in dieses Land zu kommen/ weilen die Sorben es mit den Böhmen hielten/ dannenhero er an der Saal ein Lager geschlagen/ zu Saltz aber denen Griechischen Gesanten Audienz gegeben. Nach zweyen Jahren brachen die Anschläge/ so Carl der Grosse jüngstens gemachet/ wider die Böhmen hervor/ um welche Zeit der Sorbische König oder Fürst Milduoach mit diesen sich verbunden hatte. Das Chronicon Moissiacense nennet ihn Nusito, andere Misito; aber er heisset Milduoch, wie ihn die Annales Bertiniani, Metenses, Rhegino und alle andere nennen/ welcher von dem Fluß Mülde seinen Nahmen kan genommen haben. Sonsten hat der Autor des Chronici Moissiacensis am allereigentlichsten die Geschichten Ao. 806. beschrieben/ woraus die zuverläßichste Nachricht von der Stadt Halle allerdings kan geschöpffet werden. Die Annales Rheginonis des Abts zu Pruym, Eginhardi, Metenses, Bertiniani, Fuldenses und andere haben zwar die Geschichten des 806. Jahres überhaupt und ausführlich gedacht/ und gemeldet/ daß Kayser Carl der Grosse seinen Sohn wieder die Sorben mit einer Armee geschicket/ und zwey Festungen wieder dieselbe aufbauen lassen/ deren eine an der Saale/ die andere aber an der Elbe gelegen gewesen. Aber keiner von diesen Autoren/ welche doch sonsten so rühmlich die Geschichten der

Zei-

Zeiten abgefasset / hat eigentlich mit Nahmen genennet / wo diese beeden Festungen oder Städte gelegen wären. Dieses hat Spangenbergen Pomarium wie auch den Autorem Topographiæ Saxoniæ inferioris bewogen / daß sie davor gehalten / es wäre damahlen das gantze Sorbische Land von Carl dem Grossen / den Graffen zu Wettin übergeben worden / von welchen doch noch selbiger Zeit nichts in geringsten in der Historie zu verspühren ist. Aber der Autor Chronici Moissiacensis hat uns die beste und stattlichste Nachricht davon gegeben / was eigentlich vor Städte gebauet worden / und wo dieselbe gelegen gewesen. Ich will diese wichtige Stelle aus diesem Chronico Moissiacensi so bey dem Du Chesne Tom. III. Chron. veter. Moissiacensi cœnobii ad annum 805. & 806. zu finden / ordentlich anbey fügen / woraus erhellen wird / daß Kayser Carl der Grosse der Urheber und Erbauer der Stadt Halle sey / als er in gedachten Jahr A. 806. seinen Sohn wieder die aufrührische Sorben geschicket / welcher bey dem Ort so die Halle bis jetzo genennet wird / eine Stadt gebauet / von welcher Zeit an nunmehro diese Stadt 909. Jahre gestanden / und zu einem noch erwünschlichen Wohlstand gekommen.

§. IX.

Der Autor dieses Chronici ist Aymericus de

Pay-

Peyrato, welcher Abt zu Moissac gewesen/ wie Johannes Mabillon in denen Annalibus Benedictinis Libr. 70. anführet/ welcher zwar das beste Latein wieder die Art derselben Zeit/ da man doch sehr zierlich geschrieben/ nicht verstanden. Dieser saget um das Jahr 806. Carolus Imperator celebravit Pascha ad Neumaga & misit filium suum Carolum, Regem super Buringa ad locum qui vocatur Waladala, ibique habuit Conventum suum. Et inde misit Scaras suas ultra Albiam. Ipse vero movit exercitum suum ultra Sala super Guerchaveldo. Et tunc fuit interfectus Nusito Rex superbus qui regnabat in Suirbis & postea remeavit Albiam. Et vastavit regiones illas & civitates eorum destruxit. Et cæteri Reges ipsorum venerunt ad eum & promiserunt se servituros domno & pio Imperatori tradideruntque obsides sicut ille volebat. *Et mandavit eis Rex Carolus ædificare civitates duas, unam in Aquilone parte Albiæ contra Magadaburg, alteram vero in Orientalem partem Sala, ad Locum qui vocatur HALLA.* Deinde reversus est ad Patrem suum in Francia. Dieses heiset zu Teutsch: Und König Carl befahl zwey Städte zu bauen/ eine gegen der Nordseiten der Elbe/ gegen Magdeburg/ die andere gegen die Ost-Seite der Saale/ an den Ort welcher HALLE genennet wird. Es hat Käyser Carl der Grosse im Jahr 805. seinen Sohn Carl den jüngern

wider

wider die Böhmen (a) geschicket und denselben vier Armeen untergeben. Die erste kam aus Bäyern unter Anführung Adolphi und Werinarii, Die andere durch Sachsen/ durch das Werinefeld und Dervellion, so anjetzo das Land Meissen und Oster-Land heisset, Die dritte Armee führte König Carl der jüngere selbsten durch das heutige Francken-Land nach den Böhmer Wald/ welche sich sämtlich in Böhmen an dem Fluß Agara oder Eger vereiniget/ das gantze Land verwüstet und den (b) Böhmischen Hertzog Lecho erschlagen hatten. Aber nachgehends als diese Armeen wiederum zurück gezogen/ haben die Böhmen sich abermahlen in Ver-

(a) Chronicon Moissiacense: Karolus Imperator misit filium suum Karolum Regem cum Exercitu magno super Windones & alium exercitum cum Adulpho & Werinhario id est cum Baguariis. Tertium vero misit cum Saxonibus, super Werinefelda & Dervellion. Et ibi pugnaverunt contra Regem eorum nomine Samela & vincebant eum & ille dedit duos filios ejus pro fidelitate & perrexerunt super Ferguna & venerunt ad fluvium qui vocatur Agara illi tres hostes insimul. Et inde venerunt ad Canburg qui & illum obsederunt & vastarunt regionem in circuitu in ista parte Albiæ & ultra Albiam & postea cum victoria reversus est Karolus Rex ad Patrem suum in Francia. Quartus vero Exercitus perrexit cum navibus in Albia & pervenir usque Maguedeburg & ibi vastaverunt regionem Genetvvanam, postea reversi sunt in patriam.

(b) Annales Metenses.

Verfassung gesetzt/ als auch der Sorbische König Milduoach sich mit denselben vereiniget und denen Francken Wiederstand thun wollen. Damit aber die jenseits der Elbe wohnende Sorben sich nicht regen möchten/ kam eine mit genugsamer Mannschafft versehene Flotte die Elbe herauf bis nach Magdeburg/ woselbst dieses Kriegs-Volck das Land Genewana so das Land um Genetin oder Gentin seyn kan/ in Grund verwüstete. Indessen machten die Sorben grosse Anstalten zum Kriege/ welches Käyser Carl den Grossen bewogen/ daß er abermahlen wieder die Sorben und Böhmen zum Kriege Anstalt machen ließ/ als er von Dietenhoffen aus seinem Pallast auf der Mosel in den Rhein und von dannen nach Nimmägen zu Wasser angelanget/ und daselbst den abermahligen Aufstand der Sorben und Böhmen verstanden hatte. Er begabe sich nach Acken daselbsten mit seinem Sohn König Carl dem jüngern sich zu besprechen und demselben anzubefehlen/ daß er abermahlen einen Zug wieder die Sorben vornehmen und durch dieses Land in Böhmen eindringen solte. König Carl kam in das Land Buringa, wie in diesem sehr falsch geschriebnen Codice gelesen wird/ oder wie einige lesen; Thuringa an den Ort Waladala, oder wie andere meinen Wargalada oder Groß-Vargeln, von dannen derselbe eine Armee nach der Elbe geschicket. Der Sorbische König Milduoach hatte

das

das Land an der Saale längstens besetzet / aber König Carl der jüngere kam mit seiner Armee an und zoge darauf in das Werinfeld, woselbsten Milduoach die Sorben zusammen zoge und König Carl entgegen gienge. Es kam zum Treffen/in welchem aber König Milduoach geblieben/ worauf die Sorben unter die Fränckische Teutsche Bothmäßigkeit gekommen. Folgends aber gienge König Carl über die Elbe/ fiel in Böhmen ein/ wohin auch noch drey Armeen aus Schwaben/Burgund und Bayern im Anzug waren/ welche sich mit demselben vereinigten. Ehe bevor aber Carl der jüngere weiter zoge / wolte er vorhero das Sorbische Land in Sicherheit setzen / dannenhero er vor gut ansahe / an der Saale eine Stadt anzulegen. So gleich muste die gantze Armee den Graben zu dieser neuen Stadt aufwerffen / und den darzu gewiedmeten Platz an der Saale verschantzen und befestigen. Darauf gienge er nach Böhmen brachte dieses Land in seine Gewalt / und zoge folgends in die Fränckische Länder nach Silly an der Maaß/ woselbsten dessen Vater Käyser Carl der Grosse denselben erwartet hatte. Die Annales Rheginonis, Bertiniani und Metenses sagen durchgehends/ daß diese beede Plätze von der Armee / welche aus Francken und Sachsen bestunde/ würcklich wäre gebauet worden/ dannenhero an der wahrhafftig erfolgten Erbauung nicht kan gezweiffelt werden.

§. X.

Der Autor des Chronici Moissiacensis nennet diesen erbauten Ort eine Stadt / Civitatem welches mehr als oppidum bedeutet/ die übrigen Scriptores aber nennen sie Castella oder Burgen/ wie dann das Wort Castellum eine Stadt damahlen bedeutet hatte. Solten wir nun die Stelle/ allwo die damahlige Stadt gebauet worden / anzeigen/ so ist freylich die alte Burg an der Saale mit dem darzu gehörigen District darunter zu verstehen / welche das schwartze Schloß ehemahlen genennet worden/ so nachgehends Ertz-Bischoff Ernst von Magdeburg aus dem Hause Sachsen/einreissen/und an dessen Stelle die jetzige Moritzburg erbauen lassen. Der Limes Sorabicus war der Roland/ ein Bildnis des Aquitanischen Rolandes / so vor kurtzen verstorben war / nach welchen andere Städte nachgehends sich ihre Rolande abgebildet haben. Vorhero stunde nur die heutige Halle nebst denen hierzu gehörigen Gebäuden / aber nachgehends wurde diese neue Stadt und Burg auf den Berge bekant/ woselbsten die Fränckische Käyser und Könige lange Zeit eigene Besatzungen unterhielten / welchen dieser Gräntz-Ort anvertrauet worden. Die alten Familien aus dem Adel so damahlen gelebet / und in Halle und um diese Stadt sich angesetzet / sind zweifsels frey aus denen besten Geschlechten des FräncKischen

ckischen Reichs entsprossen gewesen / weilen die Francken damahlen den Sachsen / welche sie kaum bezwungen hatten / noch nicht gantze Länder anvertrauen wollen.

§. XI.

Sonder Zweiffel haben damahlen die in Besatzung liegende Fränckische von Adel ihren Unterhalt oder Lehen aus den Saltz-Quellen gehabt und mag wohl seyn / daß zu Ludovici Germanici und dessen Sohns Ludovici, Käysers Arnulfi und Ludovici junioris Zeiten diese von Adel / welche eintzig und allein ehemalen Lehenfähig gewesen / das Saltzwerck gäntzlich als Lehen an sich gebracht haben / zumahlen nachgehends im Fränckischen Reich alles in grosse Unordnung gekommen / und die Hunnische Einfälle diese Länder in Furcht und Schrecken gebracht hatten. Dieser Ort ist Limes Thuringiæ genennet worden / noch jemahlen in die Hände der Sorben gerathen / wie dann nur Leute von Teutschen Herkommen die Städte bewohnen können / weilen alle Bürger beweisen müssen / daß sie teutsches Herkommens keineswegs aber Wendischer Art wären. Solchemnach ist die Stadt Halle unfehlbar eine teutsche Stadt / welche nachgehends / wie es scheinet / zu Zeiten Henrici Aucupis, Ottonis I. und Ottonis II. erweitert und ergrössert worden.

§. XII.

Einige haben dafür gehalten / daß etwan Merseburg / unter obangezogenen Worten ad locum könte verstanden werden. Andere sind auf Gibichenstein verfallen / welcher Ort nur eine halbe Stunde von Halle lieget. Aber wir dörffen nur auf dem Berge bey der Moritzburg und zugehörigen District verbleiben / ohne daß es noth ist / daß wir uns nach Gibichenstein verfügen. Dieser Ort aber ist gleichfalls einer der ältesten dieses Landes / und so viel es scheinet noch von denen Fränckischen Merovæischen Königen erbauet worden / auf welchem ehemahlen Hertzoge und Fürsten / auch andere grosse Leute in Verwahrung auf Befehl des Käysers gehalten worden.

§. XIII.

Sothaner massen hat Käyser Carl der Grosse sich des Sorbenlandes bemächtiget und dieses unter sich gebracht. Das Land zwischen der Saale und der Elbe wurde Werinfeld genennet / wie solches aus dem Chronico Moissiacensi ad Annum 805. erhellet / wiewohlen aus Versehen des Schreibers dieses Land / Guerchafeld ad Annum 806. genennet worden / da hingegen in einem andern Manuscripto Guerinfeld gelesen wird. Dieses Land begriffe unterschiedliche Wendische Länder oder Gauen / woraus das Land Sorben oder Sorabien bestunde.

Hieher

Hieher gehört das Land Serimund zwischen der (a) Saale und Milde bey Rosenburg/

Das Land Koleditz lag an der Fuhne; (b)

Uber der Milde aber das Land Kluce / dessen (b) Gräntzen die Milde Nitlau und Spruda gewesen.

Das Land Grimmerslebo begrieff die Gegend um Bernburg/ (c)

Das Land Nitzizi aber lag um Ploetzko. (d)

Das Land Nudicisci enthielte die Städte Wettin (e) und Löbegün in sich.

Das Land Neleditzi aber war die Gegend der (f) Stadt Halle und Gibichenstein.

Das Land Zitizi lag in dre Gegend Zörbich/ (g)

Das Land Quesizi aber erstreckte (h) sich nach Eulenburg.

Das Land Plisni hat seinen Nahmen und Lage von der Pleiß; (i)

Das Land Tucherino war das Land zwischen der Saal Elster und Milde; (k)

(a) Diploma Ottonis I. a. 952.

(b) Diploma Friderici Archiep. a. 1148.

(b) Diploma Ottonis I. a. 978.

(c) Diploma Ottonis I. a. 978.

(d) Diploma Ottonis III. a. 996.

(e) Diploma Ottonis I. a. 961.

(f) Diploma Ottonis I. a. 961.

(g) Diploma Ottonis I. a. 961.

(h) Diploma Ottonis I. a. 961.

(i) Dithmarus Merseb.

(k) Dithmarus Merseb.

Das Land Mogolani aber ist die Gegend um Mugeln. (l)

Prettin war das Land bey Torgau/ (m)

Lubenitzi die Gegend um Wurtzen. (n)

Nissani aber lieget hin gegen Dreßden. (o)

Chuditzi und Dalemintzi sind die Länder/ welche am volckreichsten gewesen und zwischen der Elbe und Kemnitz gelegen waren. (p)

Horla ist das Land längst dem Wasser Orla, (q)

Siusle aber war die Seuselitzer Pflege; (r)

Alle diese Länder / nur die Städte Halle und Gibichenstein ausgenommen / waren von den Wenden bewohnet; Daß also Sorabien ein grosses Land und Reich gewesen / welches Mildvach/ so mit deutlichen Worten ein König genennet wird/ beherrschet hat.

§. XIV.

Nach Käyser Carls des Grossen Absterben kam Anno 814. die Stadt Halle unter die Bothmäßigkeit Käyser Ludwigs des Frommen. Aber so gleich (a) darauf empörten sich die Sorben/

(l) Dithmarus Merseb. L. 5.

(m) Diploma ap. Alb.

(n) Diploma Ottonis. III.

(o) Dithmarus Merseburgens.

(p) Dithmarus

(q) Chronicon Pegaviense.

(r) Dithmarus Merseb.

(a) Annales Metenses.

ben / welche wie es scheinet Käyser Ludwigen den Tribut nicht geben / noch demselben unterthänig seyn wolten. Solchemnach wurden die in heutigen Lande Francken wohnende Lehen-Leute / wie auch die Sächsische Vasallen befehliget dieselbe zu überziehen. Die Sachsen giengen unten an der Saale in dieser Gegend mit Heeres-Macht wider die Sorben / als auch zur andern Seiten die Francken eindrangen / und mit gesamter Hand ihre vornehmste Stadt / welche doch die Annales nicht nennen / einnahmen / die Sorben aber zum Gehorsam brachten. Bey der von Käyser Ludwigen unzeitig gemachten Landtheilung / bekame dieses Land / König Ludewig / welchem aber solches wiederum durch den Getrieb seiner Stieff-Mutter entzogen worden. Bey denen Unruhen so Käyser Ludewig mit seinen Söhnen gehabt / haben die Sorben sich je zuweilen empöhret bis (b) endlich König Ludewig Anno 838. wieder die Faction der Käyserin Judith loßgebrochen / bey welchen Unruhen Käyser Ludewig selbst biß an die Saale hieher mit einer Armee gekommen. König Ludewig wolte mit seinem Vater sich in kein Treffen einlassen / dannenhero er zu dem Sorbischen Fürsten sich verfügte / weilen die Lehen-Leute es mit seinem Vater hielten. Dieses bekräfftigen die Annales Fuldenses und das Jahr 839. Post Pascha Imperator collecto exercitu filium per Thuringiam usque ad terminos

(b) Annales Fuldenses.

minos Barbarorum persequitur, exclusumque a finibus regni per Sclavorum terram cum magno labore Bajoariam redire compellit.

§. XV.

Der Anno 840. erfolgte Tod des Kaysers gab zu grössern Weitläufftigkeiten Gelegenheit; als aber die Schlacht zu Fontenay erfolgte/ und dir drey Gebrüdere Lotharius, Ludewig und Carl sich zu Verdum aus einander setzten/ erhielte (a) König Ludewig diese Länder/ (b) welcher Thachulfen zum Stadthalter über die Sorbische Gräntze gesetzet/ unter dessen Gebieth die Stadt Halle gestanden / welche der Limes Sorabicus gewesen. Dieser Tachhulff hat sonder Zweiffel auf dem Schloß (c) seine Residenz gehabt/ welcher die Gesetze/ Rechte und Gebräuche des Sorbischen Landes wohl verstanden worzu der Schöpffen-Stuhl und Grafen Geding nicht wenig beygetragen. So viel, es scheinet / fehlte es damahlen an Festungen in Sorbischen Lande/ dannenhero die Sorben in folgenden Zeiten sich immer empöret haben. Tachulfen folgte Ratolff und dann

(a) Annales Fuldenses.

(b) Annales Fuldenses.

(c) Barbari ad Thachulfum directos, promittunt cui præ ceteris credebant, quasi scienti LEGES ET CONSVETVDINES SCLAVICÆ GENTIS. Erat quippe DVX SORABICI LIMITIS.

dann Hertzog Poppo, welche Beyde aber wie es scheinet an der Ober-Saale die Sorben im Zaum gehalten.

§. XVI.

Hingegen hatten die Fränckische Teutsche Könige ihre Missos nach Sachsen geschicket / welche diese Länder regieren musten. Diese waren damalen Teutsch Fränckische Herren / welche den Königen mit Verwandschafft insgemein zugethan waren. Dergleichen war Ludolffus, welcher zu Zeiten Ludovici Germanici als ein Graf nach Sachsen gekommen/ wie die gelahrte Rhosvvid saget. Dessen Sohn Otto hatte grosse Gewalt von denen Fränckischen Königen erhalten / daß er bey nahe als Landes-Herr regieret. Sie hatten ihre Besatzung alhier/ welche in denen Edelleuten bestunde so die Saltz-Werck zu Lehen hatten. In ihter Macht und Gewalt war/ die Grafen und Schöpfen zu verordnen/ wie dann in den Capitularibus de Anno 803. zufinden: Ut misli nostri Scabinos per singula loca eligant, welche Schöpffen auch Rathingenburger genennet worden. Ein Graff hatte sieben Schöpffen oder Richter / welche den Teutschen und den Sorben das Recht ertheilten. Solchem nach haben die Hertzoge zu Sachsen Otto und dessen Sohn Henrich grosse Gewalt bekommen / welche sie nach und nach als Lehen erhalten / auch die Zinßbare Nationen und in-

son-

sonderheit die Sorben unter ihrer Hoheit gehabt. Es hat Witichindus Corbiensis wol gemeldet/ daß Hertzog Otto zu Sachsen so wohl wieder die Wilzen als auch wider die Daleminzer und Sorben grosse Kriege geführet und diese bezwungen/ wie dann auch Hertzog Henrich zum öfftern die Armeen seines Vaters commandiret/ und diese Sorabische Völcker unter seine Bothmässigkeit gebracht hatte.

§. XVII.

Nachgehends war der Männliche Stamm Ludovici Germanici ausgegangen/ dannenhero die mächtigere Hertzogen in Reich und insonderheit Hertzog Otto zu Sachsen ihre Länder mit einer grössern Gewalt zu regieren angefangen/ welches König Conrad der Erste anfangs nicht ändern können/ sondern willig und gerne solche Gewalt Hertzog Otten gelassen. Aber als selbiger verstorben/ wurde Hertzog Henrichen Streit von König (a) Conrado erhoben/ welcher ihm die Lehen oder Beneficia wie Dithmarus Merseburgensis spricht/ nicht geben wollen/ welche andere Scribenten, omnem potestatem Patris genennet haben. Hertzog Henrich erhielte sich bey diesen Landen und Leuten/ weilen ihm die Sachsen und Thüringer beygestanden/ auch die Bayern

(a) Wittichindus Corb.

ern gleichfalls bey ihren Hertzogen / so mit grosser Gewalt regieret / verblieben. Hertzog Henrich (b) behielte gleichfalls das Land Sorben / welches aber er nachgehends in eine andere Gestalt gebracht / nachdem er die ehemahlen begangene Fehler geändert / die Sorbische Fürsten aus gehen lassen / und folgends in dem Land sich Festungen erbauet / eigene Graffen und Marggraffen dahin gesetzet / Städte vor die Teutsche Bürger errichtet / in welchen keine andere dann Teutsche zu Bürgern aufgenommen worden. Nicht weniger hat er in den Dörffern denen von Adel ihre Sitze gegeben / dieselbe befestigen lassen / und endlich den Sorben gezeiget / daß sie mit Nachdruck kunten bezwungen werden. Ebenfalls wurden sie an die bereits verhandene Fränckische und nachgehends Sächsische Schöpffen-Stühle gewiesen / welchen eigene Graffen nach Ausweiß der Fränckischen Capitularien schon längstens vorgesetzet waren / welche Recht und Gerechtigkeit so wohl denen Teutschen als auch denen Wenden ertheilen solten.

§. XVIII.

Die Sorben hatten daran keinen Gefallen / sondern unterhielten allezeit gute Verständnis mit den Böhmen / dannenhero zu König

(b) Dithmarus Mers.

König Henrichs des Voglers Zeiten die Wendische Sorben etwas dinner gemachet worden/ an deren Stelle nachgehends die Marggraffen und Graffen/ Teutsche in diese Länder gesetzet haben. Als zu Kayser Otten des Dritten Zeiten Mistevojus der Obotrittische König der Marck Brandenburg sich bemächtiget und Marggraffen Thiederichen verjaget / haben gleichfalls die Sorben sich empöret / wie Dithmarus Merseburgensis anführet / welche mit grossen Armeen in dem Sorbischen Land auf und ab gezogen; Nachgehends aber sind sie von dem Marggrafen zu Berneburg / Zorbich und Meissen und denen Sächsischen Fürsten wiederum unter das Joch gebracht / und folgens unter dem Fuß gehalten worden. Endlich kam die Stadt Halle zu grössern Aufnehmen unter denen folgenden Sächsischen Käysern / welche in dieser Gegend öffters Hoff gehalten. Das Grafen-Gedinge aber hatte folgends Graf Esich zu Altenburg vor Merseburg / und dann Hertzog Hermann zu Sachsen / welcher durch seine Graffen denen Teuschen und Wendischen Völckern das Recht ertheilen liesse.

§. XIX.

Das Grafen-Geding zu Halle war zu Zeiten der Sächsischen und folgends der Ost-Fränckischen Käyser / so von Conrado Salico abgestam-

stammet/ in grossen Flor/ wie dann Wipertus der ältere wie auch der jüngere Graffen von Groisch/ so zu Henrici IV. Zeiten schon gelebet/ alhier bey dem Graffen-Geding Grafen gewesen. Wipert der jüngere hat seine Residentz auf dem alten Schloß gehabt/ (a) welcher den Teutschen/ wie auch den Sorben bey dem Schöpffen-Stühl das Recht gesprochen. Dessen Gemahlin/ so eine Böhmische Princeßin gewesen/ lieget allhier in einer Capelle so sie gestifftet/ begraben/ wie hiervon gewisse Nachricht bey denen Documenten dieser Stadt verhanden seyn. In dieser Stadt wurde damalen bereits Kauffmannschafft getrieben/ als auch die Saale zur Handlung schiffbar gewesen/ wie wir denn lesen/ daß Otto der Bischoff von Bamberg/ aus dem Geschlecht der Grafen von Andechs (b) zu Wasser seine

(a) Author Vitæ Viperti seu Cœnobii Bigaugiensis: Wicpertus Marchio fundator Bigaugiensis, Anno 1124. obiit XI, Kal. Junii.] Hic invaluerat prædiis & beneficiis, in provincia nostra, quæ Svvorbia dicitur. Monarchiam quoque in Lusiz ac præfecturam PRINCIPALEM MAGDEBORCH OBTINVERAT. Cum n. in Villa HALLE VBI ADVOCATIÆ CAVSAS ADMINISTRABAT, pernoctaret, expergefactus ignem accensum pedibus nudis extinxit, semiustus inde lectum repetit.

(b) Autor Vitæ Ottonis: Per SAXONIAM Otto iter disposuit, & apud Hallam naves victualibus oneranspet Albam flumen in Habolam per lapsus, Leuticiæ littora usque adductus est, cunctaque

seine Bagage nach Havelberg von der Saale in die Elbe / von der Elbe aber in die Havel gehen lassen / welcher allhier mit grossen Vergnügen aufgenommen worden. Von diesen Zeiten an / wird es an Nachrichten bey dieser Stadt nicht fehlen / massen ein berühmter von Adel / so aus dem Geschlecht der Kressen von Kressenstein abgekommen / Namens Thomas Kreß / viel merckwürdiges bereits aufgezeichnet hat / und scheinet / daß dessen Nachfolgere einstens die Geschichte dieser Stadt aus denen Urkunden verzeichnen / und sich hierdurch um ihre Vater-Land bestens verdienet machen werden. Ubrigends ist von Hertzen zu wünschen / daß GOtt diese Stadt / in welche er viele Zeichen seiner Güthe geleget hat / ferner gnädigst erhalten / und derselben den von Himmel verliehenen Seegen wolle angedeihen lassen / damit solche im erwünschten Flor und Aufnahme seyn möge bis an der Welt

E N D E.

que HALLÆ coemta & navigio usque in Leuticiam portata, curribus & quadrigis quinquaginta cum annona imponens, ibi per terram Leuticiæ usque Timinam civitatem Pomeraniæ transportavit.

(0)

Neue Bücher/

Die in der
Leipziger Jubilate Meß 1715.
In der Rengerischen Buchhandlung zufinden.

ARtneri *C. A.* institutiones Juris Canonici ad sua Principia revocati & usu moderno ad fora protestantium accommodato Illustrati. Præmissa est huic editioni Dn. Justi Henningii Boehmeri D. & Prof. Jur. Ordin. Dissertatio præliminaris de Origine & Apparatu Juris Canonici. 8.

Conlectio nova librorum rariorum, qui vel integri inseruntur vel adcurate recensentur. Fasciculus Quartus. 8.

D. Gundlingii *Nic. Hieron. Prof. P. Ord.* Via ad Veritatem, cujus pars tertia Jurisprudentiam Naturalem nova methodo elaboratam & a præsumtis opinionibus aliisque ineptiis vacuam sistit. 8.

Ejusdem diatriba ex jure feudali atque publico de Feudis Vexilli, vulgo Fahn-Lehn/ in qua multa nova deteguntur, multi errores Virorum Clarissimorum ostenduntur, haud pauca vero distinctius ac copiosius proponuntur. 4.

Hippoliti a S. Gervasio Meditationes de Jure Principum Germaniæ, cumprimis Saxoniæ circa sacra, ante tempora Reformationis, ex genuinis Societatis humanæ principiis

)(Di-

Diplomatum fide & Historicorum coœvorum testimoniis deductæ. 4to.

Dn. Thomasii *Christ.* Reg. Bor. Consil. intimi, Univ. Frider. Direct. & Prof. Prim. &c. Notæ in Lancelotti institutiones Juris Canonici, præcipue arcana dominationis Papalis, Episcopalis, & Clericalis in Ecclesia Romana detegentes; Tomus Primus. 4to.

Wolffii *Christ.* Prof. P. Ord. Elementorum Matheseos universæ Tomus II. qui Opticam, Perspectivam, Catoptricam, Dioptricam, Astronomiam, Geographiam & Hydrographiam, Chronologiam, Gnomonicam, Pyrotechniam, Architecturam militarem atque civilem & Commentationem de Scriptis Mathematicis complectitur cum figuris permultis ære incisis. 4to.

Acerra Philologica neue; oder gründliche Nachrichten aus der Philologie, und den Römischen und Griechischen Antiquitäten / darinnen die schweresten Stellen aller Auctorum Classicorum der studirenden Jugend zum besten in einer angenehmen Erzehlung kürtzlich und gründlich erkläret werden. Erstes Stück. 8.

Acta Philosophorum, das ist: gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica, nebst beygefügten Urtheilen von denen dahin gehörigen alten und neuen Büchern. Erstes und zweytes Stück. 8.

Bibliothec neue / oder Nachricht und Urtheile von neuen Büchern und allerhand zur Gelehrsamkeit dienenden Sachen 38/39. und 40tes Stück. 8.

Bücher- und Staats-Cabinet curieuses 28/29. und 30ter Eingang. 8.

D. Heineccii *J. M.* Königl. Preuß. Consist. Raths rc. Schrifftmäßige Prüfung der so genandten neuen Propheten und ihres ausserordentlichen Zustandes; worinnen zugleich alle Einwendungen und Ausflüchte des Herrn Misson, Joh. Lacys und Ritters Rich. Bullkeley und andern neuen Scribenten gründl. untersuchet und wiederleget werden. 4.

Höpffners P. C. Hierosolyma antiqua, oder kurtze Fragen von denen Profan-Gebräuchen der Juden; als ein Anhang zu Herrn M. Semlers Jüdischen Antiquitäten. 12.

D. Hoffmans Friedr gründliche Anweisung/ wie ein Mensch vor dem frühzeitigen Todt und allerhand Arten Kranckheiten durch ordentliche Lebens-Art sich verwahren könne 8.

D. Langens Joach. Anhang zu der richtigen Mittelstrasse zwischen den Irrthümern und Abwegen. 4to.

Ejusdem nöthiger Unterricht von unmittelbahren Offenbahrungen; und zwar erstlich insgemein/ und dann insonderheit von denen gantz sonderbahren Agitationibus, Inspirationibus & Effatis, Leibes-Bewegungen/ auch vermeinten Prophetischen Ein- und Aussprachen nach ihren Uhrsprung untersuchet und geprüfet. 4.

Phædri Augusti Liberti Fabularum Æsopiarum Libri V. mit Teutschen Noten also erkläret/ daß nach dem Begriff der Jugend 1) die schweren Constructiones leichte gemacht/ 2)

die rechte Bedeutung der Lateinischen Wörter gründlich gewiesen / 3) die Idiotismi von beyden Sprachen deutlich gezeiget / 4) und die Antiquitäten hinlänglich erkläret werden / nebst einem Teutschen Discurs von Leben u. Schreib-Art Phædri, wie auch zweyfachen Register. 12.

M. Semlers Christ. Antiquitäten der heiligen Schrifft / oder Biblische Fragen von dem Paradiese / Archa Noæ, Stiffts-Hütten / Tempel / Hohen-Priester / Licht und Recht / Opffern / Banne / Festen / Synagogen / Götzen / Gewicht / Müntzen / Maaßen / Freystädten / Begräbnüssen der Juden u. d. g. welche der Jugend zum Unterricht / und denen Gelehrten zur Repetition aus denen besten und bewehrtesten Autoribus zusammen getragen worden. Zweyte Aufl. 12.

Staat von Siam in Ost-Indien.

Jus Feudale, oder Lehn-Recht / darinnen des Lehns Eigenschafft und was demselben ähnlich / welche Lehen Propria oder Impropria heissen / was vor Personen Lehn zu geben und zu nehmen fähig / und was eigentlich zu Lehn gegeben werden kan / insonderheit von Regalien und dergleichen Herrlichkeiten / 2c. Denen / die Lehn-Güther besitzen / zu Nutz und Dienst / kurtz und deutlich vorgestellet / und fürnehmlich auff die Chur- und Sächß. Adeliche Lehn-Güther gerichtet und entworffen von D. Johanne Carolo Nævio, Prof. P. E. und Assessore der Juristen Facultät zu Wittenberg / zuletzt sind auch noch einige Lehns-Formulen und responsa Feudalia mit beygefüget worden. 8. Leipzig verlegts Friedrich Groschuff. 1715.

Von nachstehenden Büchern wird in der Rengerischen Buchhandlung zu Halle / auch auf denen Franckf. und Leipziger Messen das Alphabet vor zwey gute Groschen verkauffet.

BRotuffii *Ern.* auffrichtige Chronica, von denen Saltzbornen und Erbauung der Stadt Halle. 4. hält 1¼. Alphabet.

Confutatio Consilii Tubingensis LXXV. in volumine quinto Consiliorum à Dn. Harprechto editorum comprehensi. fol. hält 3. Alphabet,

Medicina Rabulismi & Legulejismi, seu Philosophia Juris methodum solidam tractandi jurisprudentiam ostendens. 8. hält 2½. Alphabet.

Olearii *Gottfr.* Annotata Biblica theoretico-practica; una cum Appendice memorabilium de variis Scriptoribus judiciorum, nec non indice rerum & verborum 4. hält 3. Alphabet.

D. Schubarts *A. C.* Evangelischer Lehrtempel in zwey Theilen / auf alle Sonn- und Fest-Evangelien; davon der erste Theil XIV. Lehr-Arten oder 900. kürtzlich zusammen gezogene und einige besondere Miscellan-Predigten enthält; der zweyte Theil aber VII. andere Lehr-Arten / auch über lauter special Themata eingerichtet 4to complet hält 20. Alphab.

Ejus-

Ejusdem zweyter Theil wird auch besonders gegeben/und hält 9. Alphab.

D. Stisseri *W. M.* Sacræ Homiliæ, seu dispositiones in librum Siracidis cum annotationibus textualibus, quibus præfixus liber Siracidis græcus, cum variis Lectionibus, e diversorum Exemplarium collatione decerptis, & suffixa manuductio ad Themata Evangeliis Dominicalibus & Festivalibus congruentia, adjecto quadruplici Indice, 4to hält 5. Alphab.

D. Olearii Gottfr. versüßte Todesbitterkeit in 12. hält 1. Alphabet.

Die Exemplaria sind alle complet und collationirt.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmauß, Johann Jacob,

Curieuses Bücher-Cabinet Oder Nachricht von Historischen, Staats- und galanten Sachen

Bd.: 29

Cölln ; Franckfurt am Mayn 1715

Bamberg, Staatsbibliothek -- .14 J 2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11402205-0
VD18 80312756-001